



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Ursprung des Bösen im Menschen.
Ein Vergleich philosophischer Ansichten und deren
Behandlung im Philosophieunterricht.“

verfasst von

Denise Hillinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramt UF Deutsch UF Psychologie und Philosophie

Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Konrad Liessmann

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG

VORWORT 1

1. EINLEITUNG 3

1.1. *DAS BÖSE* – EINE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM BEGRIFF 3

1.1.1. BEGRIFFLICHE UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN DEM „BÖSEN“ UND DEM „ÜBEL“ 4

1.2. DAS BÖSE ALS DAS SCHLECHTE IN DER ANTIKE 11

2. DIE SÜNDENFALLGESCHICHTE 12

2.1. DIE BEDEUTUNG DER SÜNDENFALLGESCHICHTE IM CHRISTENTUM 12

2.2. ERLÄUTERUNG DER GESCHICHTE 12

2.3. DIE ENTSTEHUNG DES BÖSEN NACH AUGUSTINUS VON HIPPO 14

2.4. DIE ENTSTEHUNG DES BÖSEN NACH SØREN AABYE KIRKEGAARD 23

2.5. DIE ENTSTEHUNG DES BÖSEN NACH GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL 28

FAZIT 32

3. DIE ENTSTEHUNG DES MORALISCH BÖSEN NACH IMMANUEL KANT 34

3.1. DER URSPRUNG DES BÖSEN BEI KANT 35

3.2. DER MENSCH IST VON NATUR AUS ZUM GUTEN GESCHAFFEN 36

3.3. DIE DREI DIMENSIONEN DES MENSCHEN 37

4. DIE THEODIZEE-PROBLEMATIK IM 17. JAHRHUNDERT 41

4.1. ERLÄUTERUNG DES PROBLEMS 41

4.2. DAS BUCH HIOB 41

4.3. DIE RECHTFERTIGUNG GOTTES NACH EPIKUR 42

4.4. DIE RECHTFERTIGUNG GOTTES NACH GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ 44

4.4.1. DIE UNTERSCHIEDUNG DREIER ÜBEL 46

4.5. DIE RECHTFERTIGUNG GOTTES NACH ARTHUR SCHOPENHAUER 48

FAZIT 50

5. DIE THEODIZEE-PROBLEMATIK IM 20. JAHRHUNDERT 52

5.1. DIE RECHTFERTIGUNG GOTTES NACH GÜNTHER ANDERS 52

5.2. DIE RECHTFERTIGUNG GOTTES NACH HANS JONAS 55

5.2.1. DAS GOTTESVERSTÄNDNIS BEI HANS JONAS 56

FAZIT 59

6. DIE ENTSTEHUNG DES BÖSEN NACH FRIEDRICH NIETZSCHE 60

6.1. VERSUCH EINER DEFINITION DES BÖSEN 60

6.2. HERREN- UND SKLAVENMORAL UND DIE NACHFOLGENDE UMWERTUNG BEI NIETZSCHE 62

6.3. DIE VORSTELLUNG EINES KÜNSTLERGOTTES 65

7. ÄSTHETIK DES BÖSEN 67

7.1. ÄSTHETIK DES BÖSEN IN LITERATUR UND FILM	68
7.1.1. DIE DARSTELLUNG DES TEUFELS IN DER LITERATUR DES BÖSEN	69
7.1.2. WESHALB FASZINIERT DAS BÖSE LETZTENDLICH?	71
7.2. DIE GEFAHR UND ÄSTHETIK DES BÖSEN IN DEN MEDIEN UND DER WERBUNG	76
7.3. WENN DIE ORIENTIERUNG AN EINER MORAL ZUM PROBLEM WIRD	78
 8. SECHS UNTERRICHTSEINHEITEN IM PHILOSOPHIEUNTERRICHT	 80
 8.1. DIE ENTSTEHUNG DES BÖSEN ANHAND DER SÜNDENFALLGESCHICHTE NACH AUGUSTINUS VON HIPPO UND GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL	 80
8.1.1. ZIEL DER GEPLANTEN DOPPELEINHEIT	80
8.1.2. ABLAUF DER DOPPELEINHEIT	81
8.1.3. PLANUNGSMATRIX	82
8.1.4. FACHDIDAKTISCHE ASPEKTE	84
8.1.5. KOMPETENZEN UND LEHRPLAN	87
8.1.6. UNTERRICHTSMATERIALIEN	88
 8.2. DIE THEODIZEE-PROBLEMATIK BEI GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ UND HANS JONAS	 93
8.2.1. ZIEL DER GEPLANTEN DOPPELEINHEIT	93
8.2.2. ABLAUF DER DOPPELEINHEIT	93
8.2.3. PLANUNGSMATRIX	95
8.2.4. FACHDIDAKTISCHE ASPEKTE	97
8.2.5. KOMPETENZEN UND LEHRPLAN	99
8.2.6. UNTERRICHTSMATERIALIEN	99
 8.3. BEWERTUNG EINER ÄSTHETIK DES BÖSEN IM MEDIALEN UND LITERARISCHEN SINN	 104
8.3.1. ZIEL DER GEPLANTEN DOPPELEINHEIT	104
8.3.2. ABLAUF DER DOPPELEINHEIT	104
8.3.3. PLANUNGSMATRIX	105
8.3.4. FACHDIDAKTISCHE ASPEKTE	106
8.3.5. KOMPETENZEN UND LEHRPLAN	108
8.3.6. UNTERRICHTSMATERIALIEN	108
 NACHWORT	 112
 KURZZUSAMMENFASSUNG	 113
 ABSTRACT	 113
 LITERATURVERZEICHNIS	 115
PRIMÄRLITERATUR	115
SEKUNDÄRLITERATUR	116
FACHDIDAKTIK	119
INTERNETQUELLEN	120
 LEBENS LAUF	 122

Danksagung

Zuallererst möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mich jahrelang sowohl in meiner schulischen, als auch universitären Ausbildung unterstützt und mir gut zugeredet haben. Es ist keine Selbstverständlichkeit die Möglichkeit zu haben, finanziell unterstützt zu werden, sodass eine doch fast fünf-jährige Ausbildung möglich ist. Abgesehen davon möchte ich mich bedanken, dass ich all die Jahre emotional gestärkt wurde und dadurch nie an Ehrgeiz verlor.

Des Weiteren bedanke ich mich herzlichst bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Herrn Prof. Dr. Liessmann, der mir einerseits hilfreiche Tipps gab, wenn Fragen offen waren, und mir andererseits viel Gestaltungsfreiraum beim Arbeiten ließ.

Nicht zu vergessen sind auch langjährige Freunde, die mich während der Arbeit unterstützt, mir beim Korrekturlesen geholfen und meine Motivation stark gefördert haben.

Danke dafür!

Vorwort

Das Böse ist ein zentraler Begriff, der die Menschheit einerseits erschüttert und beängstigt, andererseits jedoch auch reizt und interessiert. Es ist also etwas, das den Menschen stets beschäftigt. Jeder scheint bestimmte Gedanken im Kopf zu haben, wenn das Stichwort *böse* fällt. Soll jedoch eine gezielte Definition des Begriffs gegeben werden, erscheint dies schon wesentlich schwieriger. Aus diesem Grund wird am Anfang dieser Arbeit ein kurzer Einblick in Begriffe wie *das Böse* und *das Übel* gegeben, wobei jedoch stets zu beachten ist, dass es keine einzige und in sich abgeschlossene Definition geben kann, da das Böse immer unter verschiedenen Aspekten betrachtet werden muss, was im Laufe der Arbeit klarer wird. Um aber überhaupt mit dem Begriff arbeiten zu können, ist es wesentlich, herauszufinden, wo das Böse seinen Ursprung hat und warum der Mensch überhaupt in der Lage ist, böse zu handeln oder böse zu sein. Viele Philosophen haben sich mit diesen Fragen auseinandergesetzt und sind dabei einerseits auf sehr Unterschiedliches, andererseits aber auch auf viele Parallelen gestoßen, die in den weiteren Kapiteln dargestellt werden.

Augustinus von Hippo, Søren Aabye Kierkegaard und Georg Wilhelm Friedrich Hegel haben sich unter anderem mit der Sündenfallgeschichte, die für das Christentum bedeutend ist, auseinandergesetzt. Mit der Frage nach dem Ursprung des Bösen geht selbstverständlich der Versuch einher, festzustellen, welche Position Gott in all den Geschehnissen, die auf der Welt passieren, hat. Dies ist auch bekannt als die Theodizee-Problematik. Menschen wundern sich häufig, wie Gott all das Böse, das auf der Welt geschieht, zulassen kann, ohne dabei einzugreifen. Genau mit dieser Frage haben sich ebenfalls eine Vielzahl an Philosophen beschäftigt, vor allem Epikur, Gottfried Wilhelm Leibniz, Arthur Schopenhauer, Günther Anders und Hans Jonas.

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es, deren Meinungen zu erläutern, um sie anschließend miteinander vergleichen zu können und um Parallelen und Unterschiede zu erkennen.

Wie schon anfangs erwähnt wurde, muss immer beachtet werden, in welchem Kontext von dem Bösen gesprochen wird. Wenn das Böse zum Beispiel in der Literatur als ästhetisches Mittel verwendet wird, hat es eine ganz andere Bedeutung als wenn es in der Realität vorkommt. Vor allem Friedrich Nietzsche hat sich mit dem

Begriff der Ästhetik im Bezug auf das Böse beschäftigt, wobei er einen Standpunkt außerhalb jeder Moral einnimmt.¹ Im Gegensatz dazu ist Immanuel Kant anzuführen, dessen Ansichten auf der obersten Moral, dem Sittengesetz, beruhen.² Wie das Böse mit der Ästhetik in Verbindung gebracht werden kann, und warum es den Menschen sowohl erschüttert als auch fasziniert, soll schließlich im letzten Kapitel dargestellt werden.

Das Böse ist eine Thematik, die junge und alte Menschen beschäftigt und auch nie an Bedeutung verlieren wird, weshalb es ein absolutes Muss im Philosophieunterricht ist. Schüler/innen müssen angeregt werden, über Geschehnisse in der Welt nachzudenken und deren Gründe und vor allem deren Sinn zu hinterfragen. Das Böse eignet sich sowohl in einem Wahlpflichtfach als auch im Hauptfach in der 12. Schulstufe, weshalb der Praxisteil jener Arbeit sechs Unterrichtseinheiten darstellt, die sich mit den erarbeiteten Fragen beschäftigen. Dabei wird in den ersten beiden Unterrichtseinheiten auf die Sündenfallgeschichte eingegangen, die Unterrichtseinheiten drei und vier werden sich mit der Theodizeeproblematik beschäftigen und abschließend wird eine fächerübergreifende Doppelstunde vorgestellt (Deutsch und Philosophie). In jener wird unter anderem auf das Böse in der Literatur anhand des Romans „Die schwarze Spinne“ von Jeremias Gotthelf Bezug genommen.

¹ vgl. Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. 1921. S. 89

² vgl. Koppers, Rita: *Der Begriff des Bösen bei Kant*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1986. S. 75

1. Einleitung

1.1. *Das Böse* – eine Auseinandersetzung mit dem Begriff

Was ist das Böse eigentlich und wer kann eine gezielte Aussage darüber treffen, wie es am besten beschrieben oder definiert werden kann? Es gibt zahlreiche Gesichtspunkte, die bei einer Definition dieses Begriffes beachtet werden müssen. Ohne auch nur annähernd alle Sichtweisen erwähnen zu können, soll dennoch begriffen werden, was unter dem Bösen gegenwärtig verstanden werden kann.

Viele Menschen würden schneller einer Tat das Adjektiv *böse*, als das Adjektiv *gut* zuschreiben. Auch Ingolf Dalferth schreibt:

„Schier unerschöpflich ist das Vokabular unserer Sprache zur Beschreibung von Bösem und Üblem, aber wo es um Gutes geht, fehlen häufig die Worte. Böses zu bestimmen und Übel zu beschreiben fällt offenbar leichter als Gutes zu benennen.“³

Wieso ist dies so? Die Menschheit ist tagtäglich mit Situationen konfrontiert, über welche sie sich ärgert oder die sie zum Nachdenken bringen, weil sie ihr Leben möglicherweise negativ beeinflussen. Über die guten Widerfahrnisse denkt die Welt jedoch relativ wenig nach, sie nimmt sie als schlichtweg selbstverständlich hin. Menschen scheinen sich einig zu sein, dass über das Böse viel mehr nachgedacht werden muss, da durch jenes Angst entstehen kann, vor der es sich zu schützen gilt. Interessant scheint auch Ingolfs Annahme, dass das Böse mehr oder weniger unumgänglich sei, da es sowieso irgendwann auftreten wird.⁴ Dies würde aussagen, dass das Böse unvermeidlich ist und nicht selbst gesteuert werden kann. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird gezeigt werden, dass es unterschiedliche Arten von dem Übel/Bösen gibt, wodurch sehr wohl unterschieden werden muss, welche davon unvermeidlich sind und welche im Handeln der Menschheit liegen.

³ Dalferth, Ingolf U.: *Das Böse. Essay über die kulturelle Denkform des Unbegreiflichen*. Tübingen: Mohr Siebeck 2006. S. V (Im Weiteren angeführt unter: Dalferth, Ingolf U.: *Das Böse*)

⁴ vgl. Dalferth, Ingolf U.: *Das Böse*. S. VII

1.1.1. Begriffliche Unterscheidung zwischen dem Bösen und dem Übel

Verschiedenste Autoren wie Ingolf Dalferth oder Paul Häberlin verweisen auf eine bedeutende Unterscheidung zwischen den Begriffen *das Böse* und *das Übel*. Dazu muss außerdem erwähnt werden, dass sehr viele Philosoph/innen der Ansicht sind, dass das Böse gar nicht begreifbar ist, wenn keine Vorstellung von dem Guten gegeben ist. Etwas Böses bedeutet demnach, dass etwas Positives zerstört oder eingeschränkt wird. Dies zeigt auf, dass das Böse das Gute voraussetzt und ohne das Gute nicht existieren, beziehungsweise nicht festgestellt werden kann.⁵

„Bezeichnungen von Bösem [...] entstammen jeweils Lebensbereichen, in denen Lebensmöglichkeiten, Lebensqualitäten oder Lebensweisen von Menschen oder anderen Lebewesen sinnlos und sinnwidrig behindert, eingeschränkt und zerstört werden, Leben also ohne Sinn und Ziel ruiniert wird.“⁶

Selbstverständlich erscheint für diejenigen, denen Böses widerfährt, jenes Geschehen als sinn- und ziellos. Doch kann eine Handlung wirklich sinnlos sein? Viele Menschen verbinden mit dem Begriff des Bösen Gewalttaten oder verletzend Situationen. Wenn nun der Begriff der Gewalt genauer betrachtet wird, glauben viele Menschen, dass jene ohne Sinn ausgeführt wird. Wie auch Dalferth schreibt, hätten böse Taten keinen Sinn und auch kein Ziel. Nach Hitzler Roland muss hier jedoch zwischen Sinn und Bedeutung unterschieden werden, denn Gewalttaten haben vielleicht nicht immer Bedeutungen, sie haben jedoch für den/die jeweilige/n Täter/in einen „subjektiven, die Gewalt transzendierenden Sinn“⁷. Der Sinn einer bösen Handlung kann also lediglich der sein, dass es befriedigend ist, das Opfer leiden zu sehen.

Warum Menschen nun ein Interesse an bösen Handlungen und eine Neigung zum Bösen haben können, soll schließlich in jener Arbeit herausgefunden werden.

⁵ vgl. Dalferth, Ingolf U.: *Das Böse*. S. 1

⁶ Dalferth, Ingolf U.: *Das Böse*. S. 1

⁷ Hitzler, Ronald: „Gewalt als Tätigkeit. Vorschläge zu einer handlungstypologischen Begriffsklärung“, in: S. Neckel / M. Schwab-Trapp (Hg.): *Ordnungen der Gewalt*. Opladen 1999. S.15 (im Weiteren angeführt unter: Hitzler, Ronald: „Gewalt als Tätigkeit“)

Hier muss allerdings vorerst zwischen zwei Begriffen unterschieden werden:

1. Das „*moralisch Böse* [...], für das jemand Verantwortung trägt“⁸ – wie zum Beispiel eine Gewalttat, die ein Mensch ausübt, obwohl ihm bewusst ist, dass es falsch ist,
2. „im Unterschied zu den *natürlichen Übeln*, für die niemand konkret verantwortlich ist.“⁹

Das Übel wird auch bei Leibniz vorkommen, welcher eine noch genauere Unterscheidung zwischen verschiedenen Übeln macht. Sehr wichtig beim *moralisch Bösen* scheint auch die Unterscheidung drei unterschiedlicher Perspektiven:

1. „Täter-Perspektive
2. Opfer-Perspektive
3. Beobachter-Perspektive“¹⁰

Ob eine Handlung als böse bezeichnet werden kann, hängt nach Hitzler davon ab, ob der/die Täter/in auch bewusst und intendiert böse handeln wollte, es muss also aus der Perspektive der/des Täterin/Täters gewollt sein. Genau mit dieser Problematik beschäftigt sich auch Kant, welcher jedoch der Meinung ist, dass ein Mensch niemals böse handelt, weil er das Böse an sich anstrebt, denn wenn er dies tun würde, wäre er teuflisch. Er widersetzt sich bei jener Handlung jedoch bewusst sittlichen Maximen und handelt dadurch sittenwidrig, verfolgt aber ein für sich *gutes* Ziel.¹¹ Dies wird im Kapitel „Die Entstehung des moralisch Bösen nach Immanuel Kant“ noch genauer beschrieben. Auch das Opfer muss immer für sich selbst entscheiden, ob das, was mit ihm geschieht, als etwas Böses bezeichnet wird, oder womöglich als etwas Gutes, obwohl eine böse Absicht der/des Täterin/Täters intendiert war. Da es auch die Beobachter-Perspektive gibt, kann natürlich auch der Beobachter/die Beobachterin für sich selbst entscheiden, ob das was er/sie sieht für ihn/sie böse ist. So ist es also möglich, dass ein Täter/ eine Täterin bewusst böse handelt, das Opfer jenes Handeln aber nicht als Gewalt empfindet. Böses muss also

⁸ Dalferth, Ingolf U.: *Das Böse*. S. 1

⁹ Dalferth, Ingolf U.: *Das Böse*. S.1

¹⁰ Hitzler, Ronald: „Gewalt als Tätigkeit“ S.13

¹¹ vgl. Koppers, Rita: *Der Begriff des Bösen bei Kant*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1986. S. 91 ff.

nicht immer als schädlich beurteilt werden, während jedoch auch Gutes als etwas Böses erlebt werden kann.¹²

Das moralisch Böse, welches vom Menschen ausgeübt wird, kann außerdem nur durch den freien Willen des Menschen entstehen, dabei spielt der „sittliche[...] Akt“¹³ eine wichtige Rolle, denn jener ist einerseits durch eine eindeutige Vorstellung, ob eine Tat sittlich erlaubt oder verboten ist, andererseits durch die Freiheit, welche es ermöglicht wählen zu können, gekennzeichnet. Die eigentliche Sünde bei einer bösen Tat ist nach Dalferth somit das Brechen einer vorgegebenen Ordnung, obwohl dem Menschen bewusst sein muss, dass dies falsch ist und er dabei oft moralische Werte missachtet.

Dem gegenübergestellt ist das Übel, wobei es das „*malum metaphysicum*“¹⁴ gibt, welches bei Leibniz noch genauer besprochen wird. Um an dieser Stelle schon die grundlegende Bedeutung verstehen zu können, kann es als die Endlichkeit des Menschen beschrieben werden, da jener nicht unsterblich ist. Die Tatsache, dass Menschen sterben müssen und nicht ewig leben ist also nicht als etwas Böses zu verstehen, es ist vielmehr ein natürliches Übel. Des Weiteren gibt es das „*malum physicum*“¹⁵, welches das Leid, den Schmerz und Krankheiten verursacht, auch jenes Übel wird nicht als böses oder ethisches Übel bezeichnet, da es nicht selbst bestimmt werden kann. Es würde erst dann zu einem moralischen Übel werden, wenn es durch ein sittenwidriges Verhalten entstanden ist, dazu würde die Entstehung des Alkoholismus durch zu viel Alkoholkonsum zählen. Dies wird als „*liberum in causa*“¹⁶ bezeichnet.

Ein weiterer Philosoph namens Paul Häberlin macht folgende Unterscheidung zwischen dem Bösen und dem Übel: „unter Übel verstehen wir etwas, das einem zustoßt, unter Bösem dagegen etwas, das gewollt oder getan wird.“¹⁷ Jene Definition kann also sehr gut auf das zuvor Erwähnte angewendet werden, da eine Krankheit oder ein Schmerz einem ohne Selbstverschuldung zustoßen kann, eine böse Tat jedoch mit Bewusstsein ausgeführt werden muss. Häberlin beschäftigt sich aber

¹² vgl. Dalferth, Ingolf U.: *Das Böse*. S. 2

¹³ Koltermann, SJ Rainer: „Die Unterscheidung zwischen ‚Bösem‘ und ‚Üblem‘ aus naturphilosophischer Sicht“, in: Berger, Klaus/Herholz, Harald/Niemann; Ulrich J.: *Wer verantwortet das Böse in der Welt? Naturphilosophie, Theologie und Medizin im Gespräch*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2008. S. 31 (Im Weiteren angeführt unter: Berger, Klaus/Herholz, Harald/Niemann; Ulrich J.: *Wer verantwortet das Böse in der Welt?*)

¹⁴ Berger, Klaus/Herholz, Harald/Niemann; Ulrich J.: *Wer verantwortet das Böse in der Welt?* S. 31

¹⁵ Berger, Klaus/Herholz, Harald/Niemann; Ulrich J.: *Wer verantwortet das Böse in der Welt?* S. 32

¹⁶ ebda.

¹⁷ Häberlin, Paul: *Das Böse: Ursprung und Bedeutung*. Bern (u.a.): Francke 1960. S. 5 (Im Weiteren angeführt unter Häberlin, Paul: *Das Böse: Ursprung und Bedeutung*.)

noch näher mit der Frage, wann etwas von der Menschheit generell als *übel* oder *böse* bezeichnet wird. Es ist nicht allgemeingültig definiert, welche Taten als böse oder übel und welche als gut bezeichnet werden. Wieso kann die Menschheit also überhaupt Klassifizierungen dafür finden?

Um etwas als übel/schlecht empfinden zu können, muss der Mensch vorerst daran Interesse haben. Wenn etwas nun gegen sein Interesse wirkt, das heißt, wenn etwas nicht seiner Vorstellung oder seinen Ansprüchen entspricht, kann es als übel bezeichnet werden. Genau deshalb gibt es kein allgemein gültiges Übel, da jeder Mensch andere Ansprüche hat.¹⁸ Dies zeigt wiederum auf, dass es das Übel nur geben kann, weil es Menschen gibt und überhaupt erst weil jene Ansprüche haben – diese Ansprüche bezeichnet Paul Häberlin auch als eine Form „egoistisches Interesse“¹⁹, weil die Menschen wollen, dass ihre Ansprüche erfüllt werden und alles so geschieht, wie sie es für richtig halten.

Wenn nun etwas als böse klassifiziert wird, führt dies über einen längeren Gedankenstrang wiederum zum Egoismus zurück, welcher auch bei Kant als Selbstsucht zu finden ist. Jener ist nach Häberlin ebenfalls der Grund, weshalb auf der Welt so vieles als Böses bezeichnet wird, jenes könnte ohne den Egoismus der Menschheit nicht existieren.²⁰ Hierbei ist der Begriff der Absicht von großer Bedeutung, das Adjektiv *böse* wird nun nicht einer bestimmten Handlung zugeschrieben, sondern der Absicht einer bestimmten Person. Die Erfahrung, dass es intendierte Vorhaben gibt, hat wohl nahezu jeder Mensch selbst gemacht und glaubt daher zu wissen, welche Intentionen er von sich selbst als böse bezeichnen würde. Nach Immanuel Kant ist dem Menschen seine Absicht hinter einer Handlung jedoch selbst oft nicht bewusst, weshalb er glaubt Gutes zu tun, obwohl die eigentliche Maxime keine gute ist. Noch schwieriger wird es, wenn auf die Absichten fremder Personen geschlossen wird, da jene noch ungewisser sind. Selbst wenn Vermutungen geäußert werden, die Absichten fremder Menschen betreffen, müssen jene wiederum aufgrund persönlicher Ansprüche als negativ oder böse gefühlt werden, sodass sie als eine böse Absicht beschrieben werden können. Genau aus diesem Grund schließt sich der Kreis und führt zum schon zuvor genannten Egoismus, denn durch die eigene Annahme und Vorstellung des Menschen, was

¹⁸ vgl. Häberlin, Paul: *Das Böse: Ursprung und Bedeutung*. S. 6

¹⁹ Häberlin, Paul: *Das Böse: Ursprung und Bedeutung*. S. 7

²⁰ vgl. Häberlin, Paul: *Das Böse: Ursprung und Bedeutung*. S. 7

eine böse Absicht ist, urteilt jener auch über andere Personen, ob sie böse sind beziehungsweise eine böse Absicht bei einer Handlung haben.

Abschließend soll ein Beispiel für die Unterscheidung zwischen den Begriffen *Böse* und *Übel* gegeben werden:

Rainer Koltermann schreibt dazu, dass zum Beispiel ein Tsunami, der durch ein Seebeben entsteht oder ein Vulkanausbruch als Naturereignisse angesehen werden können, welche nichts mit moralischem Handeln zu tun haben und deswegen keinem Menschen zuzuschreiben sind. Die Reaktion oder auch Prävention zu diesen Geschehnissen liegt jedoch sehr wohl in den Händen der Menschen, die Art und Weise, wie den Menschen, die dadurch in eine Notlage kommen, geholfen wird, kann, wenn sie nicht effektiv genug ist, als ein moralisches Böses beurteilt werden.²¹ Hiermit soll ein allgemeiner Unterschied zwischen dem Bösen und dem Übel gegeben sein, wobei darauf im Kapitel über Gottfried Wilhelm Leibniz noch näher eingegangen wird.

Des Weiteren soll auch eine ganz andere Sichtweise über das Böse dargelegt werden, nämlich die Darstellung dessen in einem ästhetischen Kontext, mit der sich unter anderem einer der bedeutendsten Philosophen namens Friedrich Nietzsche und auch Paul André Alt auseinandergesetzt haben. Es gibt zahlreiche Artikel, die sich vor allem mit dem Bösen in der Literatur oder allgemein in Erzählungen²² auseinandersetzen und versuchen zu erklären, weshalb genau dieses Böse gerne gelesen/gesehen/mitempfunden wird. Knut Hieckethier führt an, dass die Menschheit die Gegenüberstellung, beziehungsweise das Vorhandensein von *Gutem* und *Bösem* in der Welt braucht, um „Ordnungssysteme [zu, D.H.] schaffen, um die Welt und ihre Phänomene für uns verständlich [...] zu machen.“²³ Jener Gedanke, dass das Gute ohne das Böse gar nicht so sehr geschätzt werden würde, kommt schon zu Zeiten der Stoa auf²⁴ und auch Augustinus weitete jenen Gedanken zur „*felix culpa*« – Doktrin“²⁵ aus. Bekannt ist folgender lateinischer Satz: „*Melius enim iudicavit de*

²¹ vgl. Berger, Klaus/Herholz, Harald/Niemann; Ulrich J.: *Wer verantwortet das Böse in der Welt?* S. 34

²² vgl. Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse – Sinn und Funktion medialer Konstruktionen des Bösen“, in: Fink, Wilhelm: *Das Böse heute. Formen und Funktionen*. Herausgegeben von Werner Faulstich. München: Wilhelm Fink Verlag 2008. S. 227 (im Weiteren angeführt unter: Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse“)

²³ Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse“ S. 228

²⁴ vgl. Hagenbüchle, Roland: *Sündenfall und Wahlfreiheit in Miltons "Paradise Lost": Versuch einer Interpretation*. Bern: Francke 1967. S. 45

²⁵ ebda.

malis benefacere, quam mala nulla esse permittere“²⁶, womit Augustinus ausdrücken will, dass es besser sei etwas Gutes zu erschaffen, aus welchem Böses werden kann, (durch freie Wahl) als das Böse grundsätzlich zu verbieten. Dies integriert jedoch die Vorstellung, dass das Böse stets vom Guten abhängig sein muss, worauf im Kapitel „Die Entstehung des Bösen nach Augustinus von Hippo“ näher eingegangen wird.

Hickethier spricht einen weiteren wichtigen Punkt an, nämlich, dass eine Definition des Bösen immer vom jeweiligen Standort, von der jeweiligen Kultur und Geschichte abhängig ist.²⁷ Nicht jede Tat wird in jedem Land und in jeder Situation gleichwertig als böse oder gut bezeichnet werden.

Doch nochmals zurück zu dem Aspekt, dass Menschen diesen Gegensatz von gut und böse brauchen. Der Sinn, narrativer Erzählungen, die sowohl Gutes als auch Böses beinhalten, liegt nach Knut Hickethier darin, dem Menschen zu zeigen, wie man richtig handelt. Jeder Mensch will sein eigenes Überleben sichern, doch kann dies nicht immer zugunsten der Gesellschaft passieren. Aus diesem Grund werden bestimmte Regelsysteme und Gesetzmäßigkeiten aufgestellt, an die sich die Gesellschaft halten muss. Schon Kinder hören Geschichten, meist Märchen, die häufig gute und auch böse Charaktere beschreiben. Jene Geschichten enden zum Großteil so, dass die gut handelnden Charaktere ein Happy End haben, während den Bösen etwas Schlechtes widerfährt oder sie für schlechte Taten bestraft werden. Es ist gerade in der Erziehung wichtig, solche Geschichten weiterzugeben, um die Vorstellung einer moralischen Welt zu vermitteln. Nicht nur narrativ, sondern auch über den Fernseher vermitteln die Medien solche Vorstellungen, und dies auf eine lustige/komische Art, weil dadurch das Böse einerseits akzeptiert wird und andererseits sogar reizvoll wirkt.²⁸ Je spannender und abartiger Filme oder Romane konzipiert sind, desto mehr Leser/Zuschauer/innen wird es dafür geben. Das Böse wird hier häufig als „der Teufel“ oder „der Dämon“²⁹ bezeichnet und beschreibt oft auch verführende Akteure, wie auch in der Sündenfallgeschichte, über die das nächste Kapitel handeln wird, die Schlange als Verführerin gelten kann. Es muss

²⁶ Reinhuber, Thomas: *Kämpfender Glaube: Studien zu Luthers Bekenntnis am Ende von De servo arbitrio*. Berlin (u.a.): de Gruyter 2000. S. 176

²⁷ vgl. Hickethier, Knut: „Das narrative Böse“ S. 228

²⁸ ebda.

²⁹ ebda.

diese Art des Bösen aber als Gegenpart zu Gott geben, um die Menschen daran zu erinnern, was das Gute ist und sie vom Bösen abzuhalten.³⁰

Wieso sind nun aber Darstellungen des Bösen in narrativen Erzählungen, Geschichten, Märchen, Mären, modernen Romanen, Filmen und Serien so interessant für die Menschen? Es scheint deshalb so reizvoll zu sein, weil in jenen Darstellungen genau diese Gesetzmäßigkeiten überschritten werden, die normale Bürger/innen nicht überschreiten dürfen.³¹ Tief in den Menschen schlummern oft böse Gedanken, Fantasien oder Vorstellungen, die sie aber aus moralischen Gründen nicht Wirklichkeit werden lassen können/dürfen. Das Beobachten solcher bösen Handlungen in Form eines Films bietet zumindest eine minimierte Art der Befriedigung. Ganz interessant erscheint mir auch der Gedanke Knut Hieckethiers, dass am Ende einer solchen Darstellung in den meisten Fällen das Gute siegt, während das Böse bestraft wird. Genau aus diesem Grund wird der/die Zuseher/in auch angehalten solche Taten zu vermeiden, da sie sich offensichtlich nicht lohnen.

Auch wenn diese Art der Medien zur Festigung an den Glauben in das Gute dienen soll, sollte sie kritisch betrachtet werden, da durch das Zeigen gewisser Gewalttaten die Hemmschwelle in der Gesellschaft immer mehr sinken wird, was auch durch die Tatsache, dass es kaum mehr einen Film ohne Mord oder Brutalität gibt, offensichtlich erscheint. Es wird in gewisser Form zum Alltag oder zur Normalität. Scheinbar soll aber genau das erreicht werden, da solche Medien eben nicht von „gute[...] [m, D.H.] Handeln[...] [oder, D.H.] von den Zufälligkeiten des alltäglichen Lebens, sondern von den Aufregungen der möglichen Abwege“³² handeln sollen. Wie weit die Ästhetik dabei geht wird im letzten Kapitel genauer erläutert werden.

All diese Beschreibungen verschiedener Autor/innen versuchen einerseits den Begriff zu erklären und festzuhalten, was nun unter dem Bösen/Übel verstanden werden kann. Es wird in der Ästhetik sogar eine positive Seite hervorgehoben, weshalb das Böse in der Gesellschaft gebraucht wird. Doch ein weitaus wichtigerer Gedanke ist jener, wie das Böse überhaupt entstanden ist, wo es seinen allerersten Ursprung hatte und was der Grund dafür war, wenn es einen gegeben hat. Jene Fragen sollen in den kommenden Kapiteln anhand verschiedener Ansichten von Philosophen behandelt werden, die sich mit dem Ursprung des Bösen

³⁰ vgl. Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse“ S. 228

³¹ vgl. Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse“ S. 232

³² Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse“ S. 232, 233

auseinandersetzen. In der Antike gab es noch eine ganz andere Vorstellung des Bösen/Schlechten, dessen Beschreibung als Einstieg sinnvoll erscheint.

1.2. Das Böse als das Schlechte in der Antike

Bei Aristoteles zeichnet es einen guten Menschen aus, wenn er tugendhaft handelt. Dieses tugendhafte Handeln kann an folgendem Beispiel demonstriert werden: Ein tugendhafter Mensch wäre in seinen Augen ein tapferer Mensch, der weder feig noch tollkühn ist, denn diese beiden Eigenschaften sind zwei Übel, Feigheit ist ein Mangel an Mut und Tollkühnheit wäre ein Übermaß an Mut. Die Tapferkeit jedoch liegt in der *goldenen Mitte*. Dabei lehrt Aristoteles, dass der Mensch mit seinen Affekten richtig umgehen lernen muss, um jene Mitte finden zu können, Emotionen wie Zorn, Mut, Angst oder Lust müssen aufgrund bestimmter Antriebe und Ziele so empfunden werden, dass es tugendhaft ist.³³

Im Sinne der Tapferkeit bedeutet das für ihn, dass ein Mensch in jeder Situation Furcht empfinden muss, „nicht nur in den gefährlichsten, sondern in allen bedrohlichen Situationen“³⁴, mit jenem Affekt muss der Mensch jedoch so umgehen, dass er vernünftig handeln kann. Wenn er sich jedoch nicht so verhält, dann ist dies nicht angemessen oder auch in Augustinus Sinne schlecht/lasterhaft. Die Bezeichnung des Bösen kommt bei ihm nicht vor, das Böse existiert in der Antike nur als das Schlechte. Die Antike geht davon aus, dass jeder Mensch das Gute an sich kennt und auch gut handeln will, es kann jedoch passieren, dass er versagt, dann hat dies eine schlechte Handlung zur Folge. Doch die selbe Schwierigkeit, die sich heute stellt, wenn man zu unterscheiden versucht, was böse oder gut ist, ergab sich auch damals, nur mit einer anderen Fragestellung: Was ist angemessen/unangemessen? Um nun verschiedene Argumente zum Bösen bei Augustinus verstehen zu können, wobei das Böse hier eine ganz andere Bedeutung als in der Antike hat, erscheint es wesentlich zuerst einen Einblick in die Bedeutung der Sündenfallgeschichte zu geben.

³³ vgl. Rese, Friederike: *Praxis und Logos bei Aristoteles: Handlung, Vernunft und Rede in Nikomachischer Ethik, Rhetorik und Politik*. Tübingen: Mohr Siebeck 2003. S. 90

³⁴ Stjepan, Radic: *Die Rehabilitierung der Tugendethik in der zeitgenössischen Philosophie: eine notwendige Ergänzung gegenwärtiger Theorie in der Ethik*. Münster: LIT 2011. S. 26

2. Die Sündenfallgeschichte

2.1. Die Bedeutung der Sündenfallgeschichte im Christentum

Die Sündenfallgeschichte spielt im Christentum eine besondere Bedeutung, da jene den Ursprung der Sünde zu erklären versucht. Während im Polytheismus viele Götter verehrt werden gibt es im Christentum nur einen Gott (=Monotheismus), der die gesamte Ordnung vorgibt, an die sich die Menschen zu halten haben. Nur durch das Brechen jener Ordnung kann eine Sünde entstehen, so wie es die Sündenfallgeschichte von Adam und Eva schildert.

2.2. Erläuterung der Geschichte

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers berichtet im Buch Mose über die Schöpfung der Welt durch Gott. Dabei ist wesentlich, dass Adam von ihm durch „einen Erdenklos“³⁵ geschaffen wurde, wobei damit nicht die reine Erde an sich gemeint ist, sondern eine Menge an Stoffen, die nicht organisch war und zu einem Menschen geformt wurde. Nun lebte Adam aber allein mit den Tieren, welche nicht seinesgleichen waren und sehnte sich nach einem Menschen, weshalb Gott eine Frau erschuf. Jene erschuf er durch die Rippe Adams.³⁶ Der Mensch erkannte: „Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin heißen, darum daß sie vom Manne genommen ist.“³⁷ Als jene nun erschaffen war, waren Adam und Eva unsterblich und ihre Aufgaben lagen einzig darin, den Garten Eden zu pflegen, sich zu vermehren und nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Hier gibt also der Name schon eindeutig an, welche Erkenntnis gewonnen wird, wenn davon gegessen wird. Es war den Menschen strengstens verboten von jenem Baum zu essen, wenn sie es täten, würden sie sterblich werden. Jedoch darf man annehmen, dass für Adam und Eva der Begriff der Sterblichkeit möglicherweise unbekannt war, und sie nicht wussten was auf sie zukommen würde. Außerdem wurden mit der Unsterblichkeit zusammen folgende „Sündenstrafen verhängt: die Mühsal der Arbeit (3, 17-19), der Mutterschaft (3, 16),

³⁵ http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_mose/2/#1 (letzter Zugriff: 23.11.2014)

³⁶ ebda.

³⁷ ebda.

daß sich das Weib der Gewalt des Mannes ausgeliefert sieht.“³⁸ Doch all das wussten und kannten sie nicht. Vielleicht hätten sie nie vom Baum der Erkenntnis gegessen, wenn nicht die Verführerin (die Schlange) gekommen wäre, um sie dazu zu überreden, sie lockte sie dabei mit folgenden Worten: „welches Tages ihr davon esst, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“³⁹ Sie konnten vielleicht nichts mit den Begriffen *gut* und *böse* anfangen, sie wussten jedoch sehr wohl, was Gott alles weiß und kann und fanden den Gedanken daran, so wie er sein zu können, sehr verlockend. Es hat außerdem auch einen Grund gegeben, weshalb die Schlange sich an Eva und nicht an Adam wandte, denn jene hatte noch mehr Interesse an all den Fragen, die sich Adam und Eva stellten, die sie aber nicht erfragen durften. Hofbauer bezeichnet in diesem Zusammenhang die Frau als weitaus empfindsamer und emotionaler, den Mann hingegen als „kühl denkend“⁴⁰. Er erwähnt auch, dass durch die Begierde nach mehr die vollkommene Unterwerfung, alles zu tun was Gott ihnen sagte und dies auch gut zu heißen, zu schwinden begann. So geschah es auch, dass Eva von dem Baum aß und Adam ebenfalls etwas davon zu essen gab. Wodurch merkte Gott nun, dass sie diese Tat vollbracht hatten? Adam und Eva waren von Anfang an nackt gewesen, dies störte sie aber nicht, da es für sie ganz normal war, sie waren schließlich so geschaffen worden. Durch das Essen vom Baum der Erkenntnis erkannten sie nun, dass sie nackt waren und schämten sich dafür. Sie bastelten sich aus Blättern und Pflanzen größere Stücke, mit denen sie ihre Geschlechtsteile bedecken konnten, selbstverständlich wusste Gott nun, dass sie Erkenntnis gewonnen hatten. Davor schämten sie sich nicht dafür, „weil die Nacktheit noch nicht unsittlich war, weil die Begierde noch nicht vom Willen unabhängig“⁴¹ war. Mit anderen Worten kann gesagt werden, dass es noch keinen reinen Trieb zur Sexualität gab, sondern die Steuerung jener Gliedmaßen noch mit dem Willen einherging, was heute nicht mehr der Fall ist, da Regungen jener, ohne es zu wollen, passieren.⁴²

Gott stellte sie nun zur Rede, wobei Adam die Schuld auf Eva schob und jene auf die Schlange als Verführerin verwies.⁴³ Wie schon zuvor erwähnt, wurde sowohl Eva mit

³⁸ Hofbauer, Josef: *Paradies und Sündenfall*. Wien: Herder 1946. S. 6

³⁹ http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_mose/3/ (letzter Zugriff: 23.11.2014)

⁴⁰ Hofbauer, Josef: *Paradies und Sündenfall*. Wien: Herder 1946. S. 17

⁴¹ Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat/De civitate dei. Erster Band. Buch I – XIV*. Herausgegeben von Carl Johann Perl. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh 1979. S. 963 (Im Weiteren angeführt unter: Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*)

⁴² vgl. Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 963

⁴³ vgl. http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_mose/3/ (Letzter Zugriff: 23.11.2014)

Schmerzen bei der Geburt eines Kindes, als auch Adam durch bevorstehende mühsame Arbeit um Nahrung zu gewinnen bestraft. Da sie nun unsterblich waren und Gott nicht wollte, dass sie auch noch vom Baum des Lebens essen, verbannte er sie aus dem Paradies.

Augustinus von Hippo war einer der bedeutendsten Philosophen, der sich mit der Sündenfallgeschichte und dem Ursprung des Bösen im Menschen auseinandersetzte und versuchte herauszufinden, wie das Böse in die Welt kam. Seine Gedanken sollen im nächsten Kapitel genauer dargelegt werden.

2.3. Die Entstehung des Bösen nach Augustinus von Hippo

Um den Begriff des Bösen besser verstehen zu können schreibt Augustinus in seinem vierzehnten Buch (Der Gottesstaat) über die Unterscheidung zwei verschiedener Arten von Menschen, jene, „die nach dem Fleische leben“⁴⁴ und jene, „die nach dem Geiste leben“⁴⁵. In der Bibel (Gal. Kapitel 5, Vers 21) wird schon zum Ausdruck gebracht, dass „Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen“⁴⁶ „Werke des Fleisches“⁴⁷ sind. Wobei man hier hervorheben muss, dass die Zauberei, die Feindschaft oder der Hader eher als geistige Sünden anzusehen sind und weniger als fleischliche, dennoch sind sie Sünden. Um es anders auszudrücken, sodass verstanden werden kann, welche Menschen nun wirklich nach dem Fleische/Geiste leben, kann auch gesagt werden, dass die Ersteren „nach dem Menschen“⁴⁸ leben, wobei die Zweiten „nach Gott“⁴⁹ leben. Das soll bedeuten, dass jene, die nach Gott leben, jenem gehorsam sind und in ihm ihren Schöpfer anerkennen und ihn bedingungslos lieben, während jene, die nach dem Menschen leben, sich selbst zu sehr gefallen und schließlich genau aus diesem Grund sündig werden.

Ganz wesentlich bei Augustinus ist, dass die Menschen auf keinerlei Weise von Natur aus böse sind, sie werden erst durch die Sünde, also durch eine Tat, die sie nicht tun sollen, böse.⁵⁰ Ein weiterer wichtiger Aspekt bei Augustinus ist, dass jede

⁴⁴ Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 911

⁴⁵ ebda.

⁴⁶ http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/galater/5/#1 (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

⁴⁷ Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 913

⁴⁸ Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 919

⁴⁹ ebda.

⁵⁰ vgl. Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 925

dieser Taten durch den freien Willen geleitet ist, die Menschen also selbst entscheiden, was sie tun. Genau aus diesem Grund muss also ein Etwas an Bösem schon immer im Menschen vorhanden, beziehungsweise wählbar sein, welches aber nicht notwendigerweise erwachen muss. Dass der Mensch bei Augustinus gut ist leitet sich davon ab, dass Gott den Menschen mit einem guten Willen erschaffen hat.⁵¹ Er hat ihm mit diesem Willen jedoch auch die Freiheit gegeben, sich für seine Handlungen frei entscheiden zu können, sodass daraus jederzeit auch eine böse Absicht entstehen könnte. Jene Freiheit wird sowohl bei Kierkegaard als auch bei Hegel noch eine große Rolle spielen.

Besonders ist bei Augustinus jedoch die Frage, weshalb Gott dem Menschen überhaupt diesen freien Willen gegeben hat, wenn er ahnte, dass daraus Böses entstehen kann? Diese Frage stellt sich Evodius in *De libero arbitrio*, da er nicht einsehen kann, weshalb man dem Menschen etwas gibt, das er missbrauchen kann. Dabei vergisst er aber, dass der freie Wille ja nicht nur Böses ermöglichen kann, sondern auch notwendig ist um Gutes schaffen zu können. Bisher wurde eine Menge an Behauptungen aufgestellt, die selbstverständlich auch begründet werden muss. Augustinus versucht dies, indem er in drei Schritten begründet, dass uns der freie Wille wirklich von Gott gegeben wurde:

Zuallererst muss überhaupt bewiesen werden, dass Gott existiert. Als Beweis dafür wird angeführt, dass alle Menschen grundsätzlich wissen, was es bedeutet richtig zu handeln beziehungsweise richtig zu leben, und dass dieses implizite Wissen in uns immer schon inhärent war. Jene, wie sie von Augustinus bezeichnet wird, „Wahrheit“⁵², kann keinesfalls unterhalb der Kategorie des Geistes angesiedelt sein und auch nicht jener gleichgesetzt werden, aus diesem Grund muss also etwas existieren, das dem menschlichen Geist höher gestellt ist und dies ist Gott.⁵³

Es könnte auch so ausgedrückt werden, dass die Vernunft, die wir durch Gott bekommen haben, uns zu diesen Einsichten befähigt.

Im zweiten Schritt soll begründet werden, dass jedes Gut, das auf der Welt existiert, auch von Gott kommt, was ebenfalls unbestreitbar ist, da alles, das existiert, durch Gott ist, da jener alles mit guten Absichten erschaffen hat. Er ist sozusagen „der

⁵¹ vgl. Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 945

⁵² Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio – Der freie Wille*. Zweisprachige Ausgabe eingeleitet, übersetzt und herausgegeben von Johannes Brachtendorf. Paderborn (u.a.): Ferdinand Schöningh 2006. S. 19 (Im Weiteren angeführt unter: Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*)

⁵³ vgl. Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 19

oberste Seinsgrund aller Dinge“⁵⁴. Dabei muss auch klar sein, dass die Natur und Gott von Grund auf gut seien, was von Augustinus nie in Frage gestellt wurde.

Im dritten Schritt soll erklärt werden, dass der Wille wirklich ein Gut ist, obwohl dadurch Böses entstehen kann. Hier ist bedeutend, dass „kleine, mittlere und große Güter“⁵⁵ bei Augustinus unterschieden werden. Die großen Güter sind „Tugenden“⁵⁶, also Ziele, die wir uns im Leben setzen. Um diese Ziele erreichen zu können benötigen wir die kleinen und die mittleren Güter, da jene Mittel zur Erreichung der Ziele sind. Er führt auch ein einfaches Beispiel an: Augen, Ohren, Hände seien kleine Güter, da jene nicht unbedingt für ein anständiges Leben notwendig seien, denn auch ein Tauber oder ein Mensch mit nur einer Hand kann ein gutes Leben führen. Der freie Wille hingegen ist ein mittleres Gut, da ohne ihn nicht richtig gelebt werden kann, er ist notwendig um gut handeln zu können. Es würde ohne zu überlegen der Aussage Recht gegeben werden, dass die Körperteile der Menschen Güter sind, die ihnen Gott gegeben hat. Jene könnten bewusst für Böses eingesetzt werden, (die Hände bei einem Mord, die Ohren beim Belauschen) dennoch wurden sie uns gegeben, um ein anständiges Leben zu führen. Genauso verhält es sich mit dem freien Willen – aus diesem Grund muss auch er ein Gut sein.

Nun kommt es natürlich ganz darauf an, wie der Wille eines Menschen geartet ist. Hier muss auf den Beginn dieser Diplomarbeit verwiesen werden, wo das Interesse am Objekt besprochen wurde. Bei Augustinus heißt es ebenfalls, dass die Menschen einerseits ein Objekt so sehr wollen können, dass dadurch eine Empfindung zustande kommt, nämlich die des Begehrens, während bei einer Abneigung gegenüber eines Objekts (wenn es den Ansprüchen der Menschen nicht entspricht) eine andere Empfindung entsteht, nämlich die des Fürchtens.⁵⁷ Hier ist eine für Augustinus bedeutende Begriffsunterscheidung notwendig, nämlich der Unterschied zwischen „Freude und Begierde“⁵⁸. Man muss immer beachten welches Ziel die Begierde anstrebt, es kann also eine Begierde sein, die mit Schuld belastet ist, oder aber auch eine, die ohne Schuld auskommt und somit als Freude bezeichnet werden kann. Schuldhaft wäre ein Mensch, der aus Furcht etwas verlieren zu können, das er sehr stark begehrt, böse Taten anwendet, um auf jeden Fall nichts verlieren zu

⁵⁴ Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 19

⁵⁵ Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 20

⁵⁶ Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 20

⁵⁷ vgl. Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 925

⁵⁸ Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 11

müssen, das er liebt. Eine schuldlose Begierde hingegen ist das Wissen über das Begehren eines Gegenstandes, wobei die Liebe bewusst abgewendet wird.⁵⁹

Es ist des Weiteren auch von großer Bedeutung zwischen dem universellen und ursprünglichen Gesetz, das uns Gott erteilt hat, und den heutigen Gesetzen, die innerhalb bestimmter Staaten oder allgemeinen Räumlichkeiten gelten, zu unterscheiden. Selbstverständlich ist es innerhalb eines bestimmten Raumes legal, wenn ein Henker sein Opfer ermordet, doch die Vernunft, die Gott den Menschen schließlich mitgegeben hat, sagt jenen, dass dies nicht moralisch vertretbar ist, auch wenn es innerhalb dieses Raumes und zu dieser Zeit legal ist. Gegen oder für diese Vernunft kann sich der Mensch nur durch seinen eigenen Willen entscheiden. Die Vernunft/der Geist, wie es auch bei Kierkegaard heißen wird, schlummert immer schon im Menschen, jedoch kann sie bei Adam und Eva noch nicht aktiv gewesen sein. Deren Vernunft war schlichtweg Gott, der ihnen vorgab was gut und was schlecht war, ohne, dass sie es selbst einsehen hätten können.

Bei der Frage nach der Sünde sagt Augustinus schließlich auch, dass jene eine durch den freien Willen gesetzte Entscheidung sei, die sich in dem Moment bewusst von Gott abkehrt.⁶⁰ Dies soll wiederum ausdrücken, dass sich die ersten Menschen durch ihren eigenen Willen lieber von Gott abgewandt haben, anstatt ihm gehorsam zu sein.

Fraglich ist hier jedoch, weshalb überhaupt verschiedene Willensrichtungen innerhalb der Menschheit existieren und nicht alle gleich geartet sind und nur das Gute wollen. Jene Frage, die ebenfalls von Evodius kam, weißt Augustinus jedoch ab und gibt nur folgende Einsicht:

„Eine Ursache des bösen Willens müsste entweder zwingend sein – dann wäre der Wille nicht verantwortlich und könnte nicht böse genannt werden; oder sie wäre nicht zwingend – dann wäre der Wille aus sich selbst heraus böse geworden“⁶¹.

Hier geht es also um die entscheidende Frage, ob der Mensch nun beschuldigt werden kann, wenn er durch den freien Willen böse handelt. Zwingend kann die Ursache des bösen Willens nach Augustinus nicht sein, da der Mensch nicht gezwungen wurde sich gegen Gott zu entscheiden. Genau deshalb kann der

⁵⁹ vgl. Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 87

⁶⁰ vgl. Augustinus, Aurelius: *Bekenntnisse und Gottesstaat*. Herausgegeben von Joseph Bernhart. Stuttgart: Kröner 1955⁶ S.135,136 (Im Weiteren angeführt unter: Augustinus, Aurelius: *Bekenntnisse und Gottesstaat*)

⁶¹ Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 24

Mensch, der sich durch seinen Willen dann doch gegen Gott richtet, nie als unschuldig betrachtet werden, da er sich bewusst, und dies aus freiem Willen, von Gott abkehrt, weil er eine Lust gegenüber anderen Dingen im Leben verspürt, die er als begehrenswerter und wichtiger hält. Auch wenn man dies als Unwissenheit der Menschen bezeichnen könnte, da sie nicht wissen konnten, dass dies falsch ist, sieht Augustinus jenes nicht als Ausrede, da die Entscheidung frei wählbar war.⁶²

Doch Adam und vielmehr noch Eva hatten im Paradies gespürt, dass es mehr zu wissen gibt und dass ihnen so viele Fragen unbeantwortet blieben. Sie waren also auch damals niemals in einem Zustand des Wissens, zumindest nicht in dem Wissen, in dem Gott war. Auch Augustinus schreibt ähnlich: der Mensch habe sich im Paradies „in einem neutralen Mittelzustand befunden, der weder Torheit noch Weisheit zu nennen sei.“⁶³ Sie waren unwissend erschaffen und folgten lediglich den Anweisungen Gottes ohne jegliche Begründung, sie konnten bloß sagen, Gott hat es so befohlen, darum muss es gut sein, sie hätten ihre Taten jedoch nie selbst begründen können. Die Einsicht dazu fehlte ihnen noch. Dennoch war es eine Sünde, da sie sich gegen ihren Schöpfer gerichtet hatten und mehr wollten, als ihnen zustand. Jene Begierde nach etwas, das dem Menschen eigentlich nicht zusteht, oder sogar verboten ist, ist schließlich jene Sünde, die auch Eva zugesprochen werden kann. Sie wurde von einem Menschen, der nach Gott lebte zu einem Menschen, der nach dem Menschen lebt, was oben schon genauer erläutert wurde. Jener Mensch ist durch einen bei Augustinus sehr wichtigen Begriff gekennzeichnet: durch den „Hochmut“⁶⁴.

Der Hochmut war laut Augustinus schon daran zu erkennen, als einer der Engel Gottes aus Hochmut nicht mehr nach Gott leben wollte, sondern nach sich selbst und aus diesem Grund aus dem Paradies hinabstürzte.⁶⁵ Jener empfand nun aber einer der böartigen Empfindungen, nämlich den Neid gegenüber den Menschen, welche noch im Paradies lebten und Gott ganz untertan waren, dies nicht aus Angst sondern aus Liebe. Jene wollte er nun verführen, sodass sie gegen das Gebot Gottes handeln und vom Baum der Erkenntnis essen. Dazu wählte er eines der Tiere, die im Paradies lebten, nämlich die Schlange. Während Hofbauer, wie schon zuvor erwähnt, die Frau in ein positives Licht stellt und sie als empfindsam kennzeichnet,

⁶² vgl. Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 24

⁶³ Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 32

⁶⁴ Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 919

⁶⁵ vgl. Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 949

nennt Augustinus sie „leichtgläubig“⁶⁶ (sie hat bei einem Paar aus Mann und Frau außerdem den niedrigeren Stellenwert), während der Mann „nicht durch eigenen Irrtum betrogen werden, sondern nur fremden Irrtum erliegen“⁶⁷ kann. Genau aus diesem Grund wendet sich die Schlange auch an Eva, um sie zu verführen. Interessant ist hier, dass nur Eva als die Verführte gilt, Adam hat nicht vom Baum der Erkenntnis gegessen, weil er der Schlange oder Eva ebenfalls glaubte, sondern nur weil er Angst hatte von seiner Gefährtin getrennt zu werden, wenn er es nicht tut.⁶⁸ Dies bedeutet nicht, dass er nicht genauso Schuld hatte wie Eva, aber es zeigt, dass die Begierde Evas nach mehr Wissen und nach Antworten scheinbar größer war als die von Adam. Dieser bösen Tat, des Essens vom Baum, muss nach Augustinus ein Wollen, „ein böser Wille“⁶⁹ vorangegangen sein, eben der Hochmut.

Was bedeutet in diesem Kontext nun aber hochmütig zu sein?

Es bedeutet nichts anderes, als dass die Menschen ihre eigene Urbestimmung aufgeben wollen, sie wollen darüber hinausschreiten und „selbst Urgrund [...] sein“⁷⁰. Die Liebe und die Unterwerfung Gott gegenüber sank im Vergleich zur Selbstliebe, die Menschen haben sich zu sehr gefallen und wollten sich selbst zu ihren Urhebern machen. Dies setzt aber voraus, dass der Mensch von Anfang an die Freiheit hat, böse sein zu können. Das Böse muss also von Anfang an schon eine wählbare Möglichkeit in der Ordnung sein, sonst hätte die Schlange Eva und Adam gar nicht verführen können. Wenn sie Gott so sehr geliebt und ihm vertraut hätten, hätten sie nie daran gezweifelt, dass Gott nur das Beste für sie will und der Schlange geglaubt. Auch hier kommt wieder die Annahme auf, dass zur Wertschätzung des Guten oft das Böse notwendig sei: „Erst wenn der Mensch die Erfahrung macht, wie lästig Kranksein ist, schätzt er die Wohltat der Gesundheit richtig ein.“⁷¹ Als Eva und Adam also gesündigt hatten, merkten sie, in welch schönem Paradies sie leben hätten können, ohne Schwierigkeiten und Probleme. Dies soll aber nicht bedeuten, dass das Gute in einer Art und Weise vom Bösen abhängig sei, dies ist bei Augustinus nämlich genau in umgekehrter Weise der Fall, denn nach ihm liegt die prinzipielle Ursache des bösen Willens „nicht im Sein, sondern im Nichtsein“⁷². Es ist ein nicht vorhanden sein von Etwas, vergleichbar mit der Dunkelheit, die man nur realisiert,

⁶⁶ Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 949

⁶⁷ Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 949

⁶⁸ ebda.

⁶⁹ Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 951

⁷⁰ ebda.

⁷¹ Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. S. 963

⁷² ebda.

wenn man eben nichts sehen kann, oder die Stille, die erst entsteht, wenn man nichts hört. Böses wäre in diesem Sinne ein Mangel oder ein Fehlen von Gutem. Denn das Gute an sich, kann nach Augustinus alleine existieren, das beste Beispiel dafür wäre zweifellos die Existenz Gottes, während das Böse nicht alleine existieren kann, weil alles, das erschaffen wurde, eben die ganze Natur, gut ist.⁷³

Hier scheint zum ersten Mal auch eine Art Definition des Bösen gegeben zu sein, denn um Fragen beantworten zu können, die sich mit seiner Herkunft oder Entstehung beschäftigen, muss selbstverständlich auch geklärt werden, was denn das Böse überhaupt sei. Augustinus schreibt: „Es ist nichts anderes als die Verderbnis von Maß, Form oder natürlicher Ordnung.“⁷⁴ Hier wird deutlich, dass das Böse immer eine Veränderung, in diesem Fall die Verderbnis/Verschlechterung von etwas Gutem sein muss. Das Böse allein kann also nicht sein, es setzt etwas anderes voraus, welches nur das Gute sein kann, denn alles andere ist schließlich von Gott geschaffen und jener hat nur Gutes in die Welt gesetzt.⁷⁵

Augustinus führt außerdem an, dass der Baum der Erkenntnis an sich nicht schlecht war, er ist schließlich aus nichts geschaffen worden, jener (oder auch: allgemein die Natur) kann jedoch durch einen bewusst falsch eingesetzten, bösen Willen zum Schlechten bewegt werden. Das heißt erst durch den Ungehorsam der Menschen wurde etwas Neutrales zu etwas Bösem. Augustinus schreibt über die Ordnung, speziell über die Seinsordnung, wobei wesentlich ist, dass Gott eine Ordnung für alles geschaffen hat, jedoch die Frage, ob das Böse nun innerhalb oder außerhalb der Ordnung entstanden sei, bis zum Schluss offen bleibt und nicht direkt beantwortet werden kann.⁷⁶ Gott muss allerdings gewusst haben, dass durch die Gabe des freien Willens Böses entstehen kann, mit dem Wissen musste er auch wissen, wie er jenes in die Ordnung integriert, was auch zuvor schon erwähnt wurde. In gerechter Art und Weise hat er nun versucht, die Entscheidung der Menschen in die Ordnung einzuflechten, sodass sie wieder vollkommen ist und für ihn einen Sinn zu haben scheint. Doch gerade in der heutigen Zeit kann kaum an so eine Ordnung geglaubt werden, weil vieles, das in der Welt geschieht, unfair und ungerecht wirkt.

⁷³ Augustinus, Aurelius: *Bekenntnisse und Gottesstaat*. S. 272

⁷⁴ Schäfer, Christian: *Unde malum. Die Frage nach dem Woher des Bösen bei Plotin, Augustinus und Dionysius*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2002. S. 220 (Im Weiteren angeführt unter: Schäfer, Christian: *Unde malum*)

⁷⁵ vgl. Schäfer, Christian: *Unde malum*. S. 222

⁷⁶ vgl. Augustinus, Aurelius: *Philosophische Frühdialoge. Gegen die Akademiker. Über das Glück. Über die Ordnung*. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Bernd Reiner Ross, Ingeborg Schwarz-Kirchenbauer und Willi Schwarz Ekkehard Mühlenberg. Zürich, München: Artemis Verlag 1972. S.226 – 231 (Im Weiteren angeführt unter: Augustinus, Aurelius: *Philosophische Frühdialoge*)

Augustinus führt selbst verschiedenste Beispiele an:

„warum der eine, der bereit ist freigiebig viel zu schenken, Mangel an Geld hat, das wiederum ein magerer, schäbiger Wucherer vergraben hat und darauf sitzt; warum ein Verschwender ein großes Erbe verschleudert und durchbringt, während der Bettler, den ganzen Tag über jammernd, kaum einen Heller erhält“⁷⁷

Wie kann der Mensch daran glauben, dass es eine Ordnung gibt, die Gut und Böse regeln soll, wenn solche Gegebenheiten herrschen? Augustinus verwirft auf jeden Fall den Gedanken, der auch beim Theodizee-Problem beschrieben wird, dass Gott verletzlich sei und nicht einschreiten kann bei den Übeln auf der Welt.⁷⁸ Bei Augustinus ist Gott allmächtig und unmöglich durch irgendein Übel beeinträchtigt oder gar unterdrückt worden, so schreibt er in *Bekenntnisse und Gottesstaat*: „Und mit aller Inbrunst [...] glaubt ich dich als den Unverweslichen, den Unverletzlichen, den Unwandelbaren.“⁷⁹ Er selbst hat sich lange gequält, um die Frage nach dem Ursprung des Bösen, woher jenes gekommen sei, wer es erschaffen hat und wie es sich überhaupt entwickeln konnte, zu beantworten, da Gott ja nur Gutes schuf.⁸⁰ Er verweist außerdem durchwegs darauf, dass kein Mensch sich die Fragen nach dem Prinzip der Ordnung, oder nach der Gerechtigkeit des Guten und Bösen in der Welt stellen darf, „wenn er nicht sozusagen in zwei Wissenschaften ausgebildet ist, nämlich in der Fähigkeit zum dialektischen Denken und in der Beherrschung der Zahlen.“⁸¹ Diese Antwort erscheint sehr unbefriedigend, aber nach Augustinus kann man erst durch die „Ordnung der Bildung“⁸² zur Erkenntnis der „Ordnung des Seins“⁸³ gelangen. Augustinus macht diesbezüglich eine Anspielung auf den Schöpfergott, der durch die Einsicht und den Anblick des Ganzen erst verstehen kann, weshalb auch böse Geschehnisse Sinn machen. Wenn diese Ordnung und der Sinn dahinter verstanden werden möchte, muss man immer darauf Rücksicht nehmen, aus welcher Perspektive ein Geschehnis betrachtet wird. Eine böse Tat, die ungerecht erscheint, erscheint als ein Teil des Ganzen nicht gerechtfertigt, betrachtet man aber das Ganze, welches ein Mensch aber nie im Blick haben wird, würde das Geschehnis womöglich sinnvoll erscheinen. Diese Sichtweise wird auch bei Friedrich Nietzsche eine besondere Bedeutung haben, da auch er sich mit der Vorstellung

⁷⁷ Augustinus, Aurelius: *Philosophische Frühdialoge*. S. 293

⁷⁸ vgl. Augustinus, Aurelius: *Philosophische Frühdialoge*. S. 325

⁷⁹ Augustinus, Aurelius: *Bekenntnisse und Gottesstaat*. S. 119

⁸⁰ vgl. Augustinus, Aurelius: *Bekenntnisse und Gottesstaat*. S. 123

⁸¹ Augustinus, Aurelius: *Philosophische Frühdialoge*. S. 326

⁸² ebda.

⁸³ ebda.

eines Künstlergottes beschäftigt. Wenn die Sündenfallgeschichte nun betrachtet wird, könnte auch gesagt werden, dass es eine erschaffene Ordnung gegeben hat, Adam und Eva sich jener jedoch widersetzt haben und an dieser Ordnung nicht mehr teilhaben wollten – sie wollten Gott nicht mehr untertan sein und gehorchen, sie wollten selbst zu Wissen und Erkenntnis gelangen und sie wollten nach ihren Prinzipien leben. Doch die Frage wäre, welchen Sinn hatte dies für die gesamte Ordnung? Sollten die Menschen von Anfang an dazu verdammt sein sterblich zu sein? Wusste Gott dies ohnehin und wollte nur durch die Gabe des freien Willens deutlich machen, dass der Mensch sich sowieso für sich selbst statt für Gott entscheiden würde? Nur mit dem Wissen Gottes kann dies alles Sinn ergeben und wohl auch beantwortet werden, wobei bei Augustinus davon ausgegangen wird, dass Gott von vornherein alles geplant hatte und deshalb auch wissen musste, wie sich der Mensch entwickelt.

Augustinus sagt auch selbst, dass er Gott immer als etwas Wichtigeres und Höheres ansehen wird als den Menschen, da nur er das Ganze als Ganzes betrachten und aus diesem Grund auch die Ordnung verstehen kann.

Im Sinne der Ordnung ist es auch von Bedeutung, dass das Böse nicht als etwas anzusehen ist, das den Plan Gottes, der gerade in dem Sinn besonders als Schöpfergott hervortritt, zerstört oder gar verletzt. Von Anfang war es für Gott notwendig dem Menschen den freien Willen zu geben, da er ihm jene Freiheit nicht vorenthalten wollte. Da der Mensch aber gesündigt hatte und bewusst den freien Willen für eine böse Tat einsetzte, muss das Böse oder das Unglück nun zur Vervollkommenung der Ordnung zählen. Die Aufgabe Gottes war es nun, für jene Sünden gerechte Strafen zu finden.⁸⁴

Um mit den Ansichten Augustinus abzuschließen, kann gesagt werden, dass Augustinus versucht einen „Ursprungsmonismus, der strikt nur einen Urgrund für alles zulässt“⁸⁵ zu erklären, womit er auch beweisen will, dass es sehr wohl (trotz aller Übel auf der Welt) einen Gott gibt, der diese Welt lenkt.

Im nächsten Kapitel wird dargestellt wie Kierkegaard versucht den Ursprung des Bösen vor allem mit zwei Begriffen zu beschreiben: Mit der Angst und der Freiheit.

⁸⁴ Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 23

⁸⁵ Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio*. S. 23

2.4. Die Entstehung des Bösen nach Søren Aabye Kirkegaard

In Søren Kierkegaards Werk *Der Begriff Angst* geht er, ebenfalls wie Augustinus, darauf ein, dass die Erbsünde eine Verschlechterung der Natur sei und dass die Sünde nur durch die Sünde an sich entstehen konnte. Wiederholt ist in seinen Texten zu lesen, dass die Unschuld ein gewisser Zustand ist, nämlich jener der Unwissenheit.⁸⁶ Neu erscheint in jenem Werk der Verweis auf eine psychologische Sichtweise des Sündenfalls nach Usteris, welcher meint, dass das Verbot vom Baum zu essen ein sehr großer Reiz für Adam und Eva war, um zu sündigen.⁸⁷ Dies soll aber nicht falsch verstanden werden, als sei das Verbot daran Schuld, dass Adam und Eva gesündigt haben, vielmehr kann gesagt werden, dass es eine Art Anlass war, womit Adam und Eva selbstverständlich in gewisser Weise getestet wurden, wie es auch bei Hegel dargestellt werden wird.⁸⁸ Hiermit kommt der Gedanke ins Spiel, der auch schon bei Augustinus erwähnt wurde, nämlich, dass Gott genau wusste, dass Böses entstehen würde und den Menschen mit diesem Verbot auf die Probe stellte, wodurch erst recht die Sünde entstand. Hätte es nie ein Verbot gegeben, wäre keine Begierde der Übertretung des Verbotes entstanden und möglicherweise nie Böses geschehen. Auch bei Kierkegaard gibt es „die *concupiscentia* [die Begehrlichkeit]“⁸⁹, die nach der protestantischen Kirche jedem Menschen bei der Geburt mitgegeben wird. Dies kann wieder verglichen werden mit dem Interesse am Objekt/Subjekt, welches jeder Mensch hat, und welches durch den Egoismus gelenkt wird.

Nun aber zum Begriff der Angst, welcher bei Kierkegaard eine zentrale Rolle spielt: Es muss verstanden werden, dass sich bei Adam und Eva im Zustand der Unschuld/Unwissenheit der Geist in einem träumenden Zustand befand. Das bedeutet, dass die Menschen keine Vorstellung hatten, was Gut oder was Böse sein kann, sie lebten nach Kierkegaard in vollkommener Ausgeglichenheit und in Frieden. Der Geist schlummerte in ihnen und war noch nicht erweckt, aus diesem Grund hatten sie auch noch keine Erkenntnis. Das erweckt den Anschein, dass sie nichts zu

⁸⁶ vgl. Kierkegaard, Søren: *Der Begriff Angst*. Übersetzt von Hans Rochol. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2005. S. 37 (Im Weiteren angeführt unter: Kierkegaard, Søren: *Der Begriff Angst*)

⁸⁷ Kierkegaard, Søren: *Der Begriff Angst*. S. 39

⁸⁸ vgl. Schäfer, Alfred: *Kierkegaard. Eine Grenzbestimmung des Pädagogischen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004. S. 24 (Im Weiteren angeführt unter: Schäfer, Alfred: *Kierkegaard. Eine Grenzbestimmung des Pädagogischen*.)

⁸⁹ Kierkegaard, Søren: *Der Begriff Angst*. S. 40

befürchten hatten, weil Gott sie vor allem schützte und sie ein angenehmes, friedliches Leben führten.⁹⁰ Es scheint zu Beginn nicht sehr verständlich zu sein, dass es aber dennoch eine Art *Nichts* gibt, vor dem Menschen, ohne zu wissen was es ist und ob es ist, Angst haben können. Hier ist eine Differenzierung zwischen den Begriffen *Angst* und *Furcht* bedeutend. Wenn man sich vor etwas fürchtet, dann ist dies immer mit einem konkreten Anlass, beziehungsweise, wie Kierkegaard sagt, mit einem Bestimmten verbunden. Man sieht vor sich zum Beispiel einen furchterregenden Bären und fürchtet sich vor ihm, da er eine Bedrohung darstellt. Das entspricht einer manifesten Erscheinung, da es anschaulich und greifbar ist. Die Angst jedoch ist eine grundlegende Bestimmtheit des menschlichen Daseins und bezieht sich auf ein Grundgefühl, aber auf keinen bestimmten Gegenstand.⁹¹ Um auch dies mit einem Beispiel zu demonstrieren könnte in der heutigen Zeit gesagt werden, dass ein Mensch Angst haben kann, dass jeden Moment etwas Schreckliches passieren könnte, ohne dass irgendein Grund ein Anlass dafür wäre. Wenn nun die Sündenfallgeschichte mit dem Begriff der Angst analysiert wird, scheint es eindeutig zu sein, dass durch das Verbot vom Baum der Erkenntnis zu essen eine Möglichkeit/Freiheit eröffnet wurde, die Adam und Eva zuvor noch unbekannt war. Wenn es ihnen nicht verboten worden wäre, vom Baum zu essen, wäre der Baum ihnen womöglich nicht einmal aufgefallen, erst durch das Verbot wurde er interessant. Es eröffnete sich eine neue Möglichkeit, nämlich jene, das Verbot Gottes zu brechen und wirklich vom Baum zu essen. Jene Möglichkeit, die sich nun eröffnete, ängstigte die beiden aber zugleich, da sie eine „Möglichkeit zu können“⁹² darstellt, die ihnen unbekannt war. Sie wussten nun, dass sie eine Wahl hatten und selbst über etwas entscheiden mussten/konnten, ohne aber zu wissen wie sie das anstellen sollten, genau dies bereitete ihnen Angst. Grundsätzlich ist es etwas Positives, Möglichkeiten zu haben und selbst Entscheidungen treffen zu können, bei Adam und Eva wurde diese allererste Möglichkeit, die sie hatten, aber durch die Freiheit bestimmt, welche nicht einfach gewählt oder ignoriert werden kann, denn wenn sie da ist dann ist man ihr ausgesetzt.⁹³ Die Möglichkeit zu wählen steht einem nun nicht mehr frei, das Wählen wird vielmehr zu einer Verpflichtung, da eine Entscheidung getroffen werden muss. Selbst wenn in solch einer Situation nicht

⁹⁰ vgl. Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. S. 41,42

⁹¹ vgl. Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. S. 42

⁹² Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. S. 45

⁹³ vgl. Grøn, Arne: *Angst bei Søren Kierkegaard: eine Einführung in sein Denken*. Stuttgart: Klett-Cotta 1999. S.25

gehandelt werden würde, wäre eine Entscheidung getroffen worden – das bewusste *Nichtwählen*. Zusätzlich zum Verbot äußerte Gott natürlich auch die Folgen, die geschehen würden, wenn das Verbot überschritten werden würde, nämlich, dass sie dann nicht mehr unsterblich wären. Adam und Eva wussten jedoch nicht, was es bedeutet sterben zu müssen. Sie wussten zwar, dass die Konsequenz eine schlimme sei, denn allein an der Mimik und Gestik Gottes musste erkannt werden, dass es nichts Positives sein kann, sondern etwas Entsetzliches, doch was *sterben* nun wirklich bedeutet, wussten beide nicht.⁹⁴ Diese Angst kann auch bei Kindern beobachtet werden, wenn sie etwas ausprobieren, das sie noch nie getan haben. Wenn einem Kind verboten wird auf die Herdplatte zu greifen oder einen bestimmten Kasten zu öffnen, kann in jenem Kind die zuvor beschriebene Angst des Könnens entstehen, da es sich eigentlich an das Verbot halten sollte, aber dennoch die Freiheit hat, dies nicht zu tun, da die Eltern des Kindes es selbstverständlich nicht 24 Stunden bewachen können. Genauso wie Adam und Eva die Folgen möglicher Entscheidungen nicht abwägen konnten, weiß das Kind nicht, was die Folgen sein werden, wenn es diese Tat begeht. (Was wird in dem Schrank sein? Das Kind weiß, dass es sich bei der Herdplatte verbrennen wird, aber was ist verbrennen, wie fühlt es sich an?) Die weiteren Folgen, die unabhängig vom Gegenstand (Kasten/Herd) entstehen, wie zum Beispiel die Strafe der Eltern, sind womöglich auch nicht bewusst/geklärt. Auch Kierkegaard bestätigt in seinen Texten, dass die Unwissenheit der Kinder, in der sie nach Abenteuern und Geheimnissen streben, auch mit einer Angst verbunden ist und aus diesem Grund durchaus eine Unschuld ausdrückt. Dass sie das Verbot jedoch übertreten macht sie dennoch schuldig, da sie genau wissen, dass sie es eigentlich nicht dürfen.

Sie (Adam und Eva) sind nun an einem Punkt angelangt, wo sie, wie Kierkegaard schreibt „in den Abgrund“⁹⁵ schauen, sich nicht selbst erkennen können, da die Möglichkeiten, die durch ein Handeln entstehen können, ungreifbar und unerkennbar sind. „Indem der Mensch sich im Horizont der Möglichkeiten seiner Freiheit begegnet, begegnet er sich zugleich als Abgrund, als jemand, der in sich keinen Grund zu finden vermag.“⁹⁶ Um also gut und böse erkennen zu können, um überhaupt zur Erkenntnis gelangen zu können, muss eine gewisse Freiheit, die man sich selbst gewährt, beziehungsweise nimmt, gewonnen und gleichzeitig aber die

⁹⁴ vgl. Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. S. 45

⁹⁵ Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. S. 45

⁹⁶ Schäfer, Alfred: *Kierkegaard. Eine Grenzbestimmung des Pädagogischen*. S. 27

Verbindung und das *nach Gott Leben* aufgegeben werden, da man das vorgeschriebene Gebot bricht. Hier geschieht ein sehr bedeutender, bei Vigilius und auch Kierkegaard genannter *Sprung*, wodurch es zu einer Setzung des Geistes kommt, welcher zuvor schlummernd im Menschen war. („eine qualitative Veränderung, ein ‚Werden‘“⁹⁷)

Auch Kierkegaard führt an, dass die Schlange sich an Eva gerichtet hat, da die Frau das schwächere Geschlecht ist, was auch daher ruht, dass sie schließlich aus Adams Rippe erschaffen wurde. Er möchte sich jedoch nicht genauer mit der Schlange an sich auseinandersetzen, da er in ihr keinen genaueren Sinn sieht. Dennoch führt er die Problematik an, dass eine Versuchung, die von außen kommt, gegen biblische Ansichten verstößt, welche besagen, dass es nicht sein darf, dass Gott oder ein fremdes Objekt jemanden versucht, denn jeder Mensch wird immer „von sich selbst versucht“⁹⁸. Hier wird deutlich, dass auch Kierkegaard, wie zuvor Augustinus, betont, dass die Entscheidung vom Baum zu essen ganz allein bei Eva lag und das Begehren danach die eigentliche Versuchung war. Es kann also weder die Schlange als Verführerin, noch Gott als Verbietender schuldig sein. Adam und Eva waren zu dem Zeitpunkt, als ihnen das Verbot aufgetragen wurde, auch noch unschuldig, da sie ja gar nicht wissen konnten, was Schuld überhaupt bedeutet. Sie wussten auch eigentlich nicht, was ein Verbot an sich ist, denn hätten sie es als Verbot verstanden, „dann wäre es nicht nur ein identifizierbares ‚etwas‘ und damit unabhängig von der Freiheit gegeben“⁹⁹. Sie hätten es also als etwas erkennen können, um das zu können hätten sie aber schon Erkenntnis haben müssen, welche sie zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht hatten. In ihrem Fall war das Verbot ein noch Unbekanntes, was erst nach der Entscheidung vom Baum zu essen zu etwas Bestimmtem wurde.¹⁰⁰ Erst nach der Entscheidung, gegen das Verbot zu handeln, wurde den beiden bewusst, dass sie falsch gehandelt hatten. Wobei hier sehr wohl der Gedanke aufkommt, dass ihnen vielleicht der Begriff des Verbotes nicht bekannt war, und sie auch die Möglichkeiten die geschehen könnten, wenn sie jenes brechen, nicht einschätzen konnten, aber sehr wohl den Befehl Gottes verstanden haben mussten, dass sie es nicht brechen dürfen.

Kierkegaard sagt außerdem, dass die Sünde keinesfalls notwendigerweise in die

⁹⁷ Schäfer, Alfred: *Kierkegaard. Eine Grenzbestimmung des Pädagogischen*. S. 28

⁹⁸ Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. S. 49

⁹⁹ vgl. Schäfer, Alfred: *Kierkegaard. Eine Grenzbestimmung des Pädagogischen*. S. 25

¹⁰⁰ vgl. Schäfer, Alfred: *Kierkegaard. Eine Grenzbestimmung des Pädagogischen*. S. 25

Welt gekommen ist, da es sonst keine Angst gäbe und er kritisiert auch Augustinus Gedanken, dass die Erbsünde durch den freien Willen in die Welt gekommen sei, denn laut Kierkegaard hat jener nie existiert da er ein „Gedanken-Unding ist“¹⁰¹. Außerdem würde es nach dieser Theorie laut Kierkegaard ebenfalls keine Angst geben. Dass laut Kierkegaard nach Augustinus Interpretation keine Angst existieren könnte muss hinterfragt werden, da Adam und Eva durchaus Angst empfunden haben, nur spielt es bei Augustinus keine bedeutende Rolle, wenn er versucht den Ursprung des Bösen zu erklären. Adam zum Beispiel hatte Angst, seine Gefährtin zu verlieren und hat sich aus diesem Grund entschieden es ihr gleich zu tun und ebenfalls vom Baum gegessen. So wie auch Augustinus letztendlich an die Menschen appelliert, sich mit der Frage nach dem Ursprung des Bösen selbst auseinanderzusetzen, schreibt auch Kierkegaard:

„Die Sünde ist nun eben jene Transzendenz [...] [jener entscheidende Wendepunkt], in dem die Sünde in den Einzelnen als den Einzelnen hineinkommt. Auf andere Weise kommt die Sünde nicht in die Welt und ist niemals auf andere Weise hineingekommen.“¹⁰²

Er will mit diesem Zitat aussagen, dass jeder Mensch sich die Frage nach dem Ursprung der Sünde/des Bösen für sich selbst beantworten soll, denn alles andere wäre töricht, da die Sünde kein Problem der Wissenschaft sei. Dennoch versucht er selbstverständlich eine Lösung zu finden, wobei seine Antwort darauf sozusagen eine doppelte ist. Einerseits versucht er den Ursprung der Sünde so zu erklären, dass jenen nur jeder Mensch für sich selbst finden kann, da in jedem Menschen sozusagen ein grundlegendes Verhältnis zur Sünde gegeben sei. Andererseits aber versucht er den Ursprung der Sünde durch die Angst zu erklären. Wie schon zuvor erwähnt wurde, entsteht durch die Möglichkeit, selbst entscheiden zu können, Angst, da gewisse Entscheidungen nicht ignoriert werden können, sondern eine Entscheidung getroffen werden muss. Dies wird jedoch erst durch die Freiheit des Wählens möglich. Jedes Individuum kann in solch einer Situation selbst entscheiden, wie es sich verhält, deswegen könnte man den Ursprung der Sünde eben auch mit dem „qualitativen Sprung des Individuums“¹⁰³ bezeichnen. Erst dadurch kann jede weitere Sünde auf der Welt existieren. Wichtig ist hierbei die Frage, ob die Angst, die entsteht, den Menschen nun schuldig macht oder nicht, denn einerseits packt einen

¹⁰¹ Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. S. 50

¹⁰² Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. S. 51

¹⁰³ Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. S.56

die Angst, dagegen kann der Mensch sich nicht wehren. In dem Sinne wären die Menschen unschuldig, wenn sie aus Angst falsch handeln, aber andererseits lassen sie sich von der Angst packen und starren quasi in den Abgrund wobei sie sich bewusst nicht abwenden. Sie sind einerseits von Angst ergriffen, andererseits aber auch fasziniert durch die Möglichkeiten die sich nun bieten, genau in dem Moment jener Faszination wird der Mensch schuldig. Ganz wesentlich ist die Ansicht Kierkegaards, dass die Sünde, die in die Welt kommt, weder eine Notwendigkeit ist, was bestätigen würde, dass der Mensch nicht von Natur aus böse sein muss, während sie aber auch nicht nur eine freie Entscheidung des Menschen ist, es ist vielmehr ein Zusammenwirken der einzelnen Eigenschaften des Menschen.¹⁰⁴ Da der Mensch, wenn er ein Bewusstsein entwickeln will, aber die Freiheit in Anspruch nimmt, in dem er selbst Entscheidungen trifft, wird es immer die Option des Bösen geben, je mehr Freiheit der Mensch hat umso mehr Böses kann, muss aber nicht, entstehen. Bei Kierkegaard ist das Böse vielmehr eine Option, die gewählt werden kann, während es bei Augustinus ein Mangel/Defekt ist, der behoben werden muss. Im Weiteren sollen die Ansichten Hegels vorgestellt werden, welcher sich auch mit dem Begriff der Freiheit auseinandersetzt, aber noch viel mehr mit der Notwendigkeit des Austretens aus der Natur. Bei ihm wird zum ersten Mal eine andere Sicht veranschaulicht, die dieses Heraustreten/Sündigen als dringend notwendig erachtet.

2.5. Die Entstehung des Bösen nach Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Bei Hegels *Vorlesungen über die Beweise vom Dasein Gottes* kommt zuallererst eine wichtige Behauptung zum Ausdruck, welcher sich Hegel entgegenstellt, nämlich die Bestimmung des Menschen nach dem Recht und nach den Vorgaben Gottes zu handeln, ohne es durch eigene Erkenntnis zu reflektieren. Dem gegenübergestellt ist nämlich das Wohlbefinden des Menschen, das zwar auch von Gott beabsichtigt ist, aber nur solange es auch den Vorschriften oder den rechtlichen Gesetzen, die von Gott bestimmt sind, entspricht.¹⁰⁵ Der Mensch sticht nach Hegel als erhabenes Wesen heraus, da er letztendlich die Erkenntnis besitzt und über sein eigenes Leben und generell die Welt reflektieren kann. Das widerspricht ganz und gar der

¹⁰⁴ vgl. Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. S. 31 - 33

¹⁰⁵ vgl. Hegel, G.W.F.: *Vorlesungen über die Philosophie der Religion. 2. Die bestimmte Religion*. Herausgegeben von Jaeschke Walter. Hamburg: Meiner 1994. S. 68

Vorstellung des natürlichen Menschen, der mit Gott und der Natur in einer friedvollen Einheit lebt. Genau diese Vorstellung sieht Hegel auch als eine reine Erfindung an, die es nach ihm nie gegeben hat. Und selbst wenn manche Philosophen, wie es damals Rousseau getan hat, jene Fiktion glauben/vertreten, muss nach Hegel offensichtlich sein, dass das Wesen des Menschen ein ganz anderes ist, nämlich jenes, sich von der Natur zu befreien, denn erst dadurch ist Erkenntnis und Selbstbewusstsein möglich.¹⁰⁶ Doch darauf wird später noch genauer eingegangen, es soll vorerst wiederum anhand des Sündenfalls erklärt werden, wie das Böse zu beurteilen ist, denn auch Hegel stellt sich natürlich die Frage, wie das Böse entstanden ist, da ja alles, das existiert, von Gott erschaffen wurde und jener nur gut sein kann. Hier verweist er schließlich, wie auch Kierkegaard und Augustinus, auf den Sündenfall, wobei er wiederum einen neuen Ansatz hat. Auch bei Hegel ist der Hochmut der Auslöser, weshalb der Mensch vom Baum der Erkenntnis gegessen hatte, da er Gott gleich werden wollte. Bei Hegel scheint interessant, dass Gott das Gebot nur auferlegt hat, um den Gehorsam von Adam und Eva aufs Spiel zu setzen.¹⁰⁷ Auch hier wirkt das Verbot als ein Reiz, dem die Menschen nicht widerstehen konnten. Doch weshalb wollte Gott überhaupt verbieten, dass der Mensch zur Erkenntnis gelangt? Auch diese Frage stellt sich Hegel und seine Gedanken ähneln dabei jenen von Kierkegaard, da er genauso die Meinung vertritt, dass durch die Erkenntnis eine Freiheit eröffnet wird, die sowohl böse als auch gute Handlungen ermöglicht. Der ursprüngliche Zustand des Menschen war jener „der Unschuld“¹⁰⁸, so wie es die Natur vorhersieht und so wie der Mensch von Gott erschaffen wurde. Doch genau dieser Zustand der Unschuld, der bei Hegel auch mit einer Unzurechnungsfähigkeit einhergeht, muss vorerst durchbrochen werden, es muss Erkenntnis gewonnen werden, ansonsten entzieht sich der Mensch seiner Vernunft und das wäre nach Hegel ein schlimmes/böses Vergehen. Wenn der Mensch in der Natürlichkeit stehenbleibt und sich nicht von jener trennt, dann handelt er ohne Verstand, dann will er das, was dem Menschen eigentlich zusteht, nicht annehmen und verbleibt auf der Ebene eines Tieres, welches eben nicht reflektieren und frei entscheiden kann. Sobald diese Erkenntnis gewonnen wird ist das Ziel wiederum jenes, sich mit der Natur, aus welcher der Mensch ja nun schließlich

¹⁰⁶ vgl. Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde: die subjektivitäts-logische Konstruktion eines theologischen Begriffs*. Berlin: de Gruyter 1977. S. 41-43 (Im Weiteren angeführt unter: Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde*)

¹⁰⁷ vgl. Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde*. S. 75

¹⁰⁸ Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde*. S. 76

ausgetreten ist, zu versöhnen. Diesen Schritt kann der Mensch nur selbst schaffen, indem er vernunftgemäß handelt und sich nur guten Taten widmet.

Hegel erwähnt außerdem, dass immer nur die Strafen, die sich durch das Essen vom Baum der Erkenntnis ergaben, erwähnt werden, wie eben dass die Menschen nun sterblich seien und sich durch harte Arbeit ihr Essen verdienen müssen. Hegel sieht dies in gewisser Weise jedoch positiv, er bezeichnet es auch als eine „*Hoheit* des Menschen“¹⁰⁹, da er seinen Verstand benutzen muss, um das zu erreichen was er will, und nicht wie das Tier alles von der Natur geschenkt bekommt. Der Mensch trauerte nur um seine alte Existenz, da er in jener unsterblich war, zumindest sein Körper war unsterblich, doch, dass durch die Erkenntnis der Geist, welcher zuvor, wenn man so sagen kann, noch nicht ganz zum Leben erweckt, beziehungsweise wie bei Kierkegaard träumerisch und schlummernd war, nun unsterblich geworden ist und ihm keine Grenzen gesetzt sind, wird in der Sündenfallgeschichte keineswegs angesprochen.

Man merkt also bei Hegel eine ganz andere Sichtweise, denn es erscheint der Eindruck, dass diese erste Sünde getan werden musste, sodass der Mensch sich überhaupt so entwickeln konnte, wie es ihm zusteht. Denn im Vergleich zum Menschen ist ein Tier oder auch ein Kind unschuldig, da es nach Impulsen und Trieben handelt und seinen Verstand/seine Vernunft nicht einsetzen kann. Das Kind kann es noch nicht, das Tier wird es nie können. Hegel definiert die Unschuld genauer: Einerseits bedeutet es mit Gott und der Natur in einer Einheit zu leben, andererseits bedeutet es aber, dass der Mensch nichts frei entscheiden kann, keinen eigenen Willen und kein Bewusstsein von sich oder etwas hat. Er hat also noch keinen Geist entwickelt.¹¹⁰

Um abschließend die Frage zu beantworten, ob nach Hegel der Mensch von Natur aus böse oder gut sei, muss vorerst folgendes Zitat angeführt werden:

„Der Mensch erscheint in ihr als böse von Hause aus, ist also in seinem Innersten ein Negatives mit sich selbst, und der Geist, wie er in sich zurückgetrieben ist, findet sich gegen das unendliche, absolute Wesen entzweit.“¹¹¹

Was will Hegel damit aussagen? Er versucht zu erklären, dass der Mensch in dem Urzustand, wie er im Paradies dargestellt wird (als Gott gehorchender, nicht selbst

¹⁰⁹ Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde*. S. 77

¹¹⁰ vgl. Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde*. S. 39

¹¹¹ Hegel, G.W.F.: *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*. Erster und Zweiter Band. Herausgegeben von G. Lasson. Hamburg 1966. S. 34

denkender Mensch) eben nicht gut war, so wie es zum Beispiel von Rousseau behauptet wurde. Er meint zwar, dass die Behauptung, dass der Mensch von Natur aus gut sei, „wesentlich wahr“¹¹² ist, aber nur weil der Mensch „an sich“¹¹³ gut ist, dieses *an sich* ist der Geist im Menschen, der gut sein muss, weil er den Menschen befähigt so zu denken wie Gott es kann. Nur *an sich* zu sein ist aber keine Vollkommenheit, das alleine reicht nicht aus, um grundsätzlich gut zu sein. Die menschliche Natur kann erst gut werden, wenn das Heraustreten aus der Natur erfolgt, hier ist eine Umkehrung der Ansicht, die bei Augustinus vertreten wurde, gegeben. Bei ihm wurden die Menschen erst durch das Erkennen, beziehungsweise durch den Hochmut, böse, erst dadurch kam die Sünde in die Welt, während bei Hegel genau dieser Schritt notwendig ist, um überhaupt gut werden zu können. Das meint Hegel auch mit der angesprochenen Entzweiung, der Geist ist anfangs noch nicht Eins mit dem Menschen, da er noch getrennt ist, er ist nicht aktiv, er schlummert. Noch mehr sagt Hegel, dass die Natürlichkeit im Menschen sogar ein Zeichen des Verschließens gegenüber dem Guten ist, der noch nicht aus der Natur herausgetretene Mensch verneint es erkennen zu wollen.¹¹⁴ Hier entsteht selbstverständlich eine Problematik, nämlich jene der Freiheit, denn erst durch das Erkennen eröffnet sich die Entscheidungsfreiheit der Menschen und erst dadurch kann ja das Böse entstehen. Würde der Mensch nie die Erkenntnis erlangt haben, hätte er immer nur nach Gottes Absichten gehandelt, also gut, so hätte das Böse nie entstehen können, jedoch hätte der Mensch dann genau das, was ihn ausmacht, nämlich die Vernunft, den Verstand und den Geist nie in Anspruch genommen. Genau hier kommt deutlich hervor, dass Hegel den Prozess des Sündenfalls nahezu als eine Notwendigkeit beschreibt, da er einerseits das Austreten aus der Natur als notwendig betrachtet, da sonst keine Erkenntnis entstehen kann, und andererseits die gegebene Freiheit als weitere Notwendigkeit ansieht, denn ohne jene Freiheit, die von Gott gegeben sein muss, hätten sich die Menschen nicht entscheiden können das Verbot Gottes zu brechen und könnten sich auch in Zukunft nicht entscheiden vernunftgemäß zu handeln.¹¹⁵ Diese Tat, die schließlich als Sünde bezeichnet wird, war nach Hegel absolut notwendig, um erkennen zu können, was gut und was böse ist und um im Weiteren schließlich wieder eine Versöhnung mit Gott anzustreben und

¹¹² Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde* S. 93

¹¹³ Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde* S. 94

¹¹⁴ vgl. Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde* S. 93-95

¹¹⁵ vgl. Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde* S. 126

nach seinen Rechten zu handeln, aber nun mit dem Wissen, dass dies gut ist! Zuvor haben sie es nur aus Liebe und Pflichtbewusstsein getan, es aber selbst nicht reflektieren können.

Fazit

Bevor im weiteren Kapitel Immanuel Kants Auseinandersetzung mit dem Begriff des Bösen erläutert wird, soll hier nochmals kurz zusammengefasst und gegenübergestellt werden, was die zentralen Aussagen der drei Philosophen sind. Da in dieser Arbeit unter anderem herausgefunden werden soll, wodurch das Böse im Menschen überhaupt entsteht, wird zuallererst auf die Frage, ob der Mensch bei Augustinus, Kierkegaard und Hegel von Natur aus als böse oder gut bezeichnet werden kann, eingegangen. Bei Augustinus und auch bei Kierkegaard scheint der Urzustand des Menschen als ein guter angesehen zu werden, da sie hier noch kein Verbot gebrochen haben und Gott gehorchen. Erst beim Brechen des Gebotes überschreiten sie eine Grenze, begehen eine böse Tat, wodurch sich bei ihnen durch das Erkennen die Möglichkeit zum Bösen eröffnet. Bei Hegel ist genau die Umkehrung der Fall, er meint nämlich, dass der Mensch von Natur aus auf keinen Fall als rein gut bezeichnet werden kann, sondern solange als böse bezeichnet werden muss, bis er schließlich aus der Natur heraustritt, da erst dann ein Selbstbewusstsein entwickelt und eine Erkenntnis gewonnen werden kann. Selbstverständlich spielt die Freiheit bei allen drei Philosophen eine wesentliche Rolle, da sie es erst ermöglicht, Entscheidungen zu treffen, und auch bei Hegel ist ganz klar, dass der nun gute Mensch, der Erkenntnis gewonnen hat und seine Taten bewusst reflektieren kann, durch falsche Taten böse werden kann. Doch diese Sünde muss er unbedingt begangen haben, um erkennen zu können, was gut und was böse ist. Bei Hegel scheint also diese Tat eine notwendige, auch wenn dadurch überhaupt die Sünde erst entstehen konnte. Diese Notwendigkeit der Freiheit und des freien Willens ist auch bei Augustinus gegeben, da immer wieder betont wird, dass der freie Wille ein unbedingtes Gut ist, da erst er dazu befähigt, gut oder böse handeln zu können und dies auch bewusst zu differenzieren. Die Sünde von Adam und Eva jedoch hätte nicht passieren müssen, da sie, wenn sie die Tat nicht begangen hätten ja dennoch einen freien Willen gehabt hätten, es jederzeit zu tun, aber noch nicht die Erkenntnis zwischen gut und böse. Auch bei Kierkegaard gibt es von Anfang an diese Freiheit des Entscheidens, wobei er den Menschen zu Beginn

in seiner Unwissenheit noch als unschuldig darstellt, da die Folgen und Konsequenzen nicht abgewogen werden konnten, da eben noch kein Geist zum Erkennen erwacht war. Bei Augustinus hingegen entschuldigt diese Unwissenheit gar nichts. Der Hochmut, der sowohl bei Hegel als auch bei Augustinus als Ursprung angeführt wird, wird auch heutzutage als eine gewisse Form eines Grundes für das Böse bezeichnet, da er den heutigen Egoismus, das Interesse an einer bestimmten Sache und auch eine gewisse Begierde widerspiegelt. Durch jene Begierde an etwas Bestimmtem kann das Böse überhaupt erst entstehen. Es muss jedoch abschließend unterschieden werden, dass bei Augustinus das Böse als ein Defekt dargestellt wird, der korrigiert/geheilt werden kann. Der Mensch kann also wieder zum Guten bekehrt werden, während bei Kierkegaard das Böse eine Option darstellt, die gewählt werden kann, aber nicht muss. Bei Augustinus ist der freie Wille letztendlich der ausschlaggebende Punkt, der den Menschen zu einer bösen oder guten Tat bewegt, je nachdem wie jener geartet ist, was wiederum mit der Begierde und der Freude an etwas zusammenhängt, handelt der Mensch böse oder gut. Die Angst hingegen ist ein sehr wichtiger Faktor bei Kierkegaard, die den Menschen oft zu falschen Entscheidungen treibt oder ihm nicht genug Zeit lässt, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Das Böse entsteht jedoch auch bei ihm durch ein zu großes Interesse an den vielen Möglichkeiten, die sich ergeben. Auch bei Hegel scheint es eher eine Option zu sein, die sich nach dem Sündenfall durch das Erkennen ergibt. Der Mensch, der sich bewusst der Vernunft und dem Erkennen verschließt und wieder in seinen Urzustand zurückfallen möchte, würde nach Hegel als ein böser Mensch bezeichnet werden, da er sich seinen Pflichten entzieht und nicht vernunftgemäß handelt.

Im Weiteren wird Immanuel Kants Auseinandersetzung mit dem Begriff des Bösen dargestellt, die sehr stark mit dem Begriff der Moral verknüpft ist, aus diesem Grund geht er in seinen Werken auch nur auf das moralisch Böse ein und nicht auf die Unterscheidung verschiedener Übel.

3. Die Entstehung des moralisch Bösen nach Immanuel Kant

Immanuel Kant hat sich ebenfalls mit dem Begriff des Bösen auseinandergesetzt und versuchte zu erklären, weshalb es dem Menschen möglich ist böse zu sein/ böse zu handeln und ob der Mensch von Natur aus gut oder böse sei. Dabei ist erwähnenswert, dass sich Kant nur auf das moralische Böse und nicht auf die Übel (wie Naturkatastrophen oder Ähnliches) bezieht.

Bisher wurde immer der Eindruck oder die Vorstellung vermittelt, dass die grundlegende Erschaffung der Welt eine positive war, alles gut begonnen hatte und die Welt sich erst in der weiteren Entwicklung zum Schlechten bewegt hat. Schopenhauer stellt eine Ausnahme dar, da er von Anfang an die Welt zum Scheitern verurteilt sieht, viele andere Philosophen beginnen mit dem Paradies, welches erst durch die erste Sünde zur heutigen Welt wurde. Kant führt jedoch auch den Gedanken an, dass es andere Ansichten gibt, die sich vorstellen können, die Welt würde sich von einem schlechten Ausgangspunkt zu einem besseren hinbewegen, erwähnt jedoch, dass seiner Meinung nach jene Vertreter/innen diese Aussage nicht aufgrund gewisser Erfahrungen treffen, sondern eher darauf hoffen, dass das Gute im Menschen irgendwann Überhand gewinnt.¹¹⁶

Auch er selbst hofft, dass die Anlage des Guten im Menschen jenen zum Guten bewegt. Um überhaupt etwas als böse bezeichnen zu können erläutert Kant vorerst, dass es primär nicht um die Handlungen geht, die ein Mensch ausübt, sondern um seine Maxime bei der Handlung, also um die Absicht die er dahinter hat, beziehungsweise sein allgemeiner Lebensgrundsatz, der hinter jenem Handeln steckt. Jene Absicht kann als Außenstehender beim Menschen selbstverständlich nicht beobachtet werden und oft auch nicht einmal an sich selbst. Doch woher kommt das Böse bei Kant primär?

¹¹⁶ vgl. Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. Herausgegeben von Wilhelm Weischedel. Wiesbaden: Insel Verlag 1956. S. 666 (Im Weiteren angeführt unter: Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*)

3.1. Der Ursprung des Bösen bei Kant

Kant unterscheidet zwischen „Vernunft- und Zeitursprung“¹¹⁷, wobei sich der Vernunftursprung auf das „Dasein der Wirkung“¹¹⁸, der Zeitursprung auf „das Geschehen der Wirkung“¹¹⁹ bezieht. Zeitlich kann man nach Kant den Ursprung des Bösen nicht klassifizieren, da Geschehnisse in der Zeit nur empirisch festgestellt werden können, aus diesem Grund kann auf keine Allgemeinheit des Bösen geschlossen werden. Zeitlich gesehen gibt es immer ein *davor* und es ist ungewiss, ob es in jenem *davor* möglicherweise Menschen gegeben hat, die nicht böse waren, beziehungsweise eben keine Neigung zum Bösen gehabt hatten. Wird der Ursprung des Bösen hingegen mit Hilfe der Vernunft erklärt, scheint es besser zu gelingen, da hier die Freiheit eine große Rolle spielt. Freie Handlungen können erst geschehen, wenn der Mensch seine Vernunft einsetzen kann und nicht vom Naturgesetz allein bestimmt wird, aus diesem Grund spielt die Vernunft eine so bedeutende Rolle.¹²⁰ Wie im nächsten Kapitel erläutert werden wird, sieht Kant den Menschen als einen ursprünglich zum Guten bestimmten Menschen, jedoch muss der Mensch einerseits als Vernunftwesen, andererseits aber auch als Sinnenwesen angesehen werden. Durch diese zwei Bestimmungen befindet der Mensch sich in einem Zwiespalt, da die Vernunft ihm das Sittengesetz vorlegt, seine Sinne ihn aber Begierden und Neigungen spüren lassen, denen er womöglich nicht widerstehen kann. Der Mensch soll und muss nach Kant dem Sittengesetz entsprechen und für jenes wird die Vernunft vorausgesetzt.¹²¹

Er lehnt sich ebenfalls an die Sündenfallgeschichte an und auch bei ihm ist die Vernunft ein entscheidendes Kriterium, das den Menschen erst zu dem macht, was er ist.¹²² Auch der Begriff der Angst, der bei Kierkegaard eine bedeutende Rolle spielte, ist bei Kant in dem Sinne wichtig, als der Mensch die Möglichkeit hat weiterzudenken und sich die Zukunft vorzustellen. Jenes Denken ist aber mit einer gewissen Angst behaftet, da es ungewiss ist und nicht beeinflussbar.¹²³

Um nun den Ursprung des Bösen genauer festzulegen, bedient sich Kant wiederum

¹¹⁷ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 688

¹¹⁸ ebda.

¹¹⁹ ebda.

¹²⁰ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 689

¹²¹ vgl. Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 688 ff.

¹²² vgl. Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 688

¹²³ vgl. Koppers, Rita: *Der Begriff des Bösen bei Kant*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1986. S. 75 (Im Weiteren angeführt unter: Koppers, Rita: *Der Begriff des Bösen bei Kant*)

der Sündenfallgeschichte, indem er jene Überschreitung des Gebotes Gottes ebenfalls als eine Tat ansieht, die als Sünde bezeichnet werden kann. Der Mensch hat das Sittengesetz (das Gebot nicht zu brechen) nicht als seine oberste Maxime gesehen, sondern seinen Drang danach, das Gebot zu brechen/vom Baum zu essen, vorgezogen. Bei Kant ist jedoch wesentlich, dass die Vernunft von Anfang an gegeben war und im Menschen sein musste, erst dadurch konnte er eine andere Maxime als die ihm vorgeschriebene wählen.¹²⁴ Es ist also nicht wie bei Augustinus oder Kierkegaard, wo sich die Vernunft/der Geist erst durch die Sünde entwickelt hat, denn jene muss bei Kant von Anfang an schon im Menschen entwickelt sein. Bewusst hat der Mensch sich bei jener Sünde gegen das Gebot entschieden und dadurch die Maxime gesetzmäßig zu handeln gebrochen.

3.2. Der Mensch ist von Natur aus zum Guten geschaffen

Bei der Frage ob der Mensch von Natur aus gut oder böse sei, meint Kant, dass der Mensch eine ursprüngliche Anlage zum Guten habe, da das Sittengesetz a priori, also ohne jegliche Erfahrung, in ihm sein muss.¹²⁵ Das Sittengesetz spiegelt kein explizites Gesetz wider, sondern ein durch die Vernunft bestimmtes Gesetz, das jedem Menschen inhärent sein sollte. Nur Vernunftwesen können nach jenem Sittengesetz leben, dass sie es können bedeutet aber nicht, dass sie es auch tun. In jedem Menschen muss nach Kant ein Keim des Guten vorhanden sein, der ihn befähigt Gutes zu tun, jener Keim entspringt aus der Vernunft und jene kann man als Mensch nach Kant nicht ablegen, das wäre teuflisch und nicht mehr menschlich. Selbst ein Mensch, der böse handelt, muss sich den Gesetzen bewusst sein und die Pflicht erkennen, dass er eigentlich moralisch falsch handelt. Da der Mensch einerseits als Vernunftwesen, andererseits als Sinnenwesen bestimmt ist, ist es für ihn nicht leicht seine oberste Maxime nach dem Sittengesetz zu richten, dennoch ist es nach Kant seine Pflicht.¹²⁶

¹²⁴ Koppers, Rita: *Der Begriff des Bösen bei Kant*. S. 77

¹²⁵ Koppers, Rita: *Der Begriff des Bösen bei Kant*. S. 91

¹²⁶ vgl. Koppers, Rita: *Der Begriff des Bösen bei Kant*. S. 91 ff.

3.3. Die drei Dimensionen des Menschen

Immanuel Kant beschreibt drei Klassen, die den Menschen bestimmen:

- 1) „Die Anlage für die Tierheit des Menschen, als eines lebenden
- 2) Für die Menschheit desselben, als eines lebenden und zugleich vernünftigen;
- 3) Für seine Persönlichkeit, als eines vernünftigen, und zugleich der Zurechnung fähigen Wesens.“¹²⁷

Dass der Mensch die Anlage zur Tierheit hat, hat verschiedene wesentliche Gründe, zum Einen der Selbsterhaltungstrieb, zum Zweiten der Trieb zur Fortpflanzung, was in gewissem Maße auch zur Selbsterhaltung zählt, da die Spezies sonst ausstirbt, und zum Dritten gibt es einen „Trieb zur Gesellschaft“¹²⁸, was bedeutet, dass der Mensch generell kein Einzelgänger ist, sondern gern in der Gemeinschaft lebt. Keines jener Bedingungen erfordert die Vernunft. Wenn nun ein Mensch zu sehr nach dieser Anlage lebt, dann verfällt er bestimmten Lastern, die Kant als viehisch bezeichnet: „Völlerei, [...] Wollust [...], wilde Gesetzlosigkeit“¹²⁹.

Unter Völlerei versteht er die Tatsache, dass ein Mensch nicht genug bekommen kann, gierig ist und immer mehr haben will, sei es im Sinne des Essens, was auch als Fresssucht bekannt ist, oder aber auch im Sinne des Geldes, von dem Menschen immer mehr haben möchten. Unter Wollust wird unter anderem der übertrieben ausgelebte Trieb der Sexualität verstanden, von dem der Mensch in diesem Fall auch nicht genug bekommen kann. Das Wort *Gesetzlosigkeit* erklärt sich schließlich von selbst und bedeutet demnach, dass der Mensch sich keinen Gesetzen unterwirft. Der Mensch hat jedoch auch die Anlage der Menschheit, in welcher die Vernunft zwar schon miteinbezogen, aber hier noch als dienstbare Vernunft bezeichnet wird. Hier ist es bedeutend, dass der Mensch sich mit allen anderen auf der Welt lebenden Menschen gleichstellt. Wenn sich alle Menschen als gleich empfinden würden, dann würde es keine Laster wie Eifersucht oder auch wie Kant es nennt „Nebenbuhlerei“¹³⁰ geben. Etwas Neid sei gut, denn es spornt an, dient dem Wettbewerb und Menschen wünschen sich so gut wie alle anderen zu sein. Der Mensch darf einem anderen aber keinesfalls den Tod wünschen, oder auch nur

¹²⁷ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 672, 673

¹²⁸ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 673

¹²⁹ ebda.

¹³⁰ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 674

einen Verlust, denn dann artet es in „teuflische Laster“¹³¹ aus, wie zum Beispiel „Neid [...], Undankbarkeit, [...] Schadenfreude“¹³².

Zuletzt ist schließlich die Anlage für die Persönlichkeit bedeutend, da jene entscheidend dafür ist, ob ein Mensch einen guten Charakter hat oder nicht. Solch ein guter Charakter muss zwar vorausgesetzt werden, ist aber nach Kant nicht angeboren, sondern muss selbst bestimmt werden. Nur weil es moralische Gesetze gibt, heißt das nicht, dass auch jeder Mensch jene als die höchste Maxime seines Handelns ansieht. Erst wenn der Mensch jene wirklich achtet und aus reinem Willen befolgt, kann man dies als seine Persönlichkeit wahrnehmen.¹³³

All diese Anlagen gehören zum Menschen von Anfang an dazu, sie sind von der Natur gegeben und deshalb ursprünglich. Des Weiteren zählt Kant gewisse Leidenschaften zum Bösen: „Ehrsucht, Habsucht und Herrschsucht“¹³⁴. Jene haben eben andere Maximen als Triebfedern und bewirken somit nur vorgetäushtes positives Handeln, obwohl die Maximen eigentlich böse sind. Ob ein Mensch sich nun das Befolgen der moralischen Gesetze als höchste Maxime setzt, ist abhängig davon, ob er einen natürlichen Hang zum Bösen hat oder nicht. Kant bezeichnet dies auch als „das gute oder böse Herz“¹³⁵. Weshalb kann ein Mensch nun ein böses Herz haben? Auch hierfür gibt er verschiedene Gründe an: Entweder ist der Mensch schwach und kann deshalb die Maximen nicht befolgen, weil seine Neigung etwas anderem gegenüber zu groß ist. Der Satz *Ich wollte, aber konnte nicht!* wird häufig gesagt, wodurch genau dies zum Ausdruck kommt. Als nächsten Grund führt Kant „die Unlauterkeit“¹³⁶ an, indem Unmoralisches mit Moralischem vermischt wird, da des Menschen höchste Maxime noch nicht jene ist, wirklich pflichtgemäß zu handeln. Man tut etwas mit guter Absicht und handelt nach dem Gesetz, es spielen jedoch auch andere Maximen dabei eine Rolle. Als letzten Grund führt Kant die Bösartigkeit an, indem das Herz in gewissem Sinne verkehrt ist, da der Mensch bewusst Unmoralisches Moralischem vorzieht. Hier kann durchaus eine positive Handlung entstehen, die Maxime dabei ist aber eine bösertige.¹³⁷

Demnach muss zugegeben werden, dass nach Kant fast jeder Mensch in gewisser

¹³¹ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 675

¹³² ebda.

¹³³ vgl. Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 675

¹³⁴ Ehni, Hans-Jörg: *Das moralisch Böse. Überlegungen nach Kant und Ricoeur*. München: Verlag Karl Alber Freiburg 2006. S. 89

¹³⁵ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 676

¹³⁶ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 677

¹³⁷ vgl. Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 677 f.

Weise böse ist, da er auch selbst nicht zwischen „einem Menschen von guten Sitten [...] und einem sittlich guten Menschen“¹³⁸ unterscheidet. Der eine hat die Befolgung des moralischen Gesetzes immer als höchste Absicht, wodurch gutes Handeln mit guten Maximen entsteht, der andere tut bloß seine Pflicht, benötigt dazu häufig andere Triebfedern als das alleinige Wollen und ist dadurch kein wirklich guter Mensch.

Genau aus diesem Grund schließt Kant auch letztendlich daraus, dass der Mensch durch ein „radikales Böses“¹³⁹ gekennzeichnet ist. Der Grund, dass dieses radikal Böse im Menschen ist, ist nicht seine Sinnlichkeit, da der Mensch sein ursprüngliches Dasein nicht selbst erschaffen hat. Es kann schließlich auch kein Tier als böse bezeichnet werden, da jenes keine Vernunft hat und sein Handeln nicht reflektieren kann. Es ist auch auf keinen Fall eine „Verderbnis der moralisch-gesetzgebenden Vernunft“¹⁴⁰, denn ein Mensch, der die Vernunft abstreiten würde oder erst gar keine hat, wäre wie schon zuvor erwähnt, teuflisch. Es ist vielmehr ein Zusammenspiel von Vernunft und Sinnlichkeit, da es allein darum geht, wie der Mensch seine Maximen ordnet. Es wäre falsch eine sinnliche Neigung über ein moralisches Gesetz zu stellen, genau das würde einen bösen Menschen beschreiben. Radikal nennt Kant jenes Böse deshalb, weil es auf radikale Art und Weise die Maximen verkehrt. Radikal bedeutet, dass es nicht von außen kommt, sondern in uns verwurzelt ist.¹⁴¹

Um hier zu erkennen, dass es sich durchaus um keinen Widerspruch handelt, soll nochmals erwähnt werden, dass Kant sagt, der Mensch habe die Anlage zum Guten, aber eben die Neigung zum Bösen. Die Selbstliebe oder auch Selbstsucht sei nach ihm überhaupt die Quelle alles Bösen, was auch als der Egoismus, der die Menschheit kennzeichnet und sie Ausnahmen machen lässt, beschrieben werden kann. Wesentlich für das Sittengesetz sind „Allgemeinheit, Notwendigkeit und Unbedingtheit“¹⁴², die Maximen müssen allgemeingültig sein, der Mensch neigt aber zu Ausnahmen. Auf diese Allgemeingültigkeit baut auch Kants kategorischer Imperativ auf: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde.“¹⁴³ Genau deshalb darf der Mensch

¹³⁸ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 678

¹³⁹ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 680

¹⁴⁰ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 683

¹⁴¹ Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. S. 686

¹⁴² Koppers, Rita: *Der Begriff des Bösen bei Kant*. S. 18

¹⁴³ <http://www.ethikseite.de/prinzipien/zkatimp.html> (Letzter Zugriff: 25.12.2014)

keine Ausnahmen für sich machen, sondern soll stets so handeln, dass alle Menschen wie er handeln könnten, ohne, dass etwas Böses geschieht.

Letztendlich ist der Mensch bei Kant das, was er aus sich macht, auch wenn er bestimmte Anlagen und Neigungen hat, entscheidet er selbst, ob er gut oder böse ist.¹⁴⁴

Seine Interpretationen und Schlussfolgerungen werfen jedoch den Gedanken auf, dass jeder Mensch nach ihm gewisse Stufen, wie ein böses Herz zu haben, durchgehen muss, weil die Menschheit nach ihm sowohl schwach ist und ihren Neigungen nachgibt, als auch nicht immer voll und ganz der obersten Maxime gehorcht und deshalb zwar Gutes bei gewissen Handlungen passiert, ohne jedoch wirklich eine gute Absicht dabei gehabt zu haben. Es liegt jedoch sehr wohl im Ermessen der Menschheit als auch im Sinne Kants, dass der Mensch, sobald er merkt den Neigungen nachgegeben zu haben, oder einen schwachen Moment gehabt zu haben, nicht bequem wird, sondern eben dagegen ankämpft und sich zu einem besseren Menschen entwickelt.

All diese Erklärungen geben zwar Einsicht, weshalb der Mensch böse ist oder geworden ist, geben aber keine Rechtfertigung dafür, dass Gott all dies zulässt ohne einzuschreiten. Die im Folgenden erläuterte Theodizee-Problematik setzt sich genau mit diesem Problem auseinander.

¹⁴⁴ Schäfer, Christian: *Was ist das Böse? Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Reclam 2014

4. Die Theodizee-Problematik im 17. Jahrhundert

4.1. Erläuterung des Problems

Zuallererst soll das Wort *Theodizee* erklärt werden. Es kommt aus dem Altgriechischen von den Wörtern *θεός theós*, welches mit *Gott* übersetzt werden kann, und *δίκη díke*, das soviel wie *Gerechtigkeit* bedeutet. Somit ergibt sich der Begriff der *Rechtfertigung Gottes*.¹⁴⁵ Bei der Theodizee-Problematik stellt sich schließlich die Frage, wer das Böse in der Welt verantwortet und vor allem wie Gott all das Böse, das auf der Welt geschieht, zulassen kann. Als Einstieg erscheint hier die Geschichte von Hiob interessant, dem einiges Böses widerfahren ist, obwohl er keine einzige Sünde begangen hat. Die Geschichte soll kurz zusammengefasst werden.

4.2. Das Buch Hiob

Das Buch Hiob erzählt von einem Mann namens Hiob, der aufgrund der Skepsis des Teufels von Gott auf die Probe gestellt wird. Der Teufel glaubt, dass Hiob nur so dankbar und ohne jegliche Sünde lebe, weil ihm bisher nur Gutes widerfahren ist. Gott meint jedoch, dass er selbst wenn ihm Schlechtes widerfährt nichts Unrechtes tun würde. Am Anfang der Geschichte besitzt Hiob viel Land und Vieh, hat zehn Kinder und lebt sehr gottesfürchtig. Der Gott erlaubt es dem Teufel schließlich, den ganzen Besitz Hiobs zu zerstören, jedoch ohne ihn dabei zu verletzen. Der Teufel bringt es zuwege, dass sein ganzer Besitz, als auch seine Kinder zerstört und getötet werden, was Hiob zwar nicht verstehen kann, aber dennoch nicht sündigt. Der Teufel merkt, dass dies wohl noch zu wenig war und schlägt vor, Hiob krank werden zu lassen, er denkt, dass jener dann sündigen werde. Gott willigt abermals ein, doch auch hier stellt er die Bedingung, dass Hiob nicht dadurch sterben darf. Hiob wird daraufhin schwer krank, sogar seine Frau redet ihm nun zu, sich von Gott abzuwenden, da ihm so schlimme Sachen widerfahren sind, doch er bleibt weiterhin gottesfürchtig. Auch als drei Freunde ihn als gottlos bezeichnen, da er behauptet er wäre ohne Schuld von Gott so hart bestraft worden, sündigt er nicht und glaubt an Gott, jedoch kann er nicht verstehen, weshalb ihm all das passiert. Er wünscht sich,

¹⁴⁵ vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Theodizee> (Letzter Zugriff: 30.11.2014)

dass er gerecht behandelt wird und verlangt eine Erklärung von Gott, woraufhin jener ihn belehrt, dass er aus seiner Perspektive als Mensch nicht verstehen kann, was der Plan Gottes ist und wie die Ordnung zu funktionieren hat. Hiob hat seine eigenen Erfahrungen zum Maßstab für die ganze Weltordnung gemacht, was nicht funktionieren kann, da alles aus der Perspektive Gottes (als Ganzes) gesehen werden muss, um entscheiden zu können, ob etwas nun gut oder schlecht ist. Hiob erkennt dies letztendlich und bekommt von Gott schließlich all seine Besitztümer in doppelter Menge zurück.¹⁴⁶

4.3. Die Rechtfertigung Gottes nach Epikur

Aufgrund des Leids, das auf der Welt tagtäglich geschieht, stellt sich Epikur genau die zuvor eingeführte Frage: Weshalb lässt Gott all dies zu?

Er stellt vorerst in *Über Götter und Götterverehrung* fest, dass alle Menschen die Vorstellung bestimmter Götter haben und ihnen die Glückseligkeit und Unsterblichkeit zuschreiben. Genau aus diesem Grund können die Götter nicht zornig sein, denn dies würde nicht mit der Glückseligkeit übereinstimmen. Demnach müsste der Mensch aber auch nichts fürchten, denn wenn es den Göttern gut geht und jene nicht zornig sind, dann sollte auch nichts Schlimmes geschehen, da die Götter keine Gründe dazu hätten.¹⁴⁷ Es wird jedoch den Menschen, die glauben, die Natur könne nicht aus sich selbst entstehen, sondern nur durch eine Gottheit entstanden sein, vorgeworfen, dass sie in Furcht leben müssen, da es einen Gott gibt, der alles plant und in dessen Macht alles liegt. Vor jenem solle man sich auch fürchten, da er nie die Glückseligkeit und Ruhe haben kann, die andere Götter haben, die sich nicht mit dem Bewachen und Planen der Welt beschäftigen müssen. Nach Epikurs ersten Erkenntnissen gibt es jedoch weder ein Schicksal noch irgendeine Bestimmtheit, da alles von selbst entsteht. Nach seinen ersten Annahmen kümmert Gott sich auch nicht um die Angelegenheiten der Menschen auf der Welt, sondern nur um sein eigenes Glück.¹⁴⁸ Dies muss er jedoch bald überdenken, sowie er Gott auch anfangs keine Affekte zuschrieb, was zur Schlussfolgerung führen würde, dass kein Gott existiert, da jener sonst unbarmherzig wäre. Deshalb musste

¹⁴⁶ vgl. Fronius, Hans: Das Buch Hiob. Klosterneuburg: Verlag Österreichisches Katholisches Bibelwerk 1980

¹⁴⁷ vgl. Epikur: *Von der Überwindung der Furcht. Katechismus. Lehrbriefe. Spruchsammlung. Fragmente*. Eingeleitet und übertragen von Olof Gogin. Zürich, Stuttgart: Artemis Verlag 1949 und 1968². S. 122 (Im Weiteren angeführt unter: Epikur: *Von der Überwindung der Furcht*)

¹⁴⁸ vgl. Epikur: *Von der Überwindung der Furcht*. S.134

er davon ausgehen, dass er durchaus verschiedene Affekte wie „Furcht, Begierde und Liebe“¹⁴⁹ empfinden können muss. Es fiel Epikur auf, dass vor allem jenen Menschen, die gottesfürchtig waren, Schlimmes zustieß, während jene, die Gott vernachlässigten und nicht wertschätzten, nicht leiden mussten. Er stellt schließlich folgende Theorien auf:

„Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht, oder er kann es und will es nicht, oder er kann es nicht und will es nicht, oder er kann es und will es.“¹⁵⁰

Den ersten Vorschlag muss Epikur verwerfen, da Gott auf keinen Fall schwach ist und auf jeden Fall in der Lage sein muss, die Übel beseitigen zu können. Die zweite Idee muss ebenfalls abgelehnt werden, da die Menschen Gott dann egal wären und er beinahe neidisch wäre, auch das kann auf Gott nicht zutreffen, da er sonst unbarmherzig wäre. Der dritte Punkt würde Gott sowohl als schwach, als auch desinteressiert und neidisch bezeichnen, was auch nicht zutreffen kann. Wenn er schließlich kann und auch will, was von Gott vermutet wird, dann bleibt die Frage offen, weshalb es das Übel überhaupt gibt.

Beim Lesen der Texte von Epikur ist zu erkennen, dass es einen Gott gibt, der kein Übel auf der Welt will, aber dennoch nicht einschreitet, weil das Übel erst durch den Menschen entstanden ist. Gott befindet sich bei Epikur nicht auf der Erde, wie die Menschen, sondern im Himmel. Wenn er nun das Übel auf der Erde beseitigen will, dann müsste er in der irdischen Wirklichkeit durchgreifen. Es muss außerdem bedacht werden, dass die Menschen bewusst die Freiheit zum selbstständigen Handeln bekommen haben. Würde Gott nun deren Handeln so kontrollieren, dass gar kein Übel entstehen kann, dann wären sie nur Marionetten, die er anleitet. Die Freiheit wäre nicht mehr gegeben, die doch so ein wesentliches Kriterium zum selbstständigen und reflektieren Handeln darstellt.¹⁵¹

Es können zwar, und selbst das ist umstritten, jegliche Naturkatastrophen, die heute geschehen, auf gewisse falsche Verhaltensweisen der Menschen zurückgeführt werden, die sie aus freiem Willen getan haben. Fraglich sind jedoch andere Arten von Übel, die Menschen treffen, die ihr Leben lang nicht gesündigt haben und keinen Grund wissen, weshalb gerade ihnen etwas Übles zustößt. Im nächsten Kapitel wird auf Antworten von Gottfried Wilhelm Leibniz auf die Theodizee-Frage eingegangen, der sich mit dem Begriff des allmächtigen Gottes auseinandersetzt und jenen als

¹⁴⁹ Epikur: *Von der Überwindung der Furcht*. S. 135

¹⁵⁰ Epikur: *Von der Überwindung der Furcht*. S. 136

¹⁵¹ Epikur: *Von der Überwindung der Furcht*. S. 136 ff.

einen beschreibt, der die beste aller Welten erschaffen hat.

4.4. Die Rechtfertigung Gottes nach Gottfried Wilhelm Leibniz

Um die Leibnizsche Theodizee, welche, wie der berühmte Titel eines seiner Werke auch heißt, „von der Güte Gottes, der Freiheit des Menschen und dem Ursprung des Übels“¹⁵² handelt, besser verstehen zu können, soll vorerst auf die Monadologie, die bei Leibniz eine bedeutende Rolle spielt, eingegangen werden.

Mit jener Monadologie versucht Leibniz die Physik mit der Metaphysik zu vereinen, indem er erklärt, dass jene Monaden weder erschaffen noch eliminiert werden können, sie sind genauso unendlich wie das Universum, weshalb sie zwar verändert, aber eben nicht eliminiert werden können.¹⁵³ Wesentlich ist auch, dass jene Substanzen geschaffen werden müssen, da sie nicht von selbst entstehen können, demnach bestehen alle Substanzen, die existieren, ob Tiere, Menschen oder das ganze Universum, aus jenen Monaden.¹⁵⁴ Jede Monade hat ihr/e von Gott bestimmte/s Funktion/Ziel, und kann auch als ein Abbild Gottes bezeichnet werden, da sie die Sichtweisen Gottes repräsentieren. Demnach hat Gott eine Welt erschaffen, die Leibniz als „die beste aller möglichen Welten“¹⁵⁵ bezeichnet und die von Gott sowohl erschaffen wurde als auch alles, was er erschaffen hat, ein bestimmtes Ziel hat. Wenn nun alles, was er erschaffen hat, beabsichtigt ist und auch ein gewisses Ziel hat, stellt sich wiederum die Frage, weshalb es dann überhaupt das Übel gibt, denn schließlich müsste ja auch jenes von ihm erschaffen worden sein.

Es werden drei Prinzipien von Leibniz unterschieden: „Gottes Macht, Gottes Weisheit und Gottes Willen“¹⁵⁶. Macht muss er haben, um überhaupt die Welt erschaffen haben zu können, Weisheit muss er besitzen, da sonst die einzelnen Elemente keine Funktion, keinen Grund und kein Ziel hätten, und einen Willen muss er ebenfalls haben, da er sonst nicht das Gute beabsichtigen würde. Durch diese drei Prinzipien

¹⁵² Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Die Theodizee von der Güte Gottes, der Freiheit des Menschen und dem Ursprung des Übels*. Herausgegeben von Herring Herbert. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1985 (Im Weiteren angeführt unter: Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Die Theodizee von der Güte Gottes*)

¹⁵³ vgl. Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie*. Band II. Übersetzt von A. Buchenau. Herausgegeben von Ernst Cassirer Leipzig: Meiner 1966³ S. 435 (Im Weiteren angeführt unter: Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie*.)

¹⁵⁴ vgl. Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie*. S. 451

¹⁵⁵ ebda.

¹⁵⁶ Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie*. S. 451

hat Gott die Welt erschaffen, die nach Leibniz die beste aller Welten ist.¹⁵⁷ Hier kommt wiederum die Ordnung ins Spiel, da nicht nach Einzelfällen bestimmt werden kann, ob etwas böse oder übel ist, sondern nur aus der Perspektive Gottes, der alles im Blickfeld hat, erkannt werden kann, dass oft üble Einzelfälle im Ganzen etwas Gutes bewirken.

Um Leibniz Theorie der besten Welt verstehen zu können, ist es wichtig, seinen Gedanken zum Ursprung des Bösen nachzugehen. Nach Leibniz ist das Böse deshalb entstanden, weil der Mensch, welcher von Gott erschaffen wurde, ein Geschöpf ist, das nicht vollkommen – wie Gott – sondern unvollkommen sein muss und daher nicht alles wissen kann, sondern sich vielmehr täuschen muss, wodurch Fehler entstehen.¹⁵⁸ Es ist offensichtlich, dass zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf ein Unterschied bestehen muss, und genau dieser Unterschied ermöglicht es dem Menschen Fehler zu machen, wodurch Böses entsteht. Genau dies war von Gott aber beabsichtigt, da er den Menschen nicht als vollkommenes Wesen erschaffen konnte, denn wenn er dies getan hätte, wäre der Mensch das Ebenbild zu Gott selbst.¹⁵⁹

Leibniz spricht auch darüber, dass viele Menschen die Tatsache, dass Gott das Böse zulässt, in Frage stellen, worauf er den Begriff des *Zulassens* genauer erläutert, zuvor jedoch auch Aspekte des Willens beschreibt. Er unterscheidet hier zwischen zwei Arten: „der *vorhergehende* Wille [und der, D.H.] *nachfolgende* Wille“¹⁶⁰ Jener vorhergehende Wille ist eine bestimmte Absicht, die ein Mensch oder auch Gott hat. So hat Gott nach Leibniz bestimmt die prinzipielle Absicht, dass es allen Menschen gut geht und ihnen nichts Schlimmes zustößt. Jene Absicht kann jedoch durch einen stärkeren Grund beeinflusst werden, der eben durch den nachfolgenden Willen bestimmt ist. Es kann also gesagt werden, dass der vorhergehende Wille eine Art erster Wille ist, der noch nicht das Ganze betrachten und somit nicht der letzte Entschluss sein kann, obwohl er auf alle Fälle das Gute anstrebt und das Übel vermeiden will. Dem nachfolgenden Willen ist es jedoch möglich, das Ganze zu betrachten und darauf zu achten, ob Entscheidungen mit der gesamten Ordnung vereinbar sind, wodurch er schließlich die beste aller Entscheidungen treffen kann.

¹⁵⁷ vgl. Holze, Erhard.: *Gott als Grund der Welt im Denken des Gottfried Wilhelm Leibniz*. Stuttgart: Steiner 1991. S. 165

¹⁵⁸ vgl. Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Die Theodizee von der Güte Gottes*. S. 241

¹⁵⁹ vgl. Kim, Yong Sung: *Theodizee als Problem der Philosophie und Theologie: zur Frage nach dem Leiden und dem Bösen im Blick auf den allmächtigen und guten Gott*. Münster: LIT 2002. S. 14 (Im Weiteren angeführt unter: Kim, Yong Sung: *Theodizee als Problem der Philosophie und Theologie*)

¹⁶⁰ Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Die Theodizee von der Güte Gottes*. S. 243

Es kann also nur das gut sein, was auch in der Welt mit allen anderen Teilen vereinbar ist. Dadurch wird auch deutlich, weshalb das Übel nach Leibniz existieren muss, da jenes Übel, das von uns Menschen als schlecht und tragisch erachtet wird, oft, wie schon bei Augustinus gelesen wurde, aus Gottes Perspektive durchaus einen Sinn für die gesamte Ordnung hat.¹⁶¹ So wird also deutlich, dass Gott gewisse Übel zulassen muss, sodass etwas Besseres entstehen kann.

4.4.1. Die Unterscheidung dreier Übel

Bei Leibniz ist, wie in der Einleitung schon erwähnt wurde, eine Unterscheidung zwischen drei verschiedenen Übeln wesentlich, denn es kann „metaphysisch, physisch und moralisch“¹⁶² betrachtet werden.

1. Das metaphysische Übel (*malum metaphysicum*)

Wie schon zuvor erwähnt, besteht die Welt aus Monaden, was bedeutet, dass alles auf der Welt Existierende ein bestimmtes Ziel/ eine bestimmte Funktion hat und somit auch mit allem in Verbindung stehen muss. Die Welt darf nicht vollkommen sein, sie muss unvollkommen und endlich sein, genauso wie der Mensch, da sie nur eine Schöpfung von Gott ist und nicht Gott selbst. So schreibt Leibniz auch, dass jenes beschriebene Übel eben aus der „bloßen Unvollkommenheit“¹⁶³ besteht.

2. Das physische Übel (*malum physicum*)

Zu jenem Übel werden von Leibniz vor allem das Leid, die Krankheit und der Schmerz gezählt, die von Gott durchaus gewollt sind, da sie als bewusste Strafen, die Gott auferlegen will, angesehen werden können. Als „Mittel zum Zweck [...], um größere Übel zu verhindern“¹⁶⁴, als ein Mittel der Warnung, sodass nichts Schlimmeres, beziehungsweise bewusst etwas Besseres entsteht, oder aber auch als Erinnerung, das Gute mehr zu schätzen. Als schönes Beispiel führt Leibniz den Samen an, der ja zuerst eingegraben, also eingesperrt werden muss, um später

¹⁶¹ vgl. Hellwig, Marion: Alles ist gut: Untersuchungen zur Geschichte einer Theodizee-Formel im 18. Jahrhundert in Deutschland, England und Frankreich. Würzburg : Königshausen & Neumann 2008. S. 22

¹⁶² Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Die Theodizee von der Güte Gottes*. S. 241

¹⁶³ ebda.

¹⁶⁴ Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Die Theodizee von der Güte Gottes*. S. 245

keimen zu können.¹⁶⁵

3. Das moralische Übel (*malum morale*)

Das moralische Übel ist das eigentliche Übel, welches vom Menschen ausgeführt wird und somit, im Vergleich zu den oben genannten Übeln, nicht in Gottes Hand liegt und auch nicht von ihm gewollt wird. Gott will jene Übel nicht, lässt sie jedoch zu, da sie häufig mit dem Besten übereinstimmen. Auch hier führt Leibniz folgendes Beispiel an: Wenn eine Königin ein Verbrechen begehen würde, mit der Begründung, dass dadurch der Staat gerettet werden könne, ohne aber gewiss zu sein, dass dies passiert, würde Gott jene Sünde bewusst zulassen, da nach ihm nichts zweifelhaft ist und jene üble Tat von der Königin nur deshalb begangen wird, da sie das Beste für ihren Staat will.¹⁶⁶

Er begründet des Weiteren, dass Gott für dieses Zulassen in keiner Weise schuldig sei, oder einen Fehler mache, da er dies aus reiner Weisheit macht, was jedoch fragwürdig ist, da jeder Mensch anders denkt, andere Absichten mit anderen Hintergedanken hat. So kann es auch sein, dass ein Mensch nach seinem Denken meint, das Beste zu tun, indem er eine böse Tat begeht, obwohl es in keinerlei Weise zum Besten führt. Doch Gott muss scheinbar auch dies zulassen, da er keine üble Tat verhindern darf, ohne selbst dabei zu sündigen.

Bei Leibniz wird also der Gedanke eines gestörten Verhältnisses zwischen Mensch und Gott erst gar nicht erwähnt, da laut ihm alles genauso von Gott geplant war und auch seine Sinnhaftigkeit hat, da es ja die beste aller möglichen Welten ist, die von Gott erschaffen wurde. Er legt schließlich auch die Sündenfallgeschichte positiv aus, im Sinne der *felix culpa* (die schon am Anfang bei Augustinus erwähnt wurde), als eine glückliche Sünde, die durchaus notwendig war, sodass die beste aller Welten existieren kann.¹⁶⁷

¹⁶⁵ vgl. Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Die Theodizee von der Güte Gottes*. S. 245

¹⁶⁶ Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Die Theodizee von der Güte Gottes*. S. 249

¹⁶⁷ Kim, Yong Sung: *Theodizee als Problem der Philosophie und Theologie*. S. 16

4.5. Die Rechtfertigung Gottes nach Arthur Schopenhauer

Arthur Schopenhauer, als bekannter Atheist, hat eine ganz andere Ansicht als Leibniz, da er ein sehr pessimistisches Weltbild hat und die Welt als die schlechteste aller möglichen Welten bezeichnet. Er kritisiert Leibniz Optimismus in höchstem Maße, da er seine Anschauungen als vollkommen absurd und lächerlich betrachtet, wenn man die Leiden der Menschen auf der Welt bedenkt. Wesentlich ist bei Schopenhauer außerdem, dass er das Leiden und somit auch das Böse in keiner Weise mit der Vernunft in Verbindung bringen kann, da man einzelne Leiden, die Individuen betreffen, nicht verallgemeinern kann.¹⁶⁸

In *Die Welt als Wille und Vorstellung* beschreibt er den Menschen als einen, der nie glücklich sein kann, da seine Ansprüche nie vollkommen befriedigt werden können und, dass die Menschen, die wirklich glücklich seien, es nur vortäuschen oder, falls sie es wirklich sind, gäbe es davon nur ganz wenige. Ein bedeutender Begriff bei ihm ist die Zeit, die einer der Gründe ist, weshalb alle Objekte in unserem Leben und schließlich auch unser Leben selbst zu Nichts werden und uns quasi aus den Händen gleiten. So vergleicht er das Leben mit einer Zahlung wie folgt: „Demzufolge gleicht nun zunächst unser Leben einer Zahlung, die man in lauter Kupferpfennigen zugezählt erhält und dann doch quittieren muß: es sind die Tage; die Quittung ist der Tod.“¹⁶⁹

Die Zeit hat unser Leben in der Hand und bestimmt über es. Des Weiteren schreibt er, dass die Menschen immer nur das Schlechte fühlen, während sie das Gute nicht so eindringlich spüren, genau aus diesem Grund werden alle positiven Zustände bei Schopenhauer als Negation bezeichnet, wie eben bestimmte Freuden, erfüllte Wünsche oder gar Triebe, wie Hunger und Durst. Der Mensch gedenkt jener erst wenn er einen Schmerz oder ein Verlangen spürt, nicht aber wenn er zufrieden ist. So können nach ihm der „Schmerz und Mangel [...] positiv empfunden werden [...] Wohlseyn hingegen ist bloß negativ“¹⁷⁰. Erst wenn der Mensch etwas verloren hat, schätzt er es und trauert jenem nach.

Er geht interessanterweise auch auf die Literatur ein und spricht genau das an, was

¹⁶⁸ vgl. Wilhelm, K. W.: *Zwischen Allwissenheitslehre und Verzweiflung*. Hildesheim: Olms 1994. S. 149

¹⁶⁹ Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Digitale Bibliothek Band 2: Philosophie S. 2204 (Zugriff unter: <http://www.schopenhauer-web.org/textos/MVR.pdf>) (Letzter Zugriff: 16.12.2014) (Im Weiteren angeführt unter: Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*)

¹⁷⁰ Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. S. 2206

auch in der heutigen Literatur zutrifft, nämlich, dass immer wieder Protagonist/innen beschrieben werden, die sich in angsterfüllten und schrecklichen Situationen befinden, in denen Böses geschieht und aus denen sie sich befreien müssen. Dies sei nach Schopenhauer nur eine Art Schaukasten, in dem sich das Leben der realen Welt widerspiegelt. All das Übel, das auf der Welt geschieht, kann nie durch das wenige Gute, was den Menschen widerfährt, ausgeglichen werden. Selbst wenn das Übel weniger wäre, ist das alleinige Dasein dessen so schlimm, dass es nach Schopenhauer besser wäre, es gäbe keine solche Welt, da es nur eine Welt ist, in der

„jegliches stets unvollkommen und trüglich, jedes Angenehme mit Unangenehmem versetzt, jeder Genuß immer nur ein halber ist, jedes Vergnügen seine eigene Störung, jede Erleichterung neue Beschwerde herbeiführt, jedes Hülfsmittel unserer täglichen und stündlichen Noth uns alle Augenblicke im Stich läßt und seinen Dienst versagt, die Stufe, auf welche wir treten, so oft unter uns bricht, ja, Unfälle, große und kleine, das Element unsers Lebens“¹⁷¹

sind. Schopenhauer führt in seinen Schriften auch an, dass die Quelle allen Übels der Mensch selbst sei: „*homo homini lupus*“¹⁷² Dieser Satz stammt eigentlich von Plautus und heißt bei ihm wie folgt: „*lupus est homo homini, non homo, quom qualis sit non novit.*“¹⁷³ Übersetzt heißt dies, dass der Mensch sich gegenüber dem Menschen so böse wie ein Wolf verhält, wenn er nicht weiß, wie der Mensch geartet ist. Dies wird deutlich, wenn man den Egoismus der Menschheit betrachtet, als Beispiel führt er die Sklavenhaltung an, oder aber auch jene Menschen, die durch den Neid gegenüber ihren Mitmenschen gekennzeichnet sind und es nicht ertragen können, wenn andere ein scheinbar glücklicheres Leben führen. Der bei Leibniz begründete Optimismus ist bei Schopenhauer nur deswegen notwendig, weil die Existenz der Welt eigentlich keinen Grund hat und von Philosoph/innen eine Begründung gesucht wird, um sich diese Art von Welt zu erklären.¹⁷⁴ In seinem Sinne kann die Welt unmöglich eine gute Welt sein, da er schreibt, dass das Grundgerüst schon so instabil gebaut sei, dass es zum Zusammenstürzen verurteilt ist. Damit meint er selbstverständlich, dass jene Welt so schlecht ist, dass eine Kleinigkeit sie schon eliminieren würde.¹⁷⁵ Er führt des Weiteren Naturkatastrophen an, die dem Untergang der Welt nahe waren, wie zum Beispiel das Erdbeben in

¹⁷¹ Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. S. 2210, 2211

¹⁷² Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. S. 2211

¹⁷³ http://universal_lexikon.deacademic.com/170748/homo_homini_lupus (Letzter Zugriff: 16.12. 2014)

¹⁷⁴ vgl. Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. S. 2215

¹⁷⁵ vgl. Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. S. 2223

Lissabon oder in Haiti und warnt vor Temperaturschwankungen, wodurch Flüsse austrocknen könnten, was ebenfalls zu einem Untergang führen würde. Gerade in der heutigen Zeit finden wir genau diese Prognosen wieder, da sich tagtäglich Wissenschaftler/innen mit dem Klimawandel auseinandersetzen.

Schopenhauer konnte sich keinen Gott vorstellen, der diese Welt erschaffen haben könnte, versuchte aber dennoch, sich mit verschiedenen Gottesbeweisen auseinanderzusetzen. Keiner der Gottesbeweise war für ihn stichhaltig genug, er grenzt auch den teleologischen Gottesbeweis aus, da seiner Meinung nach die Welt nur durch einen metaphysischen Willen entstanden sein kann, welcher nicht erkennen und nicht sehen kann. Aus diesem Grund kann das Existierende auf der Welt nicht, so wie bei Leibniz, auf einen Zweck oder eine Funktion ausgerichtet sein. Wie zuvor sehr genau angeführt wurde, sieht Schopenhauer die Welt als eine trostlose und traurig beschaffene und muss deshalb davon ausgehen, dass es keinen Gott gibt, der jene erschaffen hat, denn ein Gott der allmächtig, allwissend und allgütig ist kann eine solche Welt nicht erschaffen haben.¹⁷⁶

Fazit

Um nochmals den Versuch einer Rechtfertigung Gottes anhand der zuvor beschriebenen Philosophen zusammenzufassen sieht Epikur Gott durchaus als einen allmächtigen und nicht schwachen Gott, dennoch kann er die Übel auf der Welt nicht beseitigen, da den Menschen bewusst der freie Wille, um Entscheidungen treffen zu können, gegeben wurde. Wenn er nun alles, was die Menschen machen, verändern würde, dann hätten sie im Prinzip keinen freien Willen mehr und wären nichts anderes als seine Marionetten. Wesentlich ist, dass Epikur und auch Leibniz dem Gottesbild die Allmacht, die Weisheit und den Willen, dass Gutes geschehen soll, zuschreiben.¹⁷⁷

Leibniz teilt den ersten Aspekt des allmächtigen, barmherzigen Gottes, führt jedoch durch seine Unterscheidung zwischen dem metaphysischen Übel, dem physischen Übel und dem moralischen Übel ein genaueres System an, indem Gott bewusst bestimmte Übel als Strafe oder Maßnahme zulässt, und auch gewisse moralische Übel zulassen muss, da sie aus seiner Perspektive (da nur er das Ganze sehen

¹⁷⁶ vgl. Schopenhauer, Arthur: *Parerga und Paralipomena: kleine philosophische Schriften*. 1. Leipzig: Brockhaus 1874. S. 131

¹⁷⁷ vgl. Epikur: *Von der Überwindung der Furcht*. S.134 ff.

kann) zum Besten führen und dadurch die bester aller Welten bestehen bleibt.

Zu dieser Welt gehört es schließlich auch, dass sie unvollkommen und endlich ist, was schließlich das metaphysische Übel ausdrückt, da sie ein Geschöpf des Schöpfers ist und deswegen ihm nicht ebenbürtig (vollkommen und unendlich) sein kann.¹⁷⁸ Problematisch ist bei Leibniz jedoch, dass er durch seinen Optimismus nicht über andere Gegebenheiten nachdenkt und einen Konflikt zwischen Gott und dem Menschen erst gar nicht anspricht, obwohl der Mensch anfangs sein Gebot gebrochen hat. Er sieht die Sündenfallgeschichte als ein Positives und Notwendiges, im Sinne einer glücklichen Sünde, denn auch jene hat geschehen müssen und war Plan Gottes, sodass die bester aller Welten existieren kann.

Schopenhauer, als Atheist, kann keine einzige dieser Ansichten teilen, im Gegenteil sei die Welt, in der wir leben, die schlechteste aller Welten. Er kann an keinen Gott glauben, der diese Welt erschaffen haben soll, da sie seiner Meinung nach zum Zusammenbruch verurteilt und durch jede kleine Veränderung im System gefährdet ist.

So wie auch im nächsten Kapitel Günther Anders meint, es wäre besser an keinen Gott zu glauben, als an einen der all das Böse zulässt, meint Schopenhauer, dass es diesen nicht geben kann. Er geht sogar noch weiter und meint, dass die Welt, so wie sie ist, nicht existieren sollte, da wir nur unglücklich sind und zum Sterben geboren.

¹⁷⁸ vgl. Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Die Theodizee von der Güte Gottes*. S. 245 ff.

5. Die Theodizee-Problematik im 20. Jahrhundert

Am Ende der Epoche der Aufklärung, in der sich einige Philosophen mit der Rechtfertigung Gottes auseinandersetzten, verlor diese Problematik vorerst an Bedeutung. Nach den tragischen Geschehnissen und Situationen des Zweiten Weltkrieges und den unzählbaren Morden (Holocaust) wurde die Frage jedoch wieder aufgeworfen, da sich denkbar viele gläubige Menschen die Frage stellten, wie Gott so etwas zulassen kann. Zwei sehr wichtige jüdische Philosophen, die sich einander kannten, setzten sich mit dieser Frage ebenfalls auseinander: Günther Anders und Hans Jonas, jedoch mit unterschiedlichen Ansichten. Im Folgenden soll vorerst Günther Anders Meinung dargestellt werden.

5.1. Die Rechtfertigung Gottes nach Günther Anders

Günther Anders war ebenfalls – wie Arthur Schopenhauer – ein Atheist, er war also nicht gläubig. Im Buch *Ketzereien* sind einige Aufzeichnungen vermerkt, in welchen dies deutlich zum Ausdruck kommt. Bekannt sind Gespräche zwischen ihm und Geistlichen, meist während Zugfahrten, so wie auch jenes, in welchem ihn ein Geistlicher fragt, ob er denn glaube. Günther Anders reagiert mit einer Gegenfrage: „Was verstehen Sie unter Glauben?“¹⁷⁹ Das, was offensichtlich jeder für Selbstverständlich hält, nämlich den Glauben an Gott, stellt er nicht direkt in Frage, sondern den Begriff des Glaubens an sich, da er der Meinung ist, dass kein Mensch an irgendetwas glaube.

Die tragische Zeit des Zweiten Weltkrieges und vor allem Hiroshima prägten seine Vorstellung davon, dass es keinen Gott geben kann, deshalb war es für den Philosophen unerklärlich, weshalb durch jene einschneidenden Geschehnisse die Existenz Gottes nicht in Frage gestellt wurde und es immer noch zahlreiche Gläubige gab.¹⁸⁰ Seine Aussage „Offenbar gibt es nichts, was sich Gott [...] nicht ‚ungestraft‘ herausnehmen darf“¹⁸¹ scheint hier sehr passend, da er damit zur Geltung bringt, wie sehr die Menschen ihrem gedachten Schöpfer verfallen sind und ihm in keinerlei Weise unbedachtes Handeln zutrauen würden. Er geht jedoch noch weiter, indem er

¹⁷⁹ Anders, Günther: *Ketzereien*. München: Beck 1991. S. 9 (Im Weiteren angeführt unter: Anders, Günther: *Ketzereien*)

¹⁸⁰ vgl. Anders, Günther: *Ketzereien*. S. 82

¹⁸¹ Anders, Günther: *Ketzereien*. S. 82

nicht nur nicht an Gott glaubt, sondern sogar jene verurteilt, die dies tun, da er vollkommen empört ist, dass ein Mensch zu so einem Gott, der all das geschehen hat lassen können, auch noch betet.¹⁸² Nach Günther Anders wird man demnach, als an so einen Gott glaubenden Menschen, mitschuldig.

Bei einem weiteren Gespräch mit einem Geistlichen, der ihn nach dem ontologischen Gottesbeweis fragt, stellt er die Frage, ob es nicht so sei, wenn es einen Gott gäbe, dass jener dann nicht nur die Welt erschaffen hätte, sondern auch alles, was jetzt passiere, zulassen würde. Der Geistliche will darauf nicht reagieren, sodass Günther Anders auch hier wiederum erwähnt, es sei sinnvoller die Existenz eines Gottes zu verneinen, als einen existieren zu lassen, der unbarmherzig sei und solche Geschehnisse auf der Welt zulasse. Zur Frage der Schöpfung meint er schlichtweg, dass er nicht verstehe, weshalb die Menschheit davon ausgeht, dass es ein Nichts gegeben haben muss. Denn nur wenn man daran glaubt, dass es erst ein Nichts gegeben hat, erscheint es logisch, dass es einen Schöpfer für die Welt geben muss. Man dürfe nach Günther Anders nicht davon ausgehen, dass das Nichts die Natürlichkeit war, sondern, dass immer schon das Seiende der Natur entspricht.¹⁸³

Er nennt den Glauben daran, dass die Welt *gemacht* wurde, wobei das Verb *machen* eine bedeutende Rolle spielt, da nur ein Mensch (unter den Gläubigen nur Gott, da jene die Unterscheidung zwischen einem allmächtigen Schöpfer und seinen geschaffenen Wesen – den Menschen - machen) etwas *machen/schaffen* kann, „Anthropomorphismus“¹⁸⁴, da dieser Glaube aussagen würde, dass alles, was heute existiert, nur aufgrund einer Handlung entstehen konnte. Er bringt den Gedanken auf, dass es absurd sei von allen möglichen Lebewesen auf der Welt, von denen es unzählbare gibt, zu verlangen zu glauben, dass ein menschenähnliches Wesen jene erschaffen hat. Dieser Vorwurf ist darauf zurückzuführen, dass ja erst wir als Menschen den Begriff des Schöpfers im Sinne von Gott erschaffen haben¹⁸⁵, denn was auch immer der Grund für die Existenz der heutigen Welt ist, muss kein menschenähnliches Wesen sein, muss im Prinzip überhaupt kein Wesen oder ein Etwas sein, davon geht nur die Menschheit aus.

Er schreibt auch über die laut ihm absurde Annahme eines Urknalls, denn bei einem Urknall hätte es eine bestimmte „*Gattung von Geschehen*“¹⁸⁶ geben müssen, er fragt

¹⁸² vgl. Anders, Günther: *Ketzereien*. S. 124

¹⁸³ vgl. Anders, Günther: *Ketzereien*. S. 38, 39

¹⁸⁴ Anders, Günther: *Ketzereien*. S. 39

¹⁸⁵ vgl. Anders, Günther: *Ketzereien*. S. 42

¹⁸⁶ Anders, Günther: *Ketzereien*. S. 64

sich nun welche das war und ob es ein *Tun* gewesen ist. Er ist schließlich empört, dass nach keiner solchen Gattung je gefragt wurde, obwohl dies doch das Wesentliche sei.

Trotz der vielen Gottesbeweise, die existieren, glaubt Günther Anders nicht an solch einen Gott, der all das Schreckliche, was auf der Welt geschehen ist, zulassen hat können. Interessant scheint aber sein Gedanke, dass wir uns durch die technischen Entwicklungen, die bis heute geschehen sind, „göttergleich, sogar *gottgleich*, gemacht haben.“¹⁸⁷ Dies jedoch nicht im positiven Sinne, sondern im negativen, da es sich die Menschheit durch die Technik ermöglicht hat, Leben auszulöschen und zu töten. Bei Günther Anders ist es jedoch wichtig zu verstehen, dass er den Begriff *gottgleich* wohl nur verwendet, um es die Menschen besser verstehen zu lassen, was er meint, da er selbst nichts auf einen Gott zurückführen würde, da es jenen nach ihm nicht gibt.

Er bezeichnet die Möglichkeit dieser technischen Mittel auch als eine gewisse Allmacht, die es dem Menschen ermöglicht, die ganze Welt zu vernichten, man denke an Atombomben. Seinen Gedanken, dass es ein Privileg ist, auf natürliche Art und Weise zu sterben, muss durchaus zugestimmt werden. Wer stirbt heute noch friedlich aufgrund des hohen Alters? Der Prozentsatz wird sehr niedrig sein.

Er sieht die Geschehnisse Auschwitz und Hiroshima natürlich einerseits als eine schreckliche Erinnerung, die bewusst von manchen Menschen verdrängt wird, das Schreckliche an den Geschehnissen ist jedoch andererseits das Wissen, dass sie jederzeit wiederholt werden können.¹⁸⁸ Die von ihm für diesen Zweck verwendete kritisierte Technik ist aber auch ein Grund dafür, dass Menschen heutzutage kaum mehr „*direkt getötet werden*“¹⁸⁹. Ein Mensch, der hunderte Kilometer weiter weg einen kleinen Knopf drückt, der tausende von Menschenleben auslöscht, weiß nicht einmal explizit, wen er vernichtet. Dies führt dazu, dass die Möglichkeit besteht, dass alle Menschen im Prinzip durch ihr eigenes Werk, nämlich durch die Entwicklung gewisser technischer Mittel, vernichtet werden können. Die Schuld an all dem Übel in der Welt liegt also ganz allein an den Menschen und deren Entwicklungen selbst, denn erst diese haben einen solchen Werdegang ermöglicht. Nicht, durch die anfangs erläuterte Sündenfallgeschichte, welche im Christentum die Sünde in die

¹⁸⁷ Anders, Günther: *Die Antiquiertheit des Menschen. Zweiter Band. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritte industriellen Revolution*. München: Verlag C.H. Beck 1980³ S. 404 (Im Weiteren angeführt unter: Anders, Günther: *Die Antiquiertheit des Menschen*)

¹⁸⁸ vgl. Anders, Günther: *Die Antiquiertheit des Menschen*. S. 405

¹⁸⁹ Anders, Günther: *Die Antiquiertheit des Menschen*. S. 405

Welt gebracht haben soll, seien die Menschen sündig geworden, sondern eben durch die Tatsache, dass sie heutzutage blind ihre Arbeit ausüben, ohne zu reflektieren, welche Produkte sie herstellen und was jene bewirken können. Dabei wirft er aber auch den Gedanken auf, dass nicht nur ein schlechter Einsatz von bestimmten Produkten das Übel bewirkt, sondern schon die Produkte selbst nicht neutral zu sein scheinen.¹⁹⁰

Hier wird deutlich, dass für Günther Anders das Böse an sich, nicht nur in jeder kleinsten Handlung, die Böses bewirkt, gesehen werden soll, sondern, dass der Gedanke, dass die Menschheit oft ohne nachzudenken, dazu beiträgt, Böses entstehen zu lassen, viel bedenkenswerter ist. Er nennt hier einen sehr aussagekräftigen Begriff „*Globozid*“¹⁹¹, eben die Macht der Menschen ihr eigenes Sein auszulöschen, genau jene stellt für ihn das eigentliche Schlimme/Böse auf der Welt dar, ohne von der Menschheit erkannt zu werden.

5.2. Die Rechtfertigung Gottes nach Hans Jonas

Auch Hans Jonas beschäftigte sich mit der Frage, wie Gott all das Böse auf der Welt, vor allem nach Auschwitz, rechtfertigen kann. Im Gegensatz zu Günther Anders glaubt Hans Jonas sehr wohl an einen Gott und versucht daher, einen ganz anderen Ansatz als die bisherigen Philosophen darzustellen. Bei ihm handelt es sich eben nicht, wie bei Leibniz oder Epikur, um einen allmächtigen Gott, der das Böse vermeiden kann. Auch nach ihm gibt es zwar keinen eindeutigen Gottesbeweis, aber dennoch möchte er, wie er es nennt, einen „Gottesbegriff nach Auschwitz“¹⁹² beschreiben.

Bei Leibniz wurde schon erwähnt, dass das Leid und der Schmerz häufig als eine von Gott gesetzte Strafe angesehen wurden. Wie Epikur auch schon feststellen konnte, traf es aber häufiger die Unschuldigen als die Schuldigen, weshalb in der jüdischen Tradition in der „Makkabäerzeit [...] »die Idee der Zeugenschaft«“¹⁹³ entstand, die erklären sollte, weshalb auch Unschuldige bestraft wurden, die als Zeugen fungierten. Doch wie auch Günther Anders sich nicht erklären konnte, dass diese Rechtfertigungen auch nur in irgendeiner Weise für die Geschehnisse in

¹⁹⁰ vgl. Anders, Günther: *Die Antiquiertheit des Menschen*. S. 126

¹⁹¹ Anders, Günther: *Die Antiquiertheit des Menschen*. S. 410

¹⁹² Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990 (Im Weiteren angeführt unter: Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*)

¹⁹³ Kim, Yong Sung: *Theodizee als Problem der Philosophie und Theologie*. S. 35

Auschwitz gelten können, sah auch Hans Jonas ein, dass diese Vorstellung einer bewussten Strafe von Gott nicht mehr gelten kann. So schreibt er:

„Nichts von alledem verfängt mehr bei dem Geschehen, das den Namen ‚Auschwitz‘ trägt. Nicht Treue oder Untreue, Glaube oder Unglaube, nicht Schuld und Strafe, nicht Prüfung, Zeugnis und Erlösungshoffnung, nicht einmal Stärke oder Schwäche, Heldentum oder Feigheit, Trotz oder Ergebung hatten da einen Platz. Von alledem wusste Auschwitz nichts, das auch die unmündigen Kinder verschlang“.¹⁹⁴

Dabei scheint auch wesentlich, dass das christliche Denken, welches vom Gedanken der Erbsünde geprägt ist, generell pessimistischer ist, da es von ständigem Misstrauen begleitet ist und ein Heil erst im Jenseits erwartet wird, während das jüdische Denken optimistischer ist und schon im Diesseits Positives zu erfahren glaubt.¹⁹⁵ Von daher erscheint die Beantwortung der Frage, weshalb Gott all das zulassen konnte, noch schwieriger und es erscheint logisch, dass Hans Jonas einen neuen Gottesbegriff beschreiben musste, der auch die Holocausterfahrungen miteinbezieht und eine angemessene Rechtfertigung bietet.

5.2.1. Das Gottesverständnis bei Hans Jonas

Hans Jonas hat schon in seinem früheren Werk *Zwischen Nichts und Ewigkeit* jenen Mythos erklärt, der für ihn wesentlich ist, um die Rechtfertigung Gottes zu erklären. Bei der Schöpfung der Welt musste Gott sich vollkommen selbst entäußern, das soll bedeuten, dass er sich dem Werden der Welt vollkommen hingibt und nicht in die Entwicklung der Welt eingreift. Dadurch ist Gott abhängig vom Verhalten der Menschen, da er sie zwar erschaffen hat, aber in ihr weiteres Werden nicht eingreifen kann.¹⁹⁶

Hier wird also eine ganz andere Vorstellung von der Erschaffung der Welt beschrieben, da Gott keinen weiteren Einfluss mehr hat und deswegen auch nicht alles von ihm geplant sein konnte. Es war ungewiss, ob sich die Welt zum Guten oder Bösen entwickeln wird, das war allein vom Menschen abhängig. Somit ist nicht nur das Werden der Welt, sondern auch Gott vom Handeln des Menschen abhängig, weshalb es nach Hans Jonas gerade am Menschen liegt, Gott zu helfen, indem er sich richtig verhält und die Welt zum Guten bewegt. Er schreibt ebenfalls, dass durch

¹⁹⁴ Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*. S. 12, 13

¹⁹⁵ Schieder, Thomas: *Weltabenteuer Gottes. Die Gottesfrage bei Hans Jonas*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1998² S. 146, 147

¹⁹⁶ vgl. Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*. S. 15, 16

die Entstehung des Menschen gleichzeitig einerseits das Wissen, andererseits die Freiheit entstanden sind, zwei Begriffe die uns auch bei allen anderen Philosophen begegnet sind. Diese zwei Gegebenheiten ermöglichen es, eine Verantwortung zu übernehmen, indem man zwischen Gut und Böse wählt.¹⁹⁷ Um so eine Vorstellung aber glauben zu können, kann nicht vom allmächtigen Gott ausgegangen werden, der uns bei Leibniz und Epikur beschrieben wurde. Hans Jonas schrieb Gott ganz neue Prädikate zu, die mit solch einer Vorstellung vereinbar sind.

Es handle sich um einen „leidenden Gott“¹⁹⁸, denn so wie der Mensch in der Welt leidet, leidet Gott an seiner eigenen Schöpfung. Er meint damit also nicht den in der christlichen Theologie beschriebenen für einen bestimmten Zeitraum leidenden Gott, der gekreuzigt wurde, sondern vielmehr einen immer leidenden Gott, der es bereut den Menschen erschaffen zu haben, da jener ihn mit seinen Taten nur enttäuscht.¹⁹⁹ Er verweist auf die hebräische Bibel, in der Gott sich von den Menschen missachtet fühlt.²⁰⁰ Da Gott selbst nicht eingreifen kann in das Werden der Welt und darunter leidet, muss auch er selbst ein *Werdendes* sein. Er ist nicht, wie viele Überlieferungen schreiben, ein „vollständiges Sein [...] durch die Ewigkeit“²⁰¹ sondern auch er *wird*. Durch das, was er beobachtet und was in der Welt geschieht, verändert er sich selbst, da er zu seinem Geschaffenen, also zur Welt, ein Verhältnis pflegt, sich also dafür interessiert. Dies führt zum nächsten Prädikat, welches Hans Jonas Gott zuschreibt, nämlich, dass er sich um die Welt sorgt. Diese Zuschreibung ist in der christlichen Theologie schon eher bekannt, jedoch mit dem Beisatz, dass er sich nicht nur sorgt, sondern auch die Sorgen beseitigen kann. Dies ist bei Hans Jonas Vorstellung eben nicht der Fall, da man sich Gott, wie er schreibt, nicht wie einen Zauberer vorstellen kann, er ist viel mehr einer, der abhängig ist vom Handeln der Menschen, weshalb er auch verletzlich ist.²⁰²

Er wirft dadurch in den Raum, dass die Welt eben nicht vollkommen sein kann und, wenn es einen Gott gibt, dann kann jener auf keinen Fall allmächtig sein, da nicht alles in seiner Macht liegt. Der Begriff der Allmacht an sich ist nach Hans Jonas vollkommen sinnlos, da er nur existieren könnte, wenn die Macht durch keine andere Existenz begrenzt ist, wenn also niemand sonst existiert. Dann aber würde

¹⁹⁷ Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*. S. 22

¹⁹⁸ Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*. S. 25

¹⁹⁹ vgl. Yong Sung, Kim: *Theodizee als Problem der Philosophie und Theologie*. S. 38 ff.

²⁰⁰ vgl. Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*. S. 26

²⁰¹ Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*. S. 27

²⁰² vgl. Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*. S. 31, 32

überhaupt keine Macht notwendig sein– die Allmacht wäre also gleich einer „Null“²⁰³ – Macht. Sobald mehr als ein Lebewesen auf der Welt existiert, gibt es automatisch eine Begrenzung der eigenen Macht, es müsste also alles andere vernichtet werden, um wieder diese Allmacht zu haben – vollkommen sinnlos! Macht setzt schon ein anderes Etwas voraus, um überhaupt existieren zu können, und dann kann auch nur von einer höheren Macht gesprochen werden, aber nie von einer Allmacht.²⁰⁴ Selbst wenn in der christlichen Theologie immer vom allmächtigen Gott gesprochen wird, kann für Hans Jonas jener, wegen der zuvor genannten Gründe und wegen den Geschehnissen, die in der Welt passiert sind, nicht existieren.

Es entstehen also drei Bilder von Gott, entweder er ist wirklich allmächtig, wie es die christliche Theologie sieht, und auch gut, dann wäre es aber unverständlich, dass er die Welt, die existiert, bestehen lässt ohne einzuschreiten – es wäre also ein nicht verstehbarer Gott. Wenn er nun allmächtig und verstehbar ist, dann wäre er nicht gut und hätte keine Güte, da er die Übel zulässt, obwohl er sie vermeiden könnte. Oder aber er ist gut und verstehbar, dann kann er jedoch nicht allmächtig sein und aus diesem Grund das Übel auf der Welt nicht vermeiden. Nach Hans Jonas kann jedoch nur die dritte Möglichkeit die wahre sein, da er an Gott festhalten will, ihm aber das Prädikat der Allmacht nicht zuschreiben kann.²⁰⁵

²⁰³ Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*. S. 35

²⁰⁴ vgl. Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz*. S. 35

²⁰⁵ vgl. Kim, Yong Sung: *Theodizee als Problem der Philosophie und Theologie*. S. 41

Fazit

Sowohl Günther Anders als auch Hans Jonas wollen versuchen, zu erklären, weshalb das Übel auf der Welt existiert und, ob es einen Gott gibt, der dies rechtfertigen kann. Günther Anders, als Atheist, bestreitet das Sein eines Gottes vollkommen, da er keine Erklärung sieht, die es rechtfertigen würde, solch eine Welt existieren zu lassen ohne einzuschreiten. Er führt das Übel auf der Welt also voll und ganz auf den Menschen zurück, wobei die Technisierung eine sehr bedeutende Rolle spielt. Durch die Produktion einer Vielzahl von technischen Mitteln ist es überhaupt erst möglich, so viel Böses geschehen zu lassen. Nach ihm gibt es keine bestimmte Welt, die für den Menschen geschaffen ist, weshalb sich der Mensch selbst eine Welt schaffen muss.²⁰⁶ Die Gefahr besteht jedoch darin, dass der Mensch durch sein wenig Reflektieren beim Arbeiten mehr und mehr Mittel erschafft, welche zur Selbstzerstörung führen werden. In diesem einen Punkt überschneiden sich die Gedanken zwischen Günther Anders und Hans Jonas, da im Endeffekt auch bei Hans Jonas der Mensch selbst für das Böse in der Welt verantwortlich zu machen ist. Nach Hans Jonas existiert zwar ein Gott, der die Welt erschaffen hat, aber dies nicht nach einem bestimmten Plan. Er hat sie für den Menschen erschaffen und in dem Moment auch dem Menschen überlassen. Er ist nicht allmächtig und kann nicht eingreifen, um das Übel auf der Welt zu vermeiden. Ganz im Gegenteil liegt es am Menschen selbst, gut zu handeln und für eine bessere Welt zu sorgen. Auch wenn es in Günther Anders Vorstellung keinen Gott gibt, ändert dies nichts daran, dass auch bei ihm der Mensch selbst verantwortlich zu machen ist und sich dadurch selbst ruiniert. Er lässt jedoch lieber keinen Gott existieren, als einen entweder nicht allmächtigen oder nicht gütigen, der all das zulässt, was auf der Welt geschieht. Die im nächsten Kapitel dargestellten Ansichten von Friedrich Nietzsche versuchen das Böse nun jenseits von jeglicher Moral zu sehen und bringen dabei wieder die Idee des schon bei Augustinus erwähnten Schöpfergottes ins Spiel.

²⁰⁶ vgl. Liessmann, Konrad Paul: *Günther Anders zur Einführung*. Hamburg: Junius 1993² S. 27

6. Die Entstehung des Bösen nach Friedrich Nietzsche

Friedrich Nietzsche versucht das Böse aus einer ganz anderen Perspektive zu betrachten und auch zu beurteilen. Er stellt die Moral der Gesellschaft in Frage, indem er versucht zu hinterfragen, weshalb sich die Menschen eine eigene Moral *gebaut* haben, nach der sie sich zu leben gezwungen fühlen. Der Natur zufolge gibt es keine vorgegebene Moral, da die Natur neutral sei. Jede Moral sei seiner Meinung nach eine gewisse Form von „Tyrannei gegen die »Natur«, auch gegen die »Vernunft«“²⁰⁷, denn jede Art von Moral, die existiert, wurde vom Menschen selbst bestimmt und geschaffen, ohne je ein generelles Prinzip gewesen zu sein. Die Moralität, die im Sinne der menschlichen Gesellschaft existiert, kann sogar mit einer Art Bequemlichkeit gleichgesetzt werden, da es für den Menschen immer einfacher ist, bereits Vorgegebenem zu folgen und sich an jenes zu halten, als es in Frage zu stellen. Die Moral ist nichts anderes als eine „*Zeichensprache der Affekte*“²⁰⁸, jene Affekte, wie Hass, Liebe, Furcht werden zuallererst als ein bewusster körperlicher Zustand wahrgenommen, der anschließend interpretiert wird, sodass ein Zustand festgestellt werden kann.²⁰⁹

6.1. Versuch einer Definition des Bösen

Das Böse muss und kann nach Nietzsche nicht unter dem Aspekt der Moral betrachtet werden, dennoch versuchte er einen Ursprung des Bösen zu finden, indem er das Böse in drei Hinsichten beschreibt:

1. Der Zufall: Jener zerstört die Pläne des Menschen und scheint nicht erklärbar zu sein, ein Beispiel wäre ein Vulkanausbruch.
2. Das Ungewisse – jenes Ungewisse erzeugt Spannungen im Menschen, weil er nicht weiß, was als nächstes passiert.
3. Das Plötzliche – dieses Plötzliche ist ganz bedeutend in der Kunst. Ein Beispiel wäre ein Film, wo alles, was passieren wird, schon bekannt ist, solch ein Film wäre

²⁰⁷ Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. 1921. S. 89 (Im Weiteren angeführt unter Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von gut und böse*)

²⁰⁸ Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von gut und böse*. S. 89

²⁰⁹ vgl. Hofmann, Johann Nepomuk: *Wahrheit, Perspektive, Interpretation: Nietzsche und die philosophische Hermeneutik*. Berlin: de Gruyter 1994. S. 69

langweilig! Gerade das Plötzliche ist das Besondere, aber auf der anderen Seite ist es auch erschreckend und wiederum unerwartet.²¹⁰

Wie kann der Mensch nun mit jenen Gegebenheiten umgehen?

Er muss dem Zufall eine Logik zuschreiben, sodass es keinen wirklichen Zufall mehr gibt. In der Astrologie zum Beispiel ist alles vorherbestimmt, weshalb es keinen Zufall gibt. Das Ungewisse kann der Mensch einer bestimmten Macht zuschreiben, die er zwar nicht kennt, aber zumindest dadurch begründen kann, dass es jemanden gibt, in dessen Hand dieses Ungewisse liegt – zum Beispiel in der Hand Gottes.

Das Plötzliche muss personifiziert werden, wenn ein Mensch von einem Blitz getroffen wird, könnte gesagt werden: Das war Jupiter! So bekommt das Geschehen eine neutrale Rolle.²¹¹

Im christlichen Glauben können also jene Gegebenheiten wiederum als eine Form von Strafe gesehen werden, die den Menschen zukommt, eine Strafe, welcher der Mensch jedoch nicht entkommen kann und der er sich unterwerfen muss.²¹²

Ein weiterer Versuch einer Definition des Bösen erfolgt bei Nietzsches Zarathustra, welcher das Böse als die „Wollust, Herrschsucht [...] und die D.H.] Selbstsucht“²¹³ beschreibt. Die Wollust als eine Lust, ein schönes Leben zu führen, mehr im Leben zu wollen, Lust zu empfinden, den Sexualtrieb auszuleben ist in einer gewissen Form ein Menschenrecht geworden, welches für die Schwachen wie ein Gift, für die Starken jedoch ein Genuss ist. Die Herrschsucht sei jedem starken Menschen einverleibt, da in jedem starken Menschen der Wille zur Macht besteht und vor jenem soll man sich fürchten. Schließlich sei das Böse auch die Selbstsucht, da der Mensch alles für sich und nicht für andere macht, denn jede Pflicht, die unpersönlich erscheint, sei sinnlos und unvorstellbar.²¹⁴

Da die Natur, wie schon zuvor erwähnt, als neutral dargestellt wird, ist es die Aufgabe des Menschen, sich jene in gewisser Weise zurechtzulegen, sodass ein gutes Leben möglich ist, dieses Zurechtlegen geht mit einem wichtigen Begriff einher: Macht. Die Existenz des Menschen ist durch einen ewigen Kampf um Macht geprägt, weshalb jeder Mensch auch von Geburt an mit dem *Willen zur Macht*

²¹⁰ vgl. Nietzsche, Friedrich: *Nachlaß 1885-1887*. Kritische Studienausgabe. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Bd. 12. München, 1999² S. 466

²¹¹ ebda.

²¹² ebda.

²¹³ <http://www.searchengine.org.uk/ebooks/06/85.pdf> S. 126 (Letzter Zugriff: 28.12.2014)

²¹⁴ vgl. <http://www.searchengine.org.uk/ebooks/06/85.pdf> S. 126/127 (Letzter Zugriff: 28.12.2014)

ausgestattet ist.

Um auf jene Macht innerhalb der Gesellschaft genauer einzugehen, ist es wesentlich, Nietzsches Vorstellung einer Herren- und Sklavenmoral vorzustellen.

6.2. Herren- und Sklavenmoral und die nachfolgende Umwertung bei Nietzsche

Es muss nach Nietzsche stets eine schwache und eine starke Bevölkerung geben, wobei er anführt, dass es unter den Menschen, genauso wie auch unter den Tieren, „einen Überschuss von Mißrathen, Kranken, Entartenden, Gebrechlichen, notwendig Leidenden“²¹⁵ Menschen gibt, die als die schwachen bezeichnet werden können und im Gegensatz zu den starken Menschen am Leben leiden. Jene werden im Abendland des Christentums jedoch zu den Starken, die Macht haben, da genau jene Menschen und deren Lebensweise von der Religion geschützt und als richtig erachtet werden. Hier unterscheidet Nietzsche jedoch „zwischen faktischer, äußerlicher Macht und eigentlicher Wesensmacht“²¹⁶, denn jene Gesellschaft hat zwar nach außen hin Macht, ihr Wesen an sich ist jedoch schwach, so wie es auch ursprünglich schwach war, bevor es vom Christentum zu etwas Starkem emporgehoben wurde. Dieses Emporheben von eigentlich schwachen Eigenschaften kann als die erste Umwertung gesehen werden. Die Starken hingegen, die hoffnungsvoll, schön, selbstherrlich, erobernd und herrschsüchtig sind und darum in ihrem Wesen prinzipiell stark, wurden im Christentum als die schwachen Menschen dargestellt.²¹⁷ Hier spielt auch die Zuschreibung von gut, böse und schlecht eine bedeutende Rolle, da auch jene sich zwischen der Sklaven- und Herrenmoral unterscheidet. Der ursprünglich starke Mensch, der bei Nietzsche auch als der wohl geratenste Typus des Menschen bezeichnet wird, bezeichnet sich selbst und sein Handeln stets als *gut*, die niedere Art des Menschen (die Schwachen, der Sklave) jedoch als *schlecht*. *Gut* kann in der Moral der Herren auch mit *vornehm* und *edel* gleichgesetzt werden, während *schlecht* mit *schlicht*, wenn nicht sogar mit *verächtlich* gleichzusetzen sei, da der gemeine Mensch ängstlich, mitleidend und lügnerisch und

²¹⁵ Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von Gut und Böse*. Zur Genealogie der Moral. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. 1921. S. 88

²¹⁶ Jaspers, Karl: *Nietzsche: Einführung in das Verständnis seines Philosophierens*. Berlin, New York: de Gruyter 1981 [1936] S. 300, 306

²¹⁷ Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von gut und böse*. S. 88

dadurch durch ein warmes Herz gekennzeichnet ist.²¹⁸

Nietzsche führt hier an, dass „mit den Juden *der Sklavenaufstand in der Moral* beginnt“²¹⁹, denn dieser wertet jene ursprünglichen Werte um, indem er sich selbst als einen guten Menschen beschreibt, da er genau jene Eigenschaften hat, und den Herren, der zuvor gut war, als einen nun bösen Menschen bezeichnet. Das Wort *böse* geht stark mit dem Begriff der Furcht einher, denn in der Sklavenmoral erregt der böse Mensch Furcht, während genau dieses Furcht Erregen in der Herrenmoral gut ist.²²⁰ Nietzsche betont auch nochmals dass der Begriff *gut* Menschen beschreibt, die vornehm, mächtig und höhergestellt sind, jene, die ihr Handeln für gut empfinden, und aus diesem Grund überhaupt erst Werte schaffen, durch die eine Gegenüberstellung von gut und schlecht entstehen konnte. Jene Menschen, welche schlecht handelten, waren ursprünglich jene, die den Guten untertan waren, und schwache Eigenschaften hatten.²²¹

Da nach Nietzsche kein Wert nicht veränderbar sei und Werte immer selbst geschaffen werden müssen, versucht er nun wiederum eine Umwertung jener Werte, die in der Sklavenmoral als angemessen erscheinen. Er selbst schreibt in seinen Werken immer wieder vom Tod Gottes, ist aber selbst nicht als Ein Nihilist anzusehen, da er an einem Glauben festhalten will. Aus diesem Grund müssen die Werte umgewertet werden, sodass ein Glauben noch möglich sei. Nietzsche versucht also die Werte des christlichen Abendlandes umzuwerten, indem er sich aber durchaus an der ursprünglichen Wertvorstellung der Antike anlehnt. Jene Umwertung kann am besten in *Also sprach Zarathustra* beobachtet werden. Hier wird von drei Verwandlungen des Geistes gesprochen, der zuerst zum Kamel wird, welches einsam durch die Wüste zieht und nach Demut sucht. Dies kann mit einer Last verglichen werden, die vom Kamel getragen wird, und dem moralischen Gebot gleicht, da das Kamel gehorsam ist und jenen Gehorsam noch nicht hinterfragt. Es entwickelt sich weiter zum Löwen, der sich widerspenstig verhält und gegen die Unwissenheit (den Drachen) kämpft. Hierbei ist wesentlich, dass der Löwe schon bewusst nach Freiheit strebt und nicht mehr im Sinne des *Du sollst*, wie das Kamel, lebt, sondern es umwertet in ein *Ich will*. Der Löwe gehorcht nicht mehr, ohne es wirklich zu wollen, er hat seine eigene Freiheit erschaffen, weiß aber noch nicht

²¹⁸ Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von gut und böse*. S. 239 - 241

²¹⁹ Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von gut und böse*. S. 313

²²⁰ vgl. Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von gut und böse*. S. 242

²²¹ vgl. Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von gut und böse*. S. 304

genau, wofür er jene Freiheit hat.²²² Deshalb ist die abschließende Verwandlung in das unschuldige Kind notwendig, denn jenes kann sozusagen neu beginnen und *ja* zum Leben sagen, ohne einen Konflikt mit der Realität zu haben.²²³ Die Verwandlung führt dazu, dass der Mensch bewusst *Ja* zum Leben sagt, indem er sein eigener Gesetzgeber wird. Es gibt keine allgemeingültige Moral, die für jeden Menschen gleich ist, genau aus diesem Grund soll sich jeder Mensch seine eigene Moral begründen. Somit erfolgte eine Umkehrung, wodurch eben der vornehme Mensch wieder zum guten Menschen wurde, der dieses *Ja-Sagen* beherrscht.

Als Metapher für jenen ursprünglichen vornehmen Mensch wird bei Nietzsche auch die „*blonde Bestie*“²²⁴ erwähnt, da jener Mensch in gewisser Weise so unschuldig wie ein Raubtier ist und sich von Zeit zu Zeit entladen muss. Jener vornehmen Gesellschaft wird etwas Unberechenbares und Plötzliches zugeschrieben, was eben von der schwachen Gesellschaft gefürchtet und als böse bezeichnet wurde. Die heutige Wahrheit sei jene, dass genau dieses Raubtier gezähmt werden muss, was nach Nietzsche jedoch zu einem Rückgang der Menschheit führt. Denn nach ihm sei es tausend Mal besser so eine Bestie existieren zu lassen, die man zwar fürchtet, aber gleichzeitig bewundert, als keine zu fürchten, „aber dabei den ekelhaften Anblick des Missrathenen“²²⁵ ständig vor Augen zu haben. Nietzsche will damit ausdrücken, dass es zwar einerseits eine Entwicklung des Menschen zu einem besseren gibt, jener jedoch als langweilig und nicht mehr begehrenswert erscheint. Er vergleicht die Herren und Sklaven mit Raubvögeln und Lämmern, indem er beschreibt, dass selbstverständlich die Lämmer die Raubvögel als böse ansehen, da jene die kleinen Lämmer fangen und fressen. Die Raubvögel jedoch sehen jenen Vorgang als vollkommen normal an, da sie die Stärkeren sind und es für sie unmöglich ist, jene Stärke nicht auszuleben und sich andere Nahrung zu verschaffen. Genauso sieht er die Menschen, die bewusst auf von ihnen als böse betrachtete Taten verzichten, wobei sie nach Nietzsche jene Taten nur aus Schwäche nicht begehen. Sie tun es nicht, weil sie es wirklich wollen, so wie sie es behaupten, sondern nur, weil sie nicht stark genug sind, anders zu handeln. Sie tun dies aber nicht aus Furcht, zumindest behaupten sie das, sondern nur aus Liebe und Gehorsam zu Gott, welcher von ihnen dieses Verhalten verlangt und ihnen ein

²²² vgl. Löwith, Karl: *Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen*. Hamburg: Meiner 1978³ S. 31

²²³ Nietzsche, Friedrich: *Also sprach Zarathustra*. Köln: Anaconda 2005. S. 18, 19

²²⁴ Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von gut und böse*. S. 322

²²⁵ Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von gut und böse*. S. 324

besseres Leben verspricht, da sie die Gerechten seien.

Das Böse kann bei Nietzsche also nicht im Sinne einer vom Christentum verstandenen Moral beurteilt werden, da er jene schlichtweg ablehnt. Vielmehr muss das Böse und das Gute aus einer ästhetischen Perspektive gesehen werden, auf die im Kapitel „Ästhetik des Bösen“ noch genauer eingegangen wird. Es soll hier jedoch vorerst auf die Vorstellung eines Künstlergottes, welcher schon bei Augustinus erwähnt wurde, eingegangen werden, durch welchen das Böse auf der Welt nach Nietzsche gerechtfertigt werden kann.

6.3. Die Vorstellung eines Künstlergottes

Nietzsches Denken zufolge ist die Natur neutral, weder böse noch gut. Doch das Böse an sich ist seiner Meinung nach durchaus notwendig, um einen Fortschritt der Menschlichkeit zu erreichen, so schreibt er in *Menschliches Allzumenschliches 1* „Das, was man das Böse nennt – sind die cyklopischen Architekten und Wegebauer der Humanität.“²²⁶ Gewisse böse Taten haben begangen werden müssen, sodass ein Fortschritt in der Menschheit passieren konnte. Genau aus diesem Grund ist das Böse nicht das Gegenteil vom Guten, sondern das eine bedingt das andere, um existieren zu können. Nietzsche führt in der *Geburt des tragischen Gedankens* auch an, dass die Griechen die Welt auch nicht unter die Verantwortung eines bestimmten Gottes stellten, sondern unter die Verantwortung einer ganzen Götterwelt, die aus Göttern besteht, die aber genauso ihr Leben wie wir Menschen lebten und dem Schicksal unterworfen waren. Nur so konnten die Griechen sich die Welt erklären.²²⁷ Auf diesem Gedanken baut schließlich Nietzsches Vorstellung eines Künstlergottes auf, der auch schon bei Augustinus erwähnt wurde: „Denn nur als *ästhetisches Phänomen* ist das Dasein und die Welt ewig *gerechtfertigt*“²²⁸. Derjenige, wer auch immer es gewesen sein mag, der die Welt erschaffen hat, kann sich somit an keiner Moral orientiert haben, sondern jene nur mit ästhetischen Hintergedanken erschaffen haben. Genauso wie in der Kunst, in welcher in einem Theaterstück die Tragödie interessant ist und das Stück erst sehenswert macht, ist auch die Welt für den

²²⁶ Nietzsche, Friedrich: *Menschliches, Allzumenschliches: Band 1; Nachgelassene Fragmente*, 1876 bis Winter, 1877-78. Herausgegeben von Giorgio Colli, Mazzino Montinari. Walter de Gruyter 1967. S. 209

²²⁷ vgl. Volker, Gerhardt: *Nietzsche und Europa - Nietzsche in Europa*. Berlin: Akademie Verlag 2007. S. 187

²²⁸ Nietzsche, Friedrich: *Die Geburt der Tragödie* - Kapitel 14. Siehe unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-geburt-der-trag-3261/14> (Letzter Zugriff: 28.12.2014)

Künstlergott erst durch all jene Geschehnisse, die wir als Menschen nicht verstehen können, interessant und nicht langweilig. Dabei darf jedoch jener Aspekt nicht vergessen werden, dass es einen bedeutenden Unterschied macht, ob man Zuschauer/in oder Erlebende/r des Geschehnisses ist. Als Zuschauer/in kann jene Ästhetik des Bösen leicht erheiternd wirken, da eine gewisse Distanz gegeben ist. Als Erlebende/r kann jene Erheiterung der Ästhetik des Bösen jedoch kaum befürwortet werden.²²⁹

Um jedoch dem Gedanken, dass das Böse sehr wohl einen ästhetischen Sinn haben kann, verstehen zu können, sollen im nächsten Kapitel verschiedene Zugänge beschrieben werden, die sich mit der Ästhetik des Bösen auseinandersetzen. Dabei spielt selbstverständlich vor allem die Literatur eine besondere Bedeutung, aber auch im Film und in der Werbung hat das Böse seinen besonderen Stellenwert.

²²⁹ vgl. Liessmann, Konrad Paul: *Philosophie des verbotenen Wissens. Friedrich Nietzsche und die schwarzen Seiten des Denkens*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2000. S. 326

7. Ästhetik des Bösen

Schon bei Nietzsche kommt eine gewisse Form der Ästhetik des Bösen zum Ausdruck, denn das Böse kann nicht nur erschreckend, sondern auch faszinierend sein, sogar so faszinierend, dass es den Menschen nicht loszulassen scheint. Taten, welche die gängigen Moralvorstellungen überschreiten, scheinen interessant zu sein, womöglich auch der Grund, weshalb Menschen sich auch häufig mit bestimmten Bösewichten identifizieren. Schon bei Adam und Eva war ein Reiz des Bösen, beziehungsweise ein Interesse daran, ein bedeutender Grund, weshalb die Sünde überhaupt entstehen konnte. Wenn die Welt im Sinne des Christentums betrachtet und die Ursünde, das Essen vom Baum der Erkenntnis, wirklich als erste Sünde angenommen wird, dann war schon damals, wie Alexander Schuller schreibt, eine gewisse Faszination des Verbotenen gegeben. Er sieht das Essen von jenem Baum als eine Herausforderung der vorgeschriebenen Ordnung Gottes an, die erst durch die gegebene Freiheit möglich war, vor allem mit der Absicht das Geheimnis, das sich hinter der Maske Gottes verbirgt, zu lüften. Tabus zu brechen und Ordnungen nicht nachzugehen sei nach Alexander Schuller eine Art und Weise des Hinterfragens der Alltäglichkeit. Der Verstand könne nur das denken, was existiert und der Moral entspricht. Das sei aber nicht der Sinn, denn der Sinn sei vielmehr auch das Unmögliche vorzustellen. Eben jenes Unmögliche und Unvorstellbare widerspricht häufig der vorgegeben Moral, weshalb es sofort als Böses bezeichnet wird. Eine Entwicklung der Welt zu einer banalen Welt soll in seinem Sinne aufgehalten werden, denn „erst wenn der läppische Alltag, das Sinnlose, das Banale, im Purgatorium des Bösen verbrannt ist, entsteht jähher Sinn.“²³⁰ Seine Gedanken spiegeln auch die Ansicht manch anderer Philosoph/innen wider, sowie eine Grundeinstellung der Menschheit, die eine gewisse Form des Bösen im Leben braucht, um dem banalen Alltag entkommen zu können.²³¹

Tagtäglich wird dies auch in der heutigen Gesellschaft deutlich, da das Böse in der Literatur, in der Musik, im Film und schließlich in allen Arten der Kunst seinen Platz findet und auch braucht, da gerade dadurch das Interesse der Menschen geweckt wird.

²³⁰ Schuller, Alexander: „Das Böse – unsere letzte Rettung“, in: Liessmann, Konrad Paul (Hrsg.): *Faszination des Bösen. Über die Abgründe des Menschlichen*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1997. S. 178 (Im Weiteren angeführt unter: Schuller, Alexander: „Das Böse – unsere letzte Rettung“)

²³¹ vgl. Schuller, Alexander: „Das Böse – unsere letzte Rettung“ S. 178

7.1. Ästhetik des Bösen in Literatur und Film

Bei literarischen Werken muss ein großer Unterschied zwischen Kinder/Jugend- und Erwachsenenliteratur gemacht werden. Bei der traditionellen Kinderliteratur liegt der Hauptaspekt, wie in der Einleitung schon erwähnt wurde, an der Vermittlung von Normen und Werten. Aus diesem Grund siegt auch so gut wie immer das Gute, während das Böse verliert. Kinderromane, in denen Horror auftaucht, vermitteln im Großen und Ganzen dennoch ein Gefühl von Sicherheit, da der Ausgang der Werke selten mehrdeutig ist. Jene ästhetischen Aspekte, die in der Erwachsenenliteratur bedeutend sind, wie „das Faszinosum[...] des Abstoßenden, der Glorifizierung, des Außenseiters und der Freude an sozialer Anarchie“²³², sind in der Kinderliteratur selten zu finden. In der Erwachsenenliteratur jedoch wird das Böse bewusst gelesen, da es in gewisser Weise einen Reiz darstellt, Taten, die selbst nie ausgeführt werden würden, obwohl der Mensch es gerne täte, zumindest lesen zu können.²³³ Knut Hieckethier führt jedoch an, dass all diese Erzählungen letztendlich auch das Gute siegen lassen und den Menschen nur daran erinnern, dass es sich nicht lohnt, böse zu handeln. Es herrscht eine bewusste Dramaturgie, da das Geschehen zwischen Gut und Böse einen bestimmten Ablauf hat, wobei das Gute gegenüber dem Bösen immer mehr wächst. Dazu ist es nötig, anfangs mit Niederlagen konfrontiert zu sein und Verluste zu machen, welche sich jedoch am Ende lohnen. Die Erzeugung von Spannung ist in jenen Erzählungen von großer Bedeutung, da so bewusst miterlebt werden kann, dass das Gute nicht einfach so siegt, sondern dass es bis dahin ein weiter, schwerer Weg ist. Bei der Darstellung von Filmen spielt jene Dramaturgie jedoch häufig keine bedeutende Rolle für die Zuschauer/innen, wichtiger sind extreme Darstellungen von bösen Kreaturen und Welten.²³⁴ Es gibt heutzutage kaum einen Film/ein Werk, wo kein Vorkommnis des Bösen zu sehen ist, was auch verständlich scheint, da ein solcher/solches langweilig sein würde. Das Drama an sich könnte nicht ohne das Böse/Schlechte zustande kommen, da sich kein Konflikt ergeben würde, wenn alles in Ordnung ist. Das Böse erscheint sowohl in der Literatur als auch im Film als besonders schrecklich, da es, wie Nietzsche auch schon formuliert hat, unbestimmt und nicht im Vorhinein feststellbar ist. Es ist etwas

²³² O'Sullivan, Emer: „Zur Verortung des Bösen in der Kinder- und Jugendliteratur“, in: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Das Böse heute. Formen und Funktionen*. München: Wilhelm Fink Verlag 2008. S. 107

²³³ Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse“ S. 232

²³⁴ vgl. Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse“ S.235

Plötzliches.²³⁵ Sowohl im Film, als auch in der Literatur, wird das Böse, als was auch immer es dargestellt wird, aber letztendlich immer sichtbar, und genau deshalb kann es auch besiegt werden. Wenn die Menschen das Böse erkennen und sehen können, denken sie es bekämpfen zu können. Ist es jedoch unbestimmbar, steigt die Angst davor ins Unermessliche, da die Gefahr nicht eingegrenzt werden kann. Spannung wird offensichtlich oft dadurch erzeugt, dass nicht von Anfang an gewusst wird, wer hinter der bösen Maske steckt. Das Böse an sich charakterisiert sich je nach Kunst unterschiedlich, so zählen bei der Literatur, da auf bildliche Darstellungen oft verzichtet wird, „innere Eigenschaften [...] [und, D.H.] Verhaltensweisen, die das Böse kennzeichnen“²³⁶ dazu, in der Malerei und auch im Film werden jedoch bewusst hässliche, abscheuliche Gesichter und Körper dargestellt, oft auch Maschinenwesen, die unnahbar sind.²³⁷

Gerade diese Art und Weise der Darstellung, das Zeigen von Hässlichem und Grausamen, hat aber ihren eigenen Wert in der Ästhetik. Schon Aristoteles schrieb, dass Abstoßendes in der Realität zwar ungern betrachtet wird, sobald aber ein gutes Abbild davon besteht, würde der Mensch es sogar mit Vergnügen betrachten.²³⁸ Das Hässliche kann dabei aber sowohl einen hohen als auch einen niederen Wert haben. Wenn der Tod oder der Schmerz innerhalb einer Tragödie dargestellt werden, hat es eine erhabene Funktion, während die Darstellung des Hässlichen in einer Komödie einen niederen, lächerlichen Wert hat. Er vergleicht dieses Lächerliche mit einer Maske, die durchaus hässlich und erschreckend sein kann, deswegen aber nicht beim Ansehen schmerzt.²³⁹ So kann Hässliches einerseits als tragisch, aber eben auch als komisch/lustig empfunden werden, so wie eben eine verzerrte Maske.

7.1.1. Die Darstellung des Teufels in der Literatur des Bösen

Gerade in der Literatur stellen bestimmte Wesen/Kreaturen typischerweise immer das Böse dar: Hexen, Vampire, Dämonen und am weit verbreitetsten der Teufel oder Satan. Viele Philosoph/innen haben sich mit jener Gestalt auseinandergesetzt, auch Milton, der Luzifer als einen gefallenen Engel beschreibt, der rebellisch gegenüber den guten Mächten ist, von Schönheit gekennzeichnet und verzweifelt, da er das

²³⁵ vgl. Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse“ S. 236

²³⁶ Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse“ S. 239

²³⁷ vgl. Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse“ S. 239

²³⁸ Aristoteles: *Poetik*. Übersetzt von Olof Gigon. Stuttgart: Reclam, 1961. S. 27 (Im Weiteren angeführt unter: Aristoteles: *Poetik*)

²³⁹ vgl. Aristoteles: *Poetik*. S. 29

wirkliche Glück verloren hat.²⁴⁰ Vor allem in der englischen Literatur wird jenes Bild des Teufels oft verwendet, während in der deutschen Literatur eher Klopstocks Bezeichnung des Satans kennzeichnend ist, welcher ihn in verschiedene Figuren aufspaltet: „Satan persönlich“²⁴¹, „ein noch boshafterer Dämon [...] Adramelech“²⁴² und der eigentliche Teufel namens „Abbadonaa“²⁴³.

Der erste Teufel, der mit dem Adjektiv *zornig* am besten beschrieben werden kann, kann nicht als absolut böse bezeichnet werden, da jener nur versucht sein Reich in Ordnung zu halten. Der boshafte Dämon verleitet Satan, Kriege gegen Gott zu führen und hält dadurch das Böse am Leben. Der Teufel lässt sich letztendlich bekehren und soll von seinen Sünden erlöst werden.²⁴⁴

Weitere Darstellungen des Teufels gehen oft als eine Darstellung des Hässlichen einher, die Zentralfigur schlechthin stellt Goethes Mephistopheles dar, der jedoch eine Vielzahl von Möglichkeiten einen Teufel darzustellen bietet. Peter André Alt schreibt, dass der Teufel oder generell das Böse in Person in der heutigen Literatur nicht mehr rein am Äußerlichen erkannt werden kann, sondern erst aufgrund von Geschehnissen erkannt wird.²⁴⁵ Dadurch kann von einer ästhetischen Verdoppelung gesprochen werden, da der Teufel auf ästhetische Art und Weise zum Bösen verführt und noch dazu nicht hässlich, wie bisher bekannt, sondern schön ist. Anhand des Romans *The Monk* von Matthew Lewis stellt Peter André Alt fest: „Grazie tritt an den Platz von Häßlichkeit, Verführung an die Stelle von Abstoßung“.²⁴⁶ Dies kennen wir auch aus vielen Geschichten, aber vor allem aus Filmen, in denen der Teufel in einen schönen Körper schlüpft, dem man es nicht zumuten würde, böse zu sein. Doch weshalb erscheinen die unmöglichen und unmoralischen Gelüste jener Figuren in einer besonderen Art und Weise ästhetisch, sodass man sie lesend oder sehend rezipieren will?

²⁴⁰ vgl. Osterkamp, Ernst: „Darstellungsformen des Bösen. Das Beispiel Luzifer“, in: *Sprachkunst* 5 1974. S. 187

²⁴¹ Schmidt – Dengler, Wendelin: „Herr Satan persönlich – Der Teufel und seine Brüder in der Literatur“, in: Liessmann, Konrad Paul (Hrsg.): *Faszination des Bösen. Über die Abgründe des Menschlichen*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1997. S. 214 (Im Weiteren angeführt unter: Schmidt – Dengler, Wendelin: „Herr Satan persönlich“)

²⁴² ebda.

²⁴³ ebda.

²⁴⁴ vgl. Schmidt – Dengler, Wendelin: „Herr Satan persönlich“ S. 214

²⁴⁵ Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. München: Verlag C.H. Beck 2011². S. 117 (Im Weiteren angeführt unter: Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*.)

²⁴⁶ Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 119

7.1.2. Weshalb fasziniert das Böse letztendlich?

Um einige Begründungen einer Ästhetik des Bösen anzuführen, werden verschiedene Ansichten unterschiedlicher Philosophen vorgestellt. Peter André Alt zitiert hier unter anderem Burke, welcher die Ästhetik des Erhabenen schon als etwas bezeichnet, welches das Bedrohliche und das Abgründige miteinschließt, welches von einer nicht steuerbaren dunklen Natur zu kommen scheint.²⁴⁷ Bei jener Ästhetik wird zwar bewusst das Böse als ein Mittel der Unterhaltung eingesetzt, es wirkt jedoch eher beruhigend als verstörend. In der Romantik jedoch gab es sehr wohl eine bewusste Poetik des Bösen, deren Themen „von perversen Lüsten über die Darstellung überschießender Gewalt bis zur Charakterisierung des menschlich Niedrigen“²⁴⁸ führen. Ein besonderes Mittel jener Darstellung ist eine Schilderung der Geschehnisse bis ins kleinste Detail, indem gezielte unmoralische Vorstellungen bewusst ästhetisch dargestellt werden. Genau jene genaue und langsame Darstellung ist eine Eigenheit jener Form des Bösen nach Schlegel, der von dem „Choquanten“²⁴⁹ spricht, welches „abenteuerlich, ekelhaft oder gräßlich“²⁵⁰ sein kann. Jenes hat nach Schlegel „drei Unterarten: was die Einbildungskraft revoltiert - das *Abenteuerliche*; was die Sinne empört - das *Ekelhafte*; und was das Gefühl peinigt und martert - das *Gräßliche*.“²⁵¹ Es ist das Schockierende, was er hiermit beschreibt und was er gleichzeitig anfangs noch als eine entartete Kunst bezeichnet. Mit der Psychologie jedoch wertete er jenes zum Positiven um, da jene Art von Literatur „affektiv-unbewußten Anlagen“²⁵² entspricht, eben Tabuisiertes, Unnatürliches, Empörendes und Grausames ausführlich zu zergliedern und darzustellen. Die Welt soll nicht nur als ein Abbild beschrieben werden, sondern als ein Raum von unbegrenzten Möglichkeiten, die nicht erfahren, aber dennoch vorgestellt werden können.²⁵³ In der Literatur können jene unbegrenzten Vorstellungen am besten beschrieben werden, da nicht nur eine böse Tat an sich beurteilt werden kann, sondern auch die Gedanken, die dazu führen, als „ein

²⁴⁷ Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 165

²⁴⁸ Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 165

²⁴⁹ Schlegel, Friedrich: *Werke. Kritische Ausgabe*. Unter Mitwirkung von Jean-Jacques Anstett und Hans Eichner. Hg. Von Ernst Behler. München, Wien: Paderborn 1958. S. 254

²⁵⁰ ebda.

²⁵¹

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Schlegel,+Friedrich/Ästhetische+und+politische+Schriften/Über+das+Studium+der+griechischen+Poesie/Über+das+Studium+der+griechischen+Poesie> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

²⁵² Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 165

²⁵³ vgl. Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 168, 169

Register seelischer Merkmale²⁵⁴ bezeichnet werden kann. Wenn das Böse als ein seelischer Prozess verstanden wird, scheint es auch plausibel, dass das böse Wesen, was auch immer es darstellt, durchaus schön und attraktiv, vielleicht sogar durch Schönheit verführend wirken kann.

Karl Rosenkranz beschreibt das Böse in seiner *Ästhetik des Häßlichen* als das „Verbrecherische, Gespenstische und Diabolische“²⁵⁵ und äußert, dass jenes in der Poesie und in der Malerei gut gestaltet werden kann, da es eine gewisse Form des Abweichenden darstellt. Er beschreibt Übeltäter wie „Richard III., Franz Moor, aber auch Ödipus und Fiesko“²⁵⁶, deren böses Verhalten auch eine Form von Großartigkeit hat, „weil sie auf radikalem Individualismus gegründet sei“²⁵⁷. Dies sei die große Attraktivität des Bösen, da es sich keiner moralischen oder irgendeiner anderen Vorgabe unterwirft, sondern vollkommen individuell und unerwartet handelt. Gespenstisch sei es deshalb, da das Gespenstische unsterblich²⁵⁸ und ebenfalls nicht dem Verhängnis Gottes unterworfen ist. Auch in diesem Sinne scheinen Konstruktionen des Bösen, wie Vampire, attraktiv, da jene nie sterben. Das Diabolische kann „<übermenschliche>, <untermenschliche> und <menschliche> Züge tragen“²⁵⁹. Nach Rosenkranz kann das Böse jedoch nur dann ästhetisch sein, wenn es nicht herrscht.

Ein weiterer wichtiger Begriff in der Literatur des Bösen ist das Ritual der Wiederholung, in dem „monotone Wiederholungen im Zuge einer gleichförmigen Strafpraxis vonstatten gehen.“²⁶⁰ Im Bartholomäus-Evangelium wird von einem großen Rad gesprochen, das sich in der Hölle befindet und zur Folter genutzt wird, um Sünder zu züchtigen. Satan selbst muss in jener Hölle verweilen, schickt jedoch Diener aus, die ihm Menschenseelen holen, welche bewusst verführt werden durch Hilfsmittel wie „Trunksucht, Gelächter, Verleumdung, Heuchelei, Vergnügungen, Hurerei“²⁶¹. Wie schon oben erwähnt ist eine monotone Wiederholung böser Taten ein wesentliches Element in der Literatur des Bösen. Jenes Wiederholen kann zu einer gewissen Abschwächung des Gesehenen führen, da es immer wieder gezeigt

²⁵⁴ Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 169

²⁵⁵ Rosenkranz, Karl: *Aesthetik des Häßlichen*. Königsberg: Verlag der Gebrüder Bornträger 1853. S. 324

²⁵⁶ Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 173

²⁵⁷ Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 173

²⁵⁸ vgl. Rosenkranz, Karl: *Aesthetik des Häßlichen*. Königsberg: Verlag der Gebrüder Bornträger 1853. S. 337

²⁵⁹ vgl. Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 174

²⁶⁰ Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 241

²⁶¹ Schneemelcher, Wilhelm (Hrsg.): *Das Bartholomäusevangelium, Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, Band 1. Begr. v. Edgar Hennecke. Tübingen : Mohr 1987⁵. S. 434

wird und somit nach mehrmaligem Wiederholen an Schrecken verliert. Bei Marquis de Sade wird jenes Element der Wiederholung auch als „organischer Rhythmus“²⁶² bezeichnet. In seinem Roman *Justine oder vom Missgeschick der Tugend* wird eine Welt beschrieben, in der ausschließlich das Böse siegt und das Gute scheitert. „Geiz und Lasterhaftigkeit, Gewinnstreben und Geilheit, Egoismus und Menschenverachtung beherrschen das Handeln sämtlicher Personen“²⁶³ in jenem Roman. Der Philosoph Comte de Bressac kann eine gewisse Ästhetik des Verbrechens dadurch erklären, dass eine Vorstellung sittlicher Werte, wie auch bei Nietzsche die Moral, nur ein Konstrukt der Menschheit sei, in der versucht wird alle Geschehnisse der Natur in eine gewisse Ordnung zu bringen. Das sei nach Bressac nicht der Sinn, vielmehr beschreibt die Willkür für ihn eine Kraft, mit der man in die Natur einschreitet und sie dadurch erst aktiviert. Leben muss vernichtet werden, sodass Platz für Neues entstehen kann²⁶⁴ – dies erinnert ebenfalls an die Sklavenmoral bei Nietzsche. Die Natur habe mit Absicht schwache und starke Wesen geschaffen, zumindest im physischen Sinn, da aber der Mensch nicht nur physisch, sondern auch psychisch, durch seine Vernunft, eine Kraft, vielmehr eine Macht, entwickeln konnte, entscheidet nun jene über die generelle Stärke. Nicht wie bei Kant, sind hier jedoch die Leidenschaften etwas Gutes, denen gefolgt werden soll, die, ohne auf moralische Werte zu achten, die ohnehin nur ein Konstrukt seien, ausgelebt werden sollen.

Nietzsche spricht hier vom Glück jener bösen Menschen und bezeichnet sie als schöne und glückliche Wesen. Glücklich seien sie deshalb, da sie frei von allen Gegebenheiten sind und keinen Richtlinien folgen müssen, die sie gar nicht erst vertreten. Ähnlich wie bei Bressac erscheint auch Zarathustras Gedanke, der besagt, dass Existierendes vernichtet werden muss um Besseres zu gewährleisten.²⁶⁵ Die Ästhetik des Bösen wird bei Nietzsche einerseits an der Metapher der blonden Bestie erkennbar, die zwar Furcht erregt, aber gerade dadurch zu einer begehrenswerten und schönen Gestalt wird. Andererseits kann sie auch mit der Artisten-Metaphysik erklärt werden, eine Art des Denkens, in der das Böse mit ästhetischen Prinzipien

²⁶² Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 258

²⁶³ Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 259

²⁶⁴ vgl. Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 260

²⁶⁵ vgl. Nietzsche, Friedrich: *Sämtliche Werke*. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Band 4. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1999. S. 359

erklärt werden kann, da die Welt und auch die erfundene Moral „zu Produkten des Scheins“²⁶⁶ werden.

In der Literatur werden böartige Handlungen deswegen monoton und kühl geschildert, um den Leser/die Leserin dabei zu stimulieren.²⁶⁷ Jene Monotonie scheint jedoch nicht nur in der Literatur bedeutend zu sein, sondern auch in der Realität. In Wolfgang Sofskys Werk *Traktat über die Gewalt* wird ein Serienmörder namens Gilles de Rais beschrieben, welcher eine Vielzahl von Morden beging: „mindestens einhundertvierzig ermordete [...] Kinder [...], meist Knaben zwischen acht und fünfzehn Jahren“. ²⁶⁸ Sofsky erwähnt, dass der Ablauf der Taten genauestens geplant war und das Element der Wiederholung eine bedeutende Rolle spielte. Kennzeichnend dabei war „die gleichgültige Gewohnheit, das wiederholte Ritual der Inszenierung, der regelmäßige Ablauf des Schlachtfestes“²⁶⁹. Jeder Mord, der ausschließlich an Knaben begangen wurde, hatte einen geplanten Ablauf, der sich immer wiederholte, sehr selten gab es Abweichungen/Variationen. Eine einzige Phase im Ritual gibt es, die variiert wird, nämlich die Phase des Tötens. „Manchmal wird den Opfern mit einem Stock das Genick gebrochen, manchmal trennt man ihnen die Glieder ab, schneidet die Gurgel durch oder schlägt ihnen mit dem Richtschwert den Kopf ab. Man wechselt die Arten des Tötens, nach Laune und spontanem Einfall.“²⁷⁰ Die Wiederholung jener bösen Taten ohne Rücksicht auf moralische Werte wird bei De Sade logisch erklärt und kann als eine gezielte Option des Handelns gewählt werden, die bewusst mit Vernunft entschieden wird und durch ihre ständige Wiederholung letztendlich nicht mehr von der Normalität abgegrenzt werden kann.²⁷¹

Auch Martin Seel führt an, dass gerade bei Charakteren in Filmen oder Büchern das Böse seinen bestimmten Reiz hat, da die *nur guten* langweilig erscheinen, während die Bösen etwas Interessantes und Unbestimmtes vermitteln. Er bezieht sich dabei auf das „Bogart –Theorem“²⁷², welches besagt, dass der gute Mensch, der auch Eigenschaften eines bösen Menschen hat, besser sei als jener der rein gut ist. Er will

²⁶⁶ Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 415

²⁶⁷ vgl. Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 262

²⁶⁸ Sofsky, Wolfgang: *Traktat über die Gewalt*, Frankfurt am Main: S. Fischer 1996 S.47 (im Weiteren angeführt unter: „Sofsky: „Traktat über die Gewalt““)

²⁶⁹ Sofsky: „Traktat über die Gewalt“ S.49

²⁷⁰ Sofsky: „Traktat über die Gewalt“ S.55

²⁷¹ vgl. Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. S. 268

²⁷² Seel, Martin: „Diesseits von Gut oder Böse. Moralphyschologische Betrachtungen“, in: Liessmann, Konrad Paul (Hrsg.): *Faszination des Bösen. Über die Abgründe des Menschlichen*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1997. S. 114. (Im Weiteren angeführt unter: Seel, Martin: „Diesseits von Gut oder Böse“)

jedoch auch erläutern, dass jener Mensch nicht nur ästhetisch interessanter zu sein scheint, sondern auch moralisch besser sei, da er erst so die Wesenszüge eines bösen Menschen besser verstehen – dadurch auch kontrollieren – kann. Die Gefahr, nicht auf der Seite der Guten bleiben zu können, da man den Techniken des Bösen verfällt, ist jedoch sehr hoch. Jene Ansichten besagen also, dass ein moralisch besserer Mensch auf jeden Fall auch gewisse Grundsätze eines nicht absolut guten Menschen haben sollte.²⁷³ Die Frage nach dem besseren Menschen geht hier jedoch immer mit der Frage nach dem Interessanten und daher auch dem Ästhetischen einher, wobei der neue Gedanke ins Spiel kommt, den „Unterschied zwischen Gut und Böse [...] als ein[en, D.H.] Unterschied von Einstellungen“²⁷⁴ zu sehen, die der Mensch hat und mit denen er im Grunde sowohl Gutes als auch Böses anrichten kann. Das Verhalten gegenüber den Mitmenschen ist nach wie vor entscheidend, da ein böser/schlechter Mensch aufgrund großer Spielräume nicht so sehr Rücksicht auf sein Umfeld nimmt wie ein guter Mensch, der eben weniger Spielraum hat. Martin Seel unterscheidet hier zwischen reinen und unreinen Moralisten. Die reinen Moralisten folgen den moralischen Vorstellungen nur, weil es Gesetz ist, nicht aber weil es wirklich ihr Belieben ist, denn oft würden sie gern ihren Neigungen nachgeben, wie es auch bei Kant heißt, was sie aber laut Sittengesetz nicht dürfen. Die unreinen Moralisten jedoch lassen sich von jenen moralischen Wertvorstellungen nicht einengen und sehen die Moral eben nicht als einen „Selbstzweck“²⁷⁵, also ein „um seiner selbst willen auszuübender Sinn von Moral“²⁷⁶. Im Inneren sind die unreinen Moralisten tugendhafter, da sie ohne moralisch zu erscheinen dennoch moralisch sind und in der Lage sind, ihren Interessen und Begierden zu folgen und damit auch die Realität und vor allem das Wollen der Mitmenschen zu akzeptieren und zu integrieren.²⁷⁷

Des Weiteren beschäftigt sich Martin Seel auch mit bösen Figuren in der Literatur und im Film, die bewusst böse sein wollen, da sie dies als eine erhabeneren Lebensweise empfinden²⁷⁸, was nach Kant gegen die Vernunft ist und nicht möglich zu sein scheint. Genau deshalb erscheinen sie aber einerseits im ästhetischen Sinne interessant, weil sie das eigentlich Mögliche überschreiten, andererseits wirken sie

²⁷³ Seel, Martin: „Diesseits von Gut oder Böse“ S. 116

²⁷⁴ Seel, Martin: „Diesseits von Gut oder Böse“ S. 117

²⁷⁵ Seel, Martin: „Diesseits von Gut oder Böse“ S. 121

²⁷⁶ ebda.

²⁷⁷ vgl. Seel, Martin: „Diesseits von Gut oder Böse“ S. 120 ff.

²⁷⁸ vgl. Seel, Martin: „Diesseits von Gut oder Böse“ S. 129

langweilig, da offenkundig ist, dass sie nur Fiktion sind und nie Realität sein können. Die realen Bösen handeln nicht böse, weil sie das Böse an sich wollen, sondern weil sie es für das Gute halten. Sie gestalten sich ihre eigene Moral, leben aber deswegen nicht unmoralisch, sondern eben nach einer anderen Moral, selbst der Amoralist hält sich in gewissen Situationen an eine vorgegebene Moral, wenn sie ihm zugutekommt.²⁷⁹

Martin Seel will letztendlich aufzeigen, dass alle Figuren, die im Bösen oder Guten rein sind, nur Fiktionen sind, da es jene nicht geben kann und, dass es deshalb auch sinnlos ist, das Gute und Böse an solchen Figuren zu differenzieren²⁸⁰, wobei er sich durchaus auch auf Kants Moralphilosophie bezieht, da Kant selbst sich eingestehen musste, dass es keinen Menschen geben kann der immer moralisch handelt. Doch im Sinne der Ästhetik, um die es in jenen Abschnitt schließlich auch geht, sind genau jene reinen Figuren von Interesse, da es eben unmöglich scheint dem Guten oder Bösen so rein verfallen zu sein und jene eine gewisse Bewunderung hervorrufen.

7.2. Die Gefahr und Ästhetik des Bösen in den Medien und der Werbung

Die Werbung wirbt tagtäglich mit unmoralischen Angeboten, die im christlichen Sinne durchaus als Sünde verstanden werden können. So schreibt Wolfgang Freund, dass Werbung für Moralisten als „Teufelswerk, Verführung, Lug und Trug“²⁸¹ angesehen wird. Die Werbung muss wiederum aus einer außermoralischen Perspektive gesehen werden, da sie ein Instrument der Wirtschaft darstellt, aber dennoch vom Wertesystem der Gesellschaft abhängig ist. Als Beispiel führt Wolfgang Freund die Zigarettenwerbung an, welche früher erlaubt, heute größtenteils verboten ist. Nicht vertretbare Werbungen, die Atomkraftwerke, Pelzmäntel oder Panzer darstellen, werden häufig von Agenturen abgelehnt, da es moralisch nicht vertretbar ist, jene weltweit zu zeigen. Heutige Werbungen werben immer mehr mit Darstellungen des Bösen, da sie sich selbst als das Gute besonders hervorheben wollen, wobei der Einsatz des Teufels eine bedeutende Rolle spielt, da er „für Eigenschaften wie heiß, scharf, laut, finster, schwarz, rasend, gründlich, raffiniert, verführerisch, infernalisch,

²⁷⁹ vgl. Seel, Martin: „Diesseits von Gut oder Böse“ S. 120 ff.

²⁸⁰ Seel, Martin: „Diesseits von Gut oder Böse“ S. 132

²⁸¹ Freud, Wolfgang: „Gut, dass es das Böse gibt. Der Umgang der Werbung mit dem Bösen“, in: *All about Evil. Das Böse*. Herausgegeben von Silke Seybold. Mainz am Rhein: Verlag Philipp von Zabern 2007. S. 184 (Im Weiteren angeführt unter: Freud, Wolfgang: „Gut, dass es das Böse gibt“)

kochende Emotionen, ungezügelter Ausschweifung“²⁸² steht. Sowohl in Werbeslogans wie „Der Teufel fährt Panda“²⁸³, wo für eine Automarke geworben wird, als auch in bildlicher Darstellung im Lebensmittelbereich – für eine Darstellung des *scharfen* Genusses – wird der Teufel als Symbol eingesetzt. Sehr bekannt ist auch das Werbeplakat von Benetton, als „Angel and Devil“ – Motiv von 1991²⁸⁴, auf dem ein weißes Mädchen als Engel (mit blonden Locken) und ein afroamerikanischer Junge als Teufel (mit Hörnern) dargestellt wird. Selbstverständlich wirkte jenes Bild rassistisch, da ein Kind als das Gute, das andere als das Böse dargestellt wird. Genau aus diesem Grund jedoch stieg die Bekanntheit der Firma Benetton, da darüber diskutiert und geschrieben wurde. Häufig werden auch ästhetische Mittel eingesetzt, wie aufreizend bekleidete Schönheiten, die zum Kauf der getragenen Wäsche anregen wollen, wie bei Palmers oder H&M.²⁸⁵

Obwohl offensichtlich ist, aus welchen Gründen das Fernsehen mit solchen Mitteln wirbt, sollte dennoch eine moralische Grenze gesetzt sein, sodass das Böse aus der Werbung ferngehalten wird. Nicht nur in der Werbung, auch in den Nachrichten und allen anderen medialen Vermittlungen hat das Böse seinen Platz. Dem hat unter anderem Udo Götlich genauer nachgeforscht. Er sucht auf andere Art und Weise nach einer Beziehung zwischen dem Bösen und den Medien, wobei er noch in seiner Einleitung versucht festzulegen, was das Böse in philosophischer Vorstellung sei, indem er sich auf Oelmüller bezieht:

„Leid, Übel, die zerstörende Übermacht der außermenschlichen Natur, Krankheit, Tod, Unheil, Schuld, Ungerechtigkeiten, Kriege, Unmenschlichkeiten des Menschen sowie Unzulänglichkeiten der Institutionen, die zwischenmenschliche Beziehungen regeln.“²⁸⁶

Die Problematik dabei ist jene, dass immer mehr der Anschein erweckt wird, dass gerade die Medien an der Verbreitung des Bösen schuld seien, wobei schon bei der Bibel als einem Medium angesetzt werden kann, das gewisse Vorstellungen des Bösen erst in die Welt setzte. Wie weit diese Vermittlung des Bösen gehen kann, hat Gerhard Schulze sowohl im positiven als auch im negativen Sinn versucht darzustellen. Positiv kann diese Entwicklung der Medien verstanden werden, da die Langeweile der Menschen dadurch eingeschränkt wird und die Bedürfnisse der

²⁸² Freud, Wolfgang: „Gut, dass es das Böse gibt“ S. 185

²⁸³ Freud, Wolfgang: „Gut, dass es das Böse gibt“ S. 188

²⁸⁴ Freud, Wolfgang: „Gut, dass es das Böse gibt“ S. 189

²⁸⁵ Freud, Wolfgang: „Gut, dass es das Böse gibt“ S. 188

²⁸⁶ Oelmüller, Willi: „Das Böse“, in: *Handbuch Philosophischer Grundbegriffe*. Band 1. Herausgegeben von Krings, Hermann/Baumgartner, Hans Miachael/ Wild, Christoph. München: Kösel 1973. S. 255

Menschen erfolgreich befriedigt werden. Der Preis für diese Befriedigung sei nach ihm jedoch die Abhängigkeit der neuen Maschinen und Medien, wodurch selbstständiges Denken eingeschränkt wird und keine Kommunikation mehr stattfindet.²⁸⁷ Die Medien seien gekennzeichnet durch ein Zuviel an Zeichen, die jene Realität gar nicht widerspiegeln kann, sondern nur eine Verzerrung jener darstellt und dadurch zu einer Abgestumpftheit des menschlichen Denkens führt und das eigene Urteilsvermögen verunsichert. Diese Verunsicherung ist nicht wieder revidierbar, da es sich bei den Medien nicht um eine falsche Information, sondern schlichtweg um einen Überfluss an Information handelt.²⁸⁸

Silverstone Roger geht soweit, die Medien als amoralisch zu bezeichnen, da sie sich außerhalb jeglicher Moral befinden. So meint er sie würden uns eine Nähe zu Geschehnissen vorgaukeln, die tausende von Kilometern entfernt sind und durch ihre Sichtbarkeit am Bildschirm erst recht unsichtbar für uns gemacht werden.²⁸⁹ Es wirkt nicht wie Realität, es wirkt wie ein Film, in welchen der Mensch nicht einschreiten und helfen kann.

7.3. Wenn die Orientierung an einer Moral zum Problem wird

Ob in der Werbung, in Nachrichten, in der Literatur oder im Film, die Ästhetik des Bösen sollte stets eine Grenze zur Wirklichkeit bilden, die nicht überschritten werden darf. Gewalttaten begegnen der Menschheit tagtäglich in der Realität und sind näher als wir glauben, im ästhetischen Kontext bewundern manche Menschen sie, weil sie von der Norm und dem Alltäglichen abweichen, in der Realität schockieren sie jedoch und sind kaum glaubwürdig. Das Grundproblem, das in der heutigen Gesellschaft besteht, und von Franz Wuketits in seinem Nachwort zu *Warum uns das Böse fasziniert* beschrieben wird, ist die Tatsache, dass die Menschheit durch eine „moralische Ratlosigkeit“²⁹⁰ gekennzeichnet ist, die zu einem „moralischen Fundamentalismus führen kann“²⁹¹, wodurch gewisse moralische Werte so strikt

²⁸⁷ Schulze, Gerhard: „Das Medienspiel“, in: Müller-Doohm, Stefan/Neumann-Braun, Klaus (Hrsg.): *Kulturinszenierungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995. S. 363

²⁸⁸ vgl. Baudrillard, Jean: *Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen*. Berlin: Merve-Verlag. 1978. S. 108

²⁸⁹ Silverstone, Roger: *Anatomie der Massenmedien. Ein Manifest*. Frankfurt: Suhrkamp 2007. S. 265

²⁹⁰ Wuketits, Franz M.: *Warum uns das Böse fasziniert. Die Natur des Bösen und die Illusionen der Moral*. Stuttgart, Leipzig: S. Hirzel Verlag 1999. S. 246 (Im Weiteren angeführt unter: Wuketits, Franz M.: *Warum uns das Böse fasziniert*)

²⁹¹ Wuketits, Franz M.: *Warum uns das Böse fasziniert*. S. 246

eingehalten werden, dass andere darunter leiden. Wuketits führt ein Beispiel an, in welchem Gegner von Abtreibungen, die das Leben von Kindern retten wollen, nicht davor zurückschrecken Ärzte, die Abtreibungen durchführen, zu töten.²⁹² Durch die Ratlosigkeit, die den heutigen Menschen zuzuschreiben ist, setzen sie jede Art von Moral vor die Humanität, um nichts falsch zu machen, doch genau das ist der Fehler, denn Menschlichkeit kann niemals mit moralischen Richtlinien gleichgesetzt werden. Es sei ein Irrsinn, sich auf eine vorgegebene, geplante Weltenordnung zu verlassen, wodurch alles was geschieht seinen Sinn habe, dies wäre nur ein Abgeben der eigenen Verantwortung, genauso wie eine nicht reflektierende Befolgung von Werten und Normen, die gesetzt sind. Wuketits spricht sich nicht komplett gegen eine Moral aus, aber auf jeden Fall gegen eine Moral, die nicht reflektiert ist und die Humanität gefährdet.²⁹³

Die Reflexion über das eigene Handeln, welches nicht einfach vom Gesetz geleitet, sondern selbst bewusst hinterfragt werden sollte, beginnt mit dem Philosophieren über alles was als Gegeben erscheint, aber dennoch hinterfragt werden sollte.

Genau zu jenem Reflektieren und Nachdenken sollen Schüler/innen im Philosophieunterricht angeleitet werden, weshalb im Weiteren sechs Unterrichtseinheiten dargestellt werden, die sich mit den bisherigen Ansichten auseinandersetzen.

²⁹² vgl. Wuketits, Franz M.: *Warum uns das Böse fasziniert*. S. 247

²⁹³ vgl. Wuketits, Franz M.: *Warum uns das Böse fasziniert*. S. 246 ff.

8. Sechs Unterrichtseinheiten im Philosophieunterricht

Wie schon in der Einleitung erwähnt wurde, ist das Böse ein Thema, das sowohl junge, als auch alte Menschen tagtäglich beschäftigt, da jene in vielerlei Hinsicht damit konfrontiert sind. Die Thematik scheint des Weiteren sehr beliebt bei Schüler/innen und kann außerdem interessant gestaltet werden, weshalb sie im Philosophieunterricht unbedingt behandelt werden sollte. Es ist sehr unwahrscheinlich, im Nebenfach Philosophie ganze acht Einheiten für jenes Thema zur Verfügung zu haben. Aus diesem Grund sind jene Stunden im Sinne eines Wahlpflichtfaches geplant, in dem die Schüler/innen und Lehrer/innen mehr Spielraum und auch mehr Zeit haben, sich Feldern zu widmen, die sie besonders interessieren. Bei solch einem Wahlpflichtfach beträgt die Anzahl der Schüler/innen meist zwischen zehn und fünfzehn Personen. Jene Zahl dient hier als Grundlage für die weiteren Planungen. An die zuvor erarbeiteten Aspekte angelehnt, wird zu Beginn eine Doppeleinheit beschrieben, die sich mit der Sündenfallgeschichte und dem Ursprung des Bösen bei Augustinus und Hegel beschäftigt.

8.1. Die Entstehung des Bösen anhand der Sündenfallgeschichte nach Augustinus von Hippo und Georg Wilhelm Friedrich Hegel

8.1.1. Ziel der geplanten Doppeleinheit

Zu Beginn einer jeden Unterrichtseinheit ist die Frage „Was will ich erreichen?“ wesentlich. Diese Doppeleinheit dient als Einstieg in die Thematik des Bösen, weshalb die Schüler/innen auch zu Beginn die Aufgabe haben, eine selbstständige Definition des Bösen aufzuschreiben. Sie sollen versuchen jenen Begriff, der durchaus schwierig zu beschreiben ist, zu definieren. Das primäre Ziel ist es, sich zu Beginn mit dem Begriff auseinanderzusetzen, um anschließend eine gewisse Offenheit für andere Ansichten zu haben. Das Böse kann unter verschiedenen Perspektiven betrachtet werden, deshalb lernen die Schüler/innen auch verschiedenste Ansichten unterschiedlicher Religionen kennen, wobei anschließend eine Einschränkung gegeben sein muss, da eine Interpretation aller Ansichten den

Lehrplan maßlos sprengen würde. Anhand der Sündenfallgeschichte lernen die Schüler/innen die Bedeutung des Bösen und dessen Ursprung im Christentum kennen. Dabei spielen die Ansichten von Augustinus von Hippo und Friedrich Hegel eine wichtige Rolle, da jene Philosophen sich unter anderem mit dem Ursprung des Bösen und der Bedeutung der Sünde für den Menschen auseinandergesetzt haben. Nachdem die Schüler/innen mit deren Ansichten konfrontiert wurden, wird eine Diskussion darüber stattfinden, in der es auch ein Ziel ist, die Ansichten bewusst zu hinterfragen.

8.1.2. Ablauf der Doppeleinheit

In jener Doppeleinheit machen die Schüler/innen sich zu Beginn eigenständig Notizen, indem sie versuchen das Böse zu definieren. Sie haben dazu noch keinerlei Vorgabe das Böse im Sinne einer Religion, oder im Gegensatz zum Guten zu definieren, sie sollen bloß versuchen, eine Definition des Bösen zu finden. Anschließend werden jene Definitionen im Plenum diskutiert, wobei verschiedene Ansichten vorgestellt werden, die mit Sicherheit nicht alle gleich sind. Erste Diskrepanzen werden entstehen und es wird den Schüler/innen bewusst werden, dass es gar nicht so einfach ist, eine Definition des Bösen zu finden. Aus diesem Grund wird des Weiteren auf den Begriff des Bösen in verschiedenen Religionen eingegangen. In *Das Böse. Ein Projektbuch* von Inga Piel werden folgende Religionen einander gegenübergestellt: Polytheismus im alten Orient, das Judentum, der Islam, das Christentum, der Hinduismus und der Buddhismus.²⁹⁴ Die Vorstellungen des Bösen in den jeweiligen Religionen werden gelesen, sodass anschließend diskutiert werden kann, was über die unterschiedlichen Vorstellungen gedacht wird, wie sie begründet oder aber auch hinterfragt werden können. Danach sollen sich die Schüler/innen außerdem Gedanken machen, wie ein Atheist das Böse definieren könnte, der eben an keinen Gott glaubt. Anschließend wird ein Einblick in die Sündenfallgeschichte gegeben. Die Schüler/innen lesen jene für sich und werden aufgefordert, sich Gedanken zu machen, weshalb Adam und Eva das Gebot Gottes gebrochen und sich für das Essen vom Baum der Erkenntnis entschieden haben. Sie werden auch die am Arbeitsblatt zur Sündenfall gestellten Fragen (siehe Unterrichtsmaterialien) ausarbeiten, sodass anschließend darüber diskutiert werden

²⁹⁴ Piel, Inga: *Das Böse. Ein Projektbuch. Hintergründe/Perspektiven/Denkanstöße*. Deutschland. Verlag an der Ruhr 2011. S. 26, 27 (Im Weiteren angeführt unter: Piel, Inga: *Das Böse*)

kann. Des Weiteren wird in die Ansichten zweier wichtiger Philosophen Einblick gegeben (Augustinus von Hippo und Georg Wilhelm Friedrich Hegel). Dazu sind Auszüge aus Originaltexten auf einem Arbeitsblatt zusammengestellt, sodass die Schüler/innen mit jenen arbeiten können. Die Schüler/innen werden in vier Gruppen geteilt, wobei sich zwei mit Augustinus und zwei mit Hegel auseinandersetzen werden. Die Originaltexte werden gelesen und die dazu formulierten Fragestellungen in der Gruppe beantwortet. Während des Erarbeitens wird den einzelnen Gruppen, vor allem beim Erschließen des Textes, von der/dem Lehrer/in geholfen, sodass die Fragestellungen leichter erarbeitet werden können. Wenn alle Gruppen fertig sind, sollen sie ein Plakat, genauer gesagt einen Cluster, gestalten, auf dem alle wichtigen Begriffe der jeweiligen Philosophen erkennbar sind. (Ursprung, Bedeutung, Notwendigkeit, Folgen des Bösen, etc.) Abschließend darf jede Gruppe ihr Plakat gemeinsam vorstellen, sodass auch die jeweils andere Gruppe von den Ansichten Augustinus/Hegels erfährt. Eine anschließende Diskussion, in welcher versucht wird, die Ansichten einerseits zu verstehen, andererseits aber auch zu hinterfragen, dient zur Festigung des Gelernten.

8.1.3. Planungsmatrix

Zeit	Inhalt	Ziel	Sozialform	Materialien
5'	Versuch einer Definition des Bösen in Zweiergruppen	Einführung in das Thema, Auseinandersetzung mit dem Begriff	Partnerarbeit	Leeres Blatt
5'	Besprechen/Vergleichen der Definitionen	Auseinandersetzung mit dem Begriff des Bösen, selbstständiges Begründen einer Vorstellung über das Böse	Diskussion	Notizen
5-10'	Kennenlernen des Bösen in verschiedenen Religionen ²⁹⁵ (Buch Seite 26/27)	Sichtweisen des Bösen in verschiedenen Religionen kennenlernen	Gemeinsames Lesen	Kopie aus: 'Das Böse. Ein Projektbuch'
5'	Vergleich des Bösen in verschiedenen Religionen	Verstehen/begründen und hinterfragen des	Diskussion im Plenum	Kopie aus 'Das Böse. Ein Projektbuch'

²⁹⁵ Piel, Inga: *Das Böse* S. 26, 27

		Gelesenen		
15'	Erklärung der Bedeutung der Sündenfallgeschichte im Christentum – anschließendes Lesen der Sündenfallgeschichte	Kennenlernen der Sündenfallgeschichte	Frontal, selbstständiges Lesen (Einzelarbeit)	Arbeitsblatt 1 „Die Sündenfallgeschichte“
10'	Erarbeiten der Fragen zur Sündenfallgeschichte	Auseinandersetzung mit der Sündenfallgeschichte, selbstständiges Begründen der Antworten auf die Fragen	Partnerarbeit, Diskussion im Plenum	Arbeitsblatt 1 „Die Sündenfallgeschichte“, Notizen
5-10'	Input: Bedeutung von Augustinus und Hegel für die Erarbeitung der Frage nach dem Ursprung des Bösen	Kennenlernen bedeutender Philosophen und deren Definitionen des Bösen	Frontalunterricht	Arbeitsblatt 2 „Der Ursprung des Bösen bei Augustinus“ / Arbeitsblatt 3 „Der Ursprung des Bösen bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel“
15'	Einteilung in vier Gruppen zu je 3-4 Personen; Lesen von Auszügen der Originaltexte von Augustinus und Hegel, Erarbeiten der Fragen in Gruppen	Verstehen der Originaltexte, Auseinandersetzung mit neuen Begriffen	Einzelarbeit/Gruppenarbeit	Arbeitsblatt 2/3
15-20'	Plakat (Cluster) gestalten und im Anschluss gemeinsam präsentieren	Gelesenes festigen und hinterfragen, wichtige Begriffe notieren, beschreiben und eigene Standpunkte erläutern	Gruppenarbeit, Präsentation	Eigenständige Notizen, Plakate, Cluster
5'	Abschließendes kurzes Wiederholen der neuen Erkenntnisse	Festigung der neuen Erkenntnisse	Diskussion	Notizen, Plakate

8.1.4. Fachdidaktische Aspekte

Die Definition des Begriffs *Das Böse* erscheint zu Beginn wesentlich, da den Schüler/innen dadurch klar wird, wie schwierig es eigentlich ist, jenen Begriff zu definieren. Kaum glaubt man eine Definition gefunden zu haben, muss jene überdacht werden, da sie möglicherweise mit einer Definition eines anderen Gruppenmitglieds nicht vereinbar zu sein scheint. Die Sozialform der Partnerarbeit ist hier deshalb sinnvoll, da sich, wie auch Jonas Pfister schreibt, die Partner- oder auch Einzelarbeit zum „Erarbeiten eines Problembewusstseins“²⁹⁶ gut eignet und die Schüler/innen sich außerdem dabei gegenseitig inspirieren können und neue Ansichten in ihre eigenen miteinbeziehen. Des Weiteren dient jede Sozialform, die sich mit mehreren Schüler/innen gestaltet, zur „Entwicklung sozialer und kommunikativer Fähigkeiten“²⁹⁷, da die Schüler/innen ihre Ansichten nicht nur behaupten, sondern auch begründen müssen. Es erscheint vielleicht auffällig, dass nach jedem selbstständigen Arbeiten der Schüler/innen ein Besprechen oder Diskutieren in der Planungsmatrix ersichtlich ist, auch dies hat seinen eigenen fachdidaktischen Grund. Das Diskutieren an sich ist eine wesentliche Tätigkeit im Philosophieunterricht, da dabei ja schon über ein bestimmtes Thema philosophiert wird. Bei solch einer Diskussion findet ein Austausch der Meinungen statt, wobei eben nicht bloß Behauptungen aufgestellt, sondern jene auch gezielt begründet werden sollen. Wenn nun zwei Schüler/innen eine komplett differenzierte Ansicht vom Begriff des Bösen haben ist dies durchaus gerechtfertigt, die Schüler/innen sollen aber bewusst begründen können, weshalb sie ihren Standpunkt vertreten. Eine philosophische Diskussion ist daher gekennzeichnet durch „Fragen, Antworten, Thesen, Argumente, Einwände, Erwiderungen, Gegenargumente und dergleichen“²⁹⁸. Das Ziel beim Diskutieren über die Definition des Bösen ist jedoch keinesfalls auf eine einzige, gültige Definition zu kommen, sondern vorerst das Verständnis zu entwickeln, dass gerade bei schwierigen Begriffen nie nur eine Definition richtig sein kann, sondern auch andere gültig sein können, wenn sie unter verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. Genau deshalb werden auch Definitionen des Bösen von Augustinus und Hegel vorgestellt, die dann mit den Definitionen der Schüler/innen bewusst verglichen und besprochen werden können.

²⁹⁶ Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag 2010. S. 25 (Im Weiteren angeführt unter: Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie*)

²⁹⁷ Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie*. S. 26

²⁹⁸ Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie*. S. 38

Dabei muss immer betont werden, dass es nicht darum geht, gegebene Definitionen, so wie sie sind, zu akzeptieren, sondern sie stets zu hinterfragen und darüber nachzudenken. Jene Tätigkeiten führt auch Barbara Brüning in ihrem Werk *Philosophieren in der Sekundarstufe an*.²⁹⁹

Das Lesen der verschiedenen Sichtweisen des Bösen unterschiedlicher Religionen soll primär als Input dienen, sodass nicht nur die Darstellung des Bösen im Christentum bekannt ist, sondern auch andere religiöse Ansichten dargelegt werden. Dass bei dieser Thematik ein gewisses Verhältnis zwischen Philosophie- und Religionsunterricht gegeben sein muss, scheint nachvollziehbar, da sich die meisten Ansichten der Philosophen, die in dieser Arbeit behandelt werden, mit der Vereinbarung des Bösen mit Gott auseinandersetzen.

Die Textlektüre ist eine sehr wichtige Methode im Philosophieunterricht, welche speziell in den folgenden Unterrichtseinheiten stetig eingesetzt wird, wobei sowohl Ausschnitte aus Originaltexten, wie auch vereinfachte Zusammenfassungen jener vorgelegt werden. Selbstverständlich muss die Lektüre auf Auszüge beschränkt werden, da es zeitlich nicht möglich ist alle Originaltexte zu lesen. Auch wenn Johannes Rohbeck die Verwendung von Auszügen als problematisch erachtet, da der gesamte Kontext nicht gegeben ist, denke ich durchaus, dass es mit einer guten Einleitung und gut gewählten Textpassagen durchaus möglich ist, jene im Unterricht sinnvoll einzusetzen. Johannes Rohbeck führt einen wesentlichen Grund an, weshalb die Textanalyse für den Philosophieunterricht eine bedeutende Methode ist. Er schreibt, dass Schüler/innen durch das Lesen von Texten mit neuen Gedanken konfrontiert werden, auf die sie selbst nie gekommen wären. Dieses Neue, zuvor nicht Erdenkbare, bewirkt bei ihnen eine gewisse Faszination, wodurch ein Interesse entsteht und viele Schüler/innen angeregt werden, weiterzulesen..³⁰⁰ Jenes Lesen von philosophischen Texten muss selbstverständlich geübt werden, da man solche Texte nicht wie übliche Belletristik liest. Angeleitetes Lesen in Einzelarbeit erscheint bei den Texten, die in den weiteren Unterrichtseinheiten verwendet werden, sinnvoll. So schreibt auch Jonas Pfister, dass Schüler/innen dazu angeleitet werden sollten, stets einen Leuchtstift oder Bleistift beim Lesen zu verwenden, da man sich damit

²⁹⁹ vgl. Brüning, Barbara: *Philosophieren in der Sekundarstufe. Methoden und Medien*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlag 2003. S. 20-27 (Im Weiteren angeführt unter: Brüning, Barbara: *Philosophieren in der Sekundarstufe*)

³⁰⁰ vgl. Rohbeck, Johannes: „Methoden des Philosophie- und Ethikunterrichts“, in: *Methoden des Philosophierens*. Herausgegeben von Johannes Rohbeck. Redaktion: Peter-Ulrich Philippsen. Dresden: Thelem 2000. S. 150 (Im Weiteren angeführt unter: Rohbeck, Johannes: „Methoden des Philosophie- und Ethikunterrichts“)

sofort Randnotizen machen, oder Wesentliches, aber auch Unklares, unterstreichen kann.³⁰¹ Gerade bei den folgenden geplanten Unterrichtseinheiten macht es Sinn, sich vorerst die zu erarbeitenden Fragen durchzulesen, da die Schüler/innen so gezielt wissen, welche Hypothesen oder Aussagen der Philosophen eine Rolle spielen. Bei der Erstellung der Fragen zu den Texten ist es wichtig, verschiedene Bereiche zu beachten. Die Schüler/innen sollen einerseits in der Lage sein, das erlangte Wissen wiederzugeben (Reproduktionsaspekt), sodass überhaupt damit gearbeitet werden kann. Weiters sollen sie jenes Wissen anwenden können, indem sie Zusammenhänge darstellen und Beispiele nennen. (Transferaspekt) Schließlich, und jener Punkt ist mir besonders wichtig, sollen die Schüler/innen das Wissen, das sie erlangt haben, selbst beurteilen und hinterfragen können, um ihre eigenen Standpunkte zu finden und das Begründen jener zu lernen. (Reflexionsaspekt)³⁰²

Beim Besprechen und Erarbeiten der Fragen zum Text scheint eine Gruppenarbeit sinnvoll, da bei jener Sozialform schon vor der eigentlichen Diskussion diskutiert wird, denn jede/r Schüler/in wird eigene Ansichten zur Ausarbeitung der Fragen haben, wodurch ein Gespräch entsteht, welches schon bewusst Tätigkeiten wie das Reflektieren oder Argumentieren miteinbezieht. Da es wiederum zeitlich nicht möglich ist, alle Schüler/innen die Ansichten beider Philosophen lesen zu lassen, erscheint es sinnvoll, jene auf Gruppen aufzuteilen. Dabei soll jede Gruppe einen Cluster erstellen, welcher nach Barbara Brüning dazu dient, „Gedanken zu einem philosophischen Begriff oder Problem zu assoziieren und diese in einen Zusammenhang zu bringen“³⁰³. Begriffe wie *der Hochmut*, oder *der freie Wille* können verschiedene Unterkategorien des Kerns *Ursprung des Bösen* sein. Diese Art von Ergebnissicherung dient einerseits der Kreativität der Schüler/innen, des Weiteren denke ich, dass es ihnen Spaß macht und auch eine visuelle Einprägung bietet, die möglicherweise eine bessere Merkhilfe ist. Um letztendlich sichergehen zu können, dass auch alle Schüler/innen mit den Ansichten beider Philosophen konfrontiert wurden, werden abschließend jene Cluster von den jeweiligen Gruppen vorgestellt und dadurch die Ansichten beider Philosophen zusammengefasst. Die Form des frontalen Vorstellens der erarbeiteten Begriffe/Fragen hat nach Jonas Pfister den Vorteil, dass sowohl gelobt als auch korrigiert werden kann, sodass die Schüler/innen Texte einerseits nicht falsch interpretieren, andererseits Lob

³⁰¹ vgl. Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie*. S. 53

³⁰² vgl. Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie*. S. 78

³⁰³ Brüning, Barbara: *Philosophieren in der Sekundarstufe*. S. 136

bekommen, wenn sie besonders interessant interpretiert haben. Bei jener Methode der Ergebnissicherung sollte jedoch darauf geachtet werden, dass nicht nur ein/e Schüler/in einer Gruppe die Ergebnisse vorstellt, da ansonsten die Motivation des Arbeitens bei den anderen schwindet.³⁰⁴ Man könnte in diesem Fall die Leitfragen als Orientierung nehmen und pro Leitfrage eine/n anderen Schüler/in den erarbeiteten Cluster vorstellen lassen.

8.1.5. Kompetenzen und Lehrplan

Da die Planung der Stunden für das Wahlpflichtfach „Philosophie“ vorgesehen ist, orientiere ich mich am Lehrplan für Philosophie für allgemein höher bildende Schulen.³⁰⁵ Dabei spielt unter dem Punkt *Philosophische Fragestellungen kennen lernen und beschreiben* das Definieren und Argumentieren (vgl. „Grundlagen des philosophischen Argumentierens und Definierens“) eine wichtige Rolle. Die Schüler/innen sind bei nahezu jeder Aufgabe damit konfrontiert, ihre eigene Meinung zu begründen und zu argumentieren, weshalb jene für sie als gültig erscheint. Gleich zu Beginn werden sie gebeten, eine Definition des Bösen zu formulieren, wodurch das Definieren an sich gefördert wird. Auch der Punkt *Die Problematik von Wirklichkeit und ihrer Erkenntnis nachvollziehen und analysieren* kommt in jener Stundenplanung, sowie auch in allen anderen, zur Geltung, da die Schüler/innen sich bewusst mit einer bedeutenden Problemstellung der Wirklichkeit auseinandersetzen. Das Böse betrifft die Menschen tagtäglich, es scheint angemessen verstehen zu versuchen, weshalb es jenes gibt und passende Interpretationsmöglichkeiten zu finden. Die Schüler/innen setzen sich des Weiteren mit dem Wesen des Menschen auseinander, da ihnen bewusst werden wird, dass es unterschiedliche Werteinstellungen innerhalb der Gesellschaft gibt, auch die Religion spielt bei der Frage nach dem Bösen eine bedeutende Rolle, die ebenfalls mit der Frage nach dem Sinn und dem Ziel der menschlichen Existenz einhergeht. Zuletzt spielt der Begriff der Freiheit und der Verantwortung im Zusammenhang mit dem Ursprung des Bösen eine bedeutende Rolle, welcher ebenfalls im Lehrplan als ein Thema der Ethik angeführt ist.³⁰⁶

³⁰⁴ vgl. Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie* S. 32

³⁰⁵ vgl. https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_13_11865.pdf?4dzgm2 (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

³⁰⁶ vgl. https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_13_11865.pdf?4dzgm2 (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

8.1.6. Unterrichtsmaterialien:

Die Sündenfallgeschichte (Arbeitsblatt 1)

Genesis (1. Buch Moses), Kapitel 2 - *Das Paradies:*

„7 Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

8 Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. 9 Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. [...] 16 Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, 17 doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben“³⁰⁷

Genesis (1. Buch Moses), Kapitel 3 - *Der Fall des Menschen:*

„1 Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? 2 Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; 3 nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. 4 Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. 5 Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. 6 Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. 7 Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz. 8 Als sie Gott, den Herrn, im Garten gegen den Tagwind einherschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens. 9 Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du? 10 Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. 11 Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe? 12 Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben und so habe ich gegessen. 13 Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt und so habe ich gegessen. 14 Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht / unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. / Auf dem Bauch sollst du kriechen / und Staub fressen alle Tage deines Lebens. 15 Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, / zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. / Er trifft dich am Kopf / und du triffst ihn an der Ferse. 16 Zur Frau sprach er: Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. / Unter Schmerzen gebierst du Kinder. / Du hast Verlangen nach deinem Mann; / er aber wird über dich herrschen. 17 Zu Adam sprach er: Weil du auf deine Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem zu essen ich dir verboten hatte: So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. / Unter Mühsal wirst du von ihm essen / alle Tage deines Lebens. 18 Dornen und Disteln lässt er dir wachsen / und die Pflanzen des Feldes musst du essen. 19 Im Schweiß deines Angesichts / sollst du dein Brot essen, / bis du zurückkehrst zum Ackerboden; / von ihm bist du ja genommen. / Denn Staub bist

³⁰⁷ <http://www.die-bibel.de/bibelstelle/Gen%202-3/EUE/> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

du, zum Staub musst du zurück. 20 Adam nannte seine Frau Eva (Leben), denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen. 21 Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit. 22 Dann sprach Gott, der Herr: Seht, der Mensch ist geworden wie wir; er erkennt Gut und Böse. Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch vom Baum des Lebens nimmt, davon isst und ewig lebt! 23 Gott, der Herr, schickte ihn aus dem Garten von Eden weg, damit er den Ackerboden bestellte, von dem er genommen war. 24 Er vertrieb den Menschen und stellte östlich des Gartens von Eden die Kerubim auf und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.“³⁰⁸

Arbeitet folgende Fragen in der Gruppe aus:

1. Wieso haben Adam und Eva das Gebot Gottes nicht eingehalten? Was könnten ihre Gedanken/Motive/Hintergründe gewesen sein?
2. Wieso hat Gott verboten vom Baum der Erkenntnis zu essen?
Wollte er damit die Erkenntnis verhindern, wenn ja, weshalb sollte dies sinnvoll sein? Wenn nein, was waren dann seine Hintergedanken?
3. Welche Rolle spielt die Schlange in dem Geschehen, kann sie verantwortlich gemacht werden?
Warum... (nicht...) ?
4. Was haben Adam und Eva durch jene Tat gewonnen, was haben sie verloren? Was davon ist eurer Meinung nach bedeutender?

Der Ursprung des Bösen bei Augustinus (Arbeitsblatt 2)

Zur Person:

Augustinus von Hippo (geboren 354, gestorben 430) stammt aus dem römischen Nordafrika. Er war Theologe, Philosoph und Bischof und hat die abendländische Kultur bedeutend geprägt. Über 120 Werke hinterließ er, wodurch ein großer Einblick in sein Denken gegeben ist.³⁰⁹ Mit dem Ursprung des Bösen beschäftigte er sich schließlich in seinem Werk *Der Gottesstaat*, das hier auszugsweise als Literatur dient.

Definition des Bösen bei Augustinus:

„Es ist nichts anderes als die Verderbnis von Maß, Form oder natürlicher Ordnung“³¹⁰.

Bei Augustinus ist das Böse außerdem ein Mangel des Guten.³¹¹

³⁰⁸ <http://www.die-bibel.de/bibelstelle/Gen%202-3/EUE/> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

³⁰⁹ vgl. <http://www.mainpost.de/regional/wuerzburg/Zur-Person-Augustinus-von-Hippo;art332021,7032392> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

³¹⁰ Schäfer, Christian: *Unde malum*. S. 220

³¹¹ vgl. Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. In deutscher Sprache von Carl Johann Perl. Zweiter Band (Buch VIII-XV). Salzburg: Otto Müller Verlag 1952. S. 354 ff.

Textausschnitte aus *Der Gottesstaat*, 14. Buch:

„Gott aber hat den Menschen, wie geschrieben steht, recht erschaffen und daher guten Willens. Er wäre nämlich nicht recht, wenn er keinen guten Willen hätte. Der gute Wille ist also das Werk Gottes, mit ihm ist der Mensch geschaffen worden von Gott. Der erste böse Wille jedoch [...] war eher ein gewisser Abfall vom Werk Gottes [...].

Obgleich dem Bösen sein Dasein gestattet wird, um zu zeigen, wie sich die alles voraussehende Gerechtigkeit des Schöpfers sogar seiner zum Guten bedienen kann, wird es doch so weit vom Guten überragt, daß das Gute trotzdem ohne das Böse bestehen kann, wie es sich zeigt im wahren und höchsten Gott und in der ganzen unsichtbaren und sichtbaren himmlischen Schöpfung [...]. Das Böse aber kann nicht ohne das Gute sein, da ja die Naturen, an denen es haftet [...] jedenfalls gut sind. Beseitigt aber wird das Böse nicht dadurch, daß etwa eine (zweite) Natur, die man sich neu hinzugetreten denken müßte [...] aufgehoben würde, sondern indem eben die betreffende beschädigte und verschlechterte Natur geheilt und gebessert wird. [...] Der Mensch lebte also im Sinne Gottes im leiblichen und geistigen Paradies. [...] Nachdem sich aber jener hoffärtige und darum neidische Engel durch seinen Hochmut von Gott zu sich gekehrt hatte, sich in seinem tyrannischen Stolz lieber über Untertanen freuen als selbst untertan sein wollte und aus dem geistigen Paradies herabgestürzt war, da strebte er mit verführerischer List nach dem Sinn des Menschen, dem er, da er selbst gefallen war, die Standhaftigkeit neidete. [...] Im leiblichen Paradies nun [...] wählte er sich die Schlange aus, ein schlüpfriges Tier, in krummen Windungen geschickt, das just seinem Tun entsprach, und das ihm als Sprecher dienen sollte. In geistiger Bosheit machte er sich durch seine Engelserscheinung und seine überragende Natur die Schlange gefügig, um sie als Werkzeug zu mißbrauchen, und nahm so das Truggespräch mit dem Weibe auf. In der Meinung der Mann sei nicht so leichtgläubig und könne nicht durch eigenen Irrtum betrogen werden, sondern nur fremden Irrtum erliegen, machte er beim niederen Teil des Menschenpaares den Anfang [...].

Es wäre [...] nicht zur bösen Tat gekommen, wenn kein böser Wille vorangegangen wäre. Aber was konnte der Anfang des bösen Willens sein, wenn nicht der Hochmut! ‚Der Anfang jeder Sünde ist der Hochmut‘ [...] Ist Hochmut nicht das Streben nach verkehrter Hoheit? Verkehrter Hoheit ist, den Urgrund aufzugeben, mit dem der Geist Zusammenhang haben soll, und gewissermaßen sich selbst zum Urgrund zu werden, selbst Urgrund zu sein. Dazu kommt es, sobald der Geist sich selbst zu sehr gefällt [...]. Die Böse Tat also, jene Übertretung, von der verbotenen Speise zu essen, wäre nie von ihnen begangen worden, wären sie nicht schon böse gewesen.“³¹²

Arbeitet folgende Fragen in der Gruppe aus:

1. Gebt ein Beispiel für das Böse nach Augustinus Definition an.
2. Ist es eurer Meinung nach von Gott beabsichtigt, dass der Mensch fähig ist zum bösen Handeln, oder nicht?
3. Wie hat Gott nach Augustinus den Mensch geschaffen?
4. Wie beschreibt Augustinus die Abhängigkeit des Bösen vom Guten? Könnt ihr dieser Behauptung zustimmen? Warum (nicht)?
5. Wie kann es verstanden werden, dass die Frau bei Augustinus als das mindere Geschlecht bezeichnet wird? Welche Gründe führt er an?
6. Was ist nun der eigentliche Ursprung des bösen beim Menschen und wodurch entsteht jener? Könnt ihr ein Beispiel in der heutigen Zeit nennen, das dem *Hochmut*

³¹² Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. In deutscher Sprache von Carl Johann Perl. Zweiter Band (Buch VIII-XV). Salzburg: Otto Müller Verlag 1952. S. 354 ff.

bei Augustinus ähnlich ist?

Der Ursprung des Bösen bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Zur Person:

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (geboren 1770, gestorben 1831) war ein bedeutender Philosoph und Vertreter des deutschen Idealismus. Seine Werke beschäftigen sich mit der „Logik“, der „Naturphilosophie“ und der „Philosophie des Geistes“, wobei auch die Geschichte der Philosophie eine wichtige Bedeutung hat. In seinem Werk *Vorlesungen über die Philosophie der Religion II* schreibt er unter anderem auch über den Ursprung des Bösen und dessen Sinnhaftigkeit für den Menschen, weshalb jenes Werk auszugsweise als Literatur dient.

Definition des Bösen bei Hegel:

Das Böse kann bei Hegel als ein Stehenbleiben in einer noch nicht vernunftgeleiteten Position angesehen werden, indem man die Erkenntnis ablehnt und nicht aus der Natur heraustritt.³¹³

Textausschnitte aus „Vorlesungen über die Philosophie der Religion II“:

„Wie ist das Böse in die Welt gekommen? [...] Hier³¹⁴ [...], wo Gott die Macht und das eine Subjekt ist, wo alles nur durch ihn gesetzt ist, da ist das Böse widersprechend, denn Gott ist ja nur das absolut Gute. Hierüber ist uns eine alte Vorstellung, der *Sündenfall*, in der Bibel aufbewahrt. Diese bekannte Darstellung, wie das Böse in die Welt gekommen [ist]³¹⁵, ist in die Form eines Mythos [...] gleichsam eingekleidet. Wenn nur das Spekulative, das Wahrfache so in sinnlicher Gestaltung, in der Weise vom Geschehensein dargestellt wird, so kann es nicht fehlen, daß unpassende Züge darin vorkommen. [...] Es wird also erzählt: Nach Erschaffung Adams und Evas im Paradies habe Gott dem ersten Menschen verboten, von einem gewissen Baume zu essen; die Schlange verleitet sie aber dennoch dazu, indem sie sagt: ‚Ihr werdet Gott gleich werden‘. Gott legt ihnen dann eine schwere Strafe auf, sagt aber dennoch: »*Siehe, Adam ist worden wie unsereiner, denn er weiß, was gut und böse ist.*« Von dieser einen Seite ist der Mensch nach Gottes Ausspruch Gott geworden, von der anderen aber, heißt es, habe Gott dem Menschen den Weg abgeschnitten, indem er ihn aus dem Paradiese verjagt habe. – Diese einfache Geschichte kann etwa zunächst auf folgende Weise genommen werden: Gott habe ein Gebot gemacht, und der Mensch, angetrieben von einem unendlichen Hochmut, Gott gleich zu werden (ein Gedanke, der ihm von außen gekommen), habe dieses Gebot übertreten; für seinen erbärmlichen, einfältigen Hochmut sei er dann aber hart bestraft worden. Jenes Gebot habe Gott nur formell gemacht, um ihn in den Fall zu setzen, seinen Gehorsam zu beweisen. [...] Es ist Adam oder der *Mensch überhaupt*, der in dieser Geschichte erscheint; es betrifft,

³¹³ vgl. Hegel, G.W.F.: *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*. Band 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969 S. 78

³¹⁴ Mit ‚hier‘ meint er das Christentum.

³¹⁵ Hinzugefügt von Denise Hillinger

was hier erzählt wird, die *Natur des Menschen selbst*, und es ist nicht ein formelles, kindisches Gebot, das Gott ihm auferlegt, sondern es heißt der Baum, von dem Adam nicht essen soll, der *Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen*, - da fällt die Äußerlichkeit und die Form eines Baumes hinweg. [...] Das Schwierige ist aber, daß gesagt wird, Gott habe dem Menschen verboten, zu dieser Erkenntnis zu gelangen, denn diese Erkenntnis ist gerade das, was den Charakter des Geistes ausmacht; der Geist ist nur Geist durch Bewußtsein, und das höchste Bewußtsein liegt gerade in jener Erkenntnis. Wie hat nun dieses verboten werden können? Die Erkenntnis, das Wissen ist dieses doppelseitige, gefährliche Geschenk: der Geist ist frei; dieser Freiheit ist das Gute wie das Böse anheimgestellt: es liegt darin ebenso die Willkür, das Böse zu tun; dies ist die negative Seite an jener affirmativen Seite der Freiheit. Der Mensch, heißt es, sei im Zustande der *Unschuld* gewesen: dies ist überhaupt der Zustand des natürlichen Bewußtseins; er muß aufgehoben werden, sobald das Bewußtsein des Geistes überhaupt eintritt. Das ist die ewige Geschichte und die Natur des Menschen. Er ist zuerst natürlich und unschuldig und damit keiner Zurechnung fähig: im Kinde ist keine Freiheit. Und doch ist es die Bestimmung des Menschen, wieder zur Unschuld zu gelangen. [...] aus diesem Zustande der ursprünglichen Natürlichkeit muß herausgegangen werden, aber die Trennung, welche dann entsteht, soll auch wieder zur Versöhnung kommen [...]. Es wird [...] dem Menschen eine *Strafe* auferlegt, er wird aus dem Paradiese vertrieben [...]. Wir haben anzuerkennen, daß dies die *Folgen der Endlichkeit* sind, aber andererseits ist das gerade die *Hoheit* des Menschen [...]. Daß auch nach der natürlichen Seite der Mensch frei ist, das liegt in seiner Natur, ist nicht *an sich* als Strafe zu betrachten- *Die Trauer der Natürlichkeit* ist allerdings an die Hoheit der Bestimmung des Menschen geknüpft. Dem, der die höhere Bestimmung des Geistes noch nicht kennt, ist es ein trauriger Gedanke, daß der Mensch sterben müsse; [...] Die hohe Bestimmung des Geistes ist aber die, daß er ewig und unsterblich ist; doch diese Hoheit [...] der Unsterblichkeit des Geistes ist in dieser Religion noch nicht vorhanden. [...] Der Austritt aus der Natürlichkeit, die Notwendigkeit des Eintretens des Bewußtseins über das Gute und Böse ist das Hohe [...]; das Böse ist das Stehenbleiben in dieser Natürlichkeit, der Mensch muß heraustreten mit Freiheit, mit seinem Willen.“³¹⁶

Arbeitet folgende Fragen in der Gruppe aus:

1. Wie beschreibt Hegel die Sündenfallgeschichte? Wird sie bei ihm eurer Meinung nach neutral dargestellt oder bewertend?
2. Wodurch wurde die Sünde Adams angetrieben? Welchen Begriff verwendet Hegel? Wie kann jener Begriff beschrieben werden?
3. Wieso kann die Erkenntnis als ein gefährliches Geschenk bezeichnet werden? Wozu befähigt jene den Menschen?
4. Was meint Hegel mit folgender Aussage: „aus diesem Zustande der ursprünglichen Natürlichkeit muß herausgegangen werden“³¹⁷? Kann diese Aussage befürwortet werden? Ist es besser Erkenntnis zu haben, wodurch aufgrund der Entscheidungsfreiheit Böses entstehen kann, oder wäre es besser keine Erkenntnis zu haben, sodass erst gar nicht frei gewählt werden kann? Begründet!
5. Die anfangs erwähnte Definition bildet auch den Schluss des Auszugs aus Hegels Werk – was kennzeichnet nun nach Hegel einen bösen Menschen?

³¹⁶ Hegel, G.W.F.: *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*. Band 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969 S. 74 - 78

³¹⁷ Hegel, G.W.F.: *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*. Band 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969 S. 74 - 78

8.2. Die Theodizee-Problematik bei Gottfried Wilhelm Leibniz und Hans Jonas

8.2.1. Ziel der geplanten Doppeleinheit

Ziel jener Doppeleinheit ist es, zu Beginn den Schüler/innen den Begriff der Theodizee nahezubringen. Anhand eines Arbeitsblattes wird jener Begriff erklärt, sodass im Weiteren gezielt über die Frage der Rechtfertigung Gottes für das Böse in der Welt diskutiert werden kann. Auch hier ist ein Fallbeispiel - die Geschichte Hiobs - interessant, da es einen guten Einstieg in das Thema bietet. An jener Geschichte kann bewusst erkannt werden, dass das Leid auf der Welt oft unfair erscheint und von den Menschen nicht verstanden wird. Bevor auf bestimmte Ansichten von Philosophen eingegangen wird, werden die Schüler/innen aufgefordert anhand der Geschichte Hiobs selbst ein Gottesbild zu entwerfen, welches letztendlich mit dem allmächtigen Gott bei Gottfried Wilhelm Leibniz und dem ohnmächtigen Gott bei Hans Jonas in einer Diskussion verglichen wird. Die Schüler/innen sollen die Ansichten der Philosophen selbst bewerten, indem sie letztendlich als Hausübung ihre eigene Vorstellung von einer Rechtfertigung des Bösen verschriftlichen. Dabei können sie sich durchaus an Hypothesen der Philosophen anlehnen, wenn sie begründen können, weshalb jene ihnen als sinnvoll erscheinen. Sie können jene aber auch komplett verwerfen und ihre eigenen Gedanken formulieren, indem sie zum Beispiel versuchen, das Böse zu rechtfertigen, ohne ein Gottesbild in die Gedanken zu integrieren.

8.2.2. Ablauf der Doppeleinheit

Zu Beginn der Einheit wird den Schüler/innen ein allgemeiner Überblick gegeben, mit welchem Thema sie sich in der folgende Doppeleinheit beschäftigen und mit welchen Fragen und Philosophen sie konfrontiert werden. Dabei wird auf jeden Fall festgehalten, dass die Ansichten von Leibniz und Hans Jonas zwar bedeutend, aber eben nicht die einzigen sind und es auch Philosophen gibt, die eine Existenz Gottes vollkommen aus ihren Vorstellungen streichen. Wenn Interesse seitens der Schüler/innen und ein zeitlicher Puffer in der Jahresplanung besteht, könnten Ansichten von Philosophen wie Arthur Schopenhauer oder Günther Anders in weiteren Stunden besprochen werden. Das Erwähnen der Tatsache, dass es auch

Vorstellungen gibt, die einen Gott, der das Böse auf der Welt zulässt, nicht für möglich halten, erscheint mir deswegen relevant, da die Schüler/innen bei der Hausübung, die später noch erläutert wird, nicht eingeschränkt sein sollen und nicht die Vorgabe haben, ein Gottesbild in ihre Gedanken miteinbeziehen zu müssen. Nach jener allgemeinen Einführung wird das *Arbeitsblatt 1* zur Theodizee-Frage gemeinsam gelesen, welches eine generelle Beschreibung jener Frage beinhaltet und die klassischen Möglichkeiten eines Gottesbildes bei Epikur darstellt. Weiters wird ein Ausschnitt eines Videos von Dr. Wolfgang Eisenbeiss, welcher sich ebenfalls mit der Theodizee-Frage auseinandersetzt, gezeigt, um die Schwierigkeit einer Beantwortung jener Frage nochmals zu verdeutlichen. Die Schüler/innen bekommen vor dem Ansehen des Videos Fragen dazu, welche sich auf dem *Arbeitsblatt 1* befinden, ausgeteilt, (siehe Unterrichtsmaterialien) die sie nach dem Anhören mit ihren Sitznachbar/innen beantworten. Dabei wird einerseits auf die Problematik eingegangen, weshalb vor allem das Christentum bei einer Beantwortung der Theodizee-Frage eingeschränkt ist, da das ganze Schicksal des Menschen nicht von Anbeginn bis in die Zukunft erkannt wird, sondern nur ausschnittsweise. Des Weiteren begründet er, dass der freie Wille zu einer Störung der himmlischen Ordnung geführt und der gefallene Engel Lucifer dazu beigetragen hat. Hier wird nochmals auf Augustinus verwiesen, der dies in seinem Werk ebenfalls beschrieben hat. Anschließend wird die Zusammenfassung der Geschichte Hiobs gelesen, zu der ebenfalls Aufgabenstellungen formuliert sind. (Siehe Arbeitsblatt 2) Hier sollen die Schüler/innen selbst beurteilen, wie sie die Tatsache empfinden, dass Gott mit Satan jene Wette eingegangen ist. Außerdem sollen sie versuchen zu begründen, weshalb Gott überhaupt bei jener Wette mitgemacht hat und sie sollen Möglichkeiten notieren, wie sie einerseits Gott etwas vorwerfen, oder sein Handeln entschuldigen können. Während die Schüler/innen jene Fragen ausarbeiten geht der/die Lehrer/in durch die Reihen und hört sich die jeweiligen Ergebnisse an und hilft gegebenenfalls beim Beantworten der Fragen. Anschließend bekommen sie zwei Handouts ausgeteilt, wobei sich eine Gruppe mit den Ansichten Leibniz beschäftigt, die andere mit jenen von Hans Jonas. In Einzelarbeit sollen sie die Texte lesen, sodass sie anschließend in der Gruppe die Fragen dazu beantworten können. Nachdem jene beantwortet sind, werden die Tische wie bei einer Konferenz aufgestellt, sodass sich Vertreter/innen von Leibniz und Jonas gegenüber sitzen. Ein/e Moderator/in wird gewählt, welche die Diskussion mit vorgegebenen Fragen

leitet. Die Schüler/innen sollen abwechselnd in der Position der jeweiligen Philosophen die Fragen beantworten und begründen können. Dabei werden hoffentlich alle Ansichten erwähnt, sodass die Gruppen auch von den erarbeiteten Texten der anderen Gruppen einen Überblick haben.

Als Hausaufgabe sollen die Schüler/innen einen philosophischen Essay zu einem Zitat von Irene Dische schreiben (siehe Unterrichtsmaterialien), wobei sie Unterpunkte miteinbeziehen müssen. Jenes Zitat wurde auch bei einem Wettbewerb für philosophische Essays im Jahre 2007 verwendet.

8.2.3. Planungsmatrix

Zeit	Inhalt	Ziel	Sozialform	Materialien
5'	Einführung in das Thema	Kennenlernen der Grundgedanken zum Begriff <i>Theodizee</i>	Frontal	
10'	Einleitenden Text zur Theodizee-Frage gemeinsam lesen, Möglichkeiten einer Beschreibung Gottes bei Epikur kennen lernen	Vertraut werden mit der Thematik und den Ansichten von Epikur	Gemeinsames Lesen und Besprechen	Arbeitsblatt 1 „Die Theodizee-Frage“
15'	Video ³¹⁸ zum Thema ansehen, Fragen vom Arbeitsblatt beantworten + gemeinsam vergleichen	Festigung des Begriffs <i>Theodizee</i> , Auseinandersetzung mit der Problematik der Beantwortung jener Frage, selbstständiges Argumentieren	Video, Partnerarbeit, Besprechen im Plenum	Computer, Beamer, Video, Arbeitsblatt 1, Notizen
5-10'	Lesen der Zusammenfassung der Geschichte Hiobs	Kennenlernen der Geschichte Hiobs, erkennen des Theodizee-Problems anhand	Einzelarbeit	Arbeitsblatt 2 „Zusammenfassung der Geschichte Hiobs“

³¹⁸ <https://www.youtube.com/watch?v=Yerj1dxakIM>

		der Geschichte		
10'	Aufgabenstellungen mit der/dem Sitznachbar/in besprechen, urteilen über Gottes Verhalten	Anwenden der Problematik anhand eines Beispiels, eigenständiges Bewerten von Gott	Partnerarbeit	Arbeitsblatt 2 „Zusammenfassung der Geschichte Hiobs“
5-10'	Lesen der Handouts – Die Rechtfertigung Gottes bei Leibniz vs. Hans Jonas	Kennenlernen der Sichtweisen von Leibniz und Hans Jonas, sinnvolles erfassen der Texte	Einzelarbeit	Arbeitsblatt 3 – Kopie aus „Das Leiden der Menschen und der Glaube an Gott“ ³¹⁹ S. 98 – 100 /Arbeitsblatt 4 „Die Rechtfertigung eines ohnmächtigen Gottes bei Hans Jonas“
5-10'	Ausarbeiten der Fragen zum Text in Gruppen	Verstehen der Ansichten der Philosophen, selbstständiges Wiedergeben von Wissen, Begründen und Argumentieren der eigenen Ansichten	Gruppenarbeit	Arbeitsblatt 3/4
20'	Debatte – Schüler/innen vertreten in einer Debatte die Ansichten der jeweiligen Philosophen	Festigung des Gelernten durch aktive Diskussion über die Ansätze von Leibniz und Jonas	Debatte mit angeleiteten Fragen für den/die Moderator/in	Notizen, Fragen für Moderator/in, Sesselkreis
5'	Abschließende kurze	Wiederholung	Frontal	Arbeitsblatt 5 „Philosophischer

³¹⁹ Willert, Albrecht: „Das Leiden der Menschen und der Glaube an Gott“, in: *Studienbuch Religionsunterricht. Sekundarstufe II. Fragen, Positionen, Impulse*. Herausgegeben von Frauke Büchner, Karl Friedrich Haag und Albrecht Willert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997. S. 98-100 (Im Weiteren angeführt unter: Willert, Albrecht: „Das Leiden der Menschen und der Glaube an Gott“)

	Zusammenfassung, Hausübung erklären			Essay'
Hausübung	Verfassen eines Essays	Wiederholung und Einbringung des Gelernten im Essay, eigenständige Vorstellung einer Rechtfertigung des Bösen auf der Welt verschriftlichen	Einzelarbeit	Heft, Arbeitsblatt 5

8.2.4. Fachdidaktische Aspekte

Zu Beginn erscheint es wichtig, den einführenden Text über die Theodizee-Frage mit den Schüler/innen gemeinsam zu lesen, um sicherzugehen, dass auch alle den Sinn jener Frage verstanden haben. Durch die verschiedenen Möglichkeiten, mit welchen Epikur versucht Gott zu beschreiben, sollen die Schüler/innen einen Einblick bekommen, welche Eigenschaften Philosophen Gott zuschrieben. Das Video, in welchem nochmals über die Schwierigkeit einer Beantwortung der Theodizee-Frage gesprochen wird, soll als Sicherung des Verständnisses dienen, da die Schüler/innen in einer Partnerarbeit vorgegebene Fragen beantworten und sich somit der Problematik bewusst werden. Das Video bietet außerdem auch eine mediale Abwechslung zu den sonst so häufig vorkommenden Texten. Die Partnerarbeit dient hier lediglich dem Vergleich der Ergebnisse, da jene nicht nochmals im Plenum wiederholt, sondern nur beim Durchgehen von dem/der Lehrer/in kontrolliert werden. Bei der Geschichte Hiobs müssen die Schüler/innen nun selbst versuchen zu argumentieren, weshalb Gott auf die Wette mit Satan eingegangen ist und wie er dadurch beurteilt werden kann. Beim Argumentieren an sich unterscheidet Barbara Brüning „*empirische* und [...] *nichtempirische* Argumente“³²⁰, wobei die empirischen auf Tatsachen zurückzuführen sind, die geprüft werden können, während die nicht empirischen, die das eigentliche Philosophieren ausmachen, „*Verstehensargumente*, die das *Verständnis einer Handlung oder eines Urteils* ‚verbessern‘ sollen“³²¹

³²⁰ Brüning, Barbara: *Ethik 5/6, Begleitbuch*. Leipzig 1994. S. 13

³²¹ Brüning, Barbara: *Philosophieren in der Sekundarstufe*. S. 55

beschreiben. Genau solche Argumente sollen die Schüler/innen schließlich finden, da sie selbst versuchen zu begründen, weshalb Gott in der Geschichte Hiobs so wie beschrieben gehandelt hat. Die Schüler/innen werden im weiteren Verlauf dieser Einheit mit ausgewählten Darstellungen der Grundthesen von Leibniz und Hans Jonas konfrontiert, wobei sie wesentlichen Argumente jener bewusst herausarbeiten sollen. Hierbei ist es ganz natürlich, wie Pfister Jonas ebenfalls schreibt, dass nicht nur argumentiert, sondern bei einer Textlektüre auch immer interpretiert wird, weshalb nicht alle Antworten der Fragen gleich sein werden³²², genau dies ist aber auch Sinn der Sache, da dadurch eine sinnvolle Diskussion innerhalb der Gruppe zustande kommen kann. Nach dem Erarbeiten der Fragen setzen sich die Schüler/innen bei umgestellten Tischen so gegenüber, dass diejenigen, welche die Thesen Leibniz vertreten und jene, welche die Thesen Jonas vertreten, beisammensitzen. Die Schüler/innen müssen bei jener Debatte die Rollen der jeweiligen Philosophen einnehmen und sich schließlich wie bei einem Interview als jene ausgeben. Durch eine angeleitete Moderation werden sie zu ihren Ansichten befragt, wobei sie jene äußern und auch so gut wie möglich begründen müssen. Die Rolle des/der Moderators/Moderatorin kann der/die Lehrer/in übernehmen, oder aber auch ein/e Schüler/in, der/die sich jene Aufgabe zutraut. In beiden Fällen wird ein vorgefertigter Zettel mit Leitfragen zur Verfügung gestellt (siehe Unterrichtsmaterialien), der die Moderation führt. Jene Methode eignet sich gut als Festigung des bereits Gelesenen, aber auch zum Kennenlernen neuer Ansichten, da jene direkt in der Diskussion geäußert werden und Schüler/innen bewusst ihr Gegenüber befragen können, wenn sie etwas nicht verstehen. Die Vertreter/innen der jeweiligen Philosophen können in gewisser Weise als Experten fungieren und Auskunft geben. Des Weiteren ist jene Methode ein „gutes Mittel zur Entwicklung der rhetorischen Argumentationsfähigkeiten“³²³, da, wie schon zuvor erwähnt, die Schüler/innen versuchen müssen, ihre aus dem Text herausgearbeiteten Behauptungen auch zu begründen. Im philosophischen Essay sollen die Schüler/innen schließlich ausgehend von einem Zitat ihre eigene Vorstellung darlegen, weshalb es den Tod, das Böse und eine Endlichkeit der Welt gibt, welchen Zweck sie selbst und auch Gott dahinter sehen und wie ihre eigenen Vorstellungen mit den Vorstellungen von Leibniz und Jonas in Verbindung gebracht werden können. Barbara Brüning beschreibt den philosophischen Essay als einen Versuch

³²² Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie* S. 56

³²³ Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie* S. 39

„einen Prosatext in ungebundener Sprache zu verfassen.“³²⁴ Die Schüler/innen können ein gewisses philosophisches Problem durch eigene Reflexion behandeln und ihren Gedanken freien Lauf lassen. Dabei können als Hilfestellung die Regeln zum Verfassen solch eines Essays von Jay Rosenberg verwendet werden.³²⁵

8.2.5. Kompetenzen und Lehrplan

Da der Bezug zum Lehrplan bei allen drei Doppeleinheiten gleich ist, verweise ich hier auf den Abschnitt 8.1.5.

8.2.6. Unterrichtsmaterialien

Die Theodizee – Frage (Arbeitsblatt 1)

„Europa 1945 – der zweite Weltkrieg ist vorbei, doch tausende Menschen stehen vor dem Nichts. Ganze Städte sind zerbombt, Landstriche verwüstet. Und erst nach und nach wird den Menschen die unglaubliche Grausamkeit des Nazi-Regimes bewusst. Millionenfacher Mord an unschuldigen Menschen, Auslöschungen ganzer Dörfer und Familien – die Folgen unvorstellbarer Grausamkeit. Vielen Menschen drängte sich damals eine Frage auf: Wie konnte Gott so etwas zulassen?“

Der christliche Glaube vermittelt uns das Bild eines liebenden, gütigen und gleichzeitig allmächtigen Gottes. Doch angesichts des Leids in der Welt entsteht zwangsläufig die Frage: Wie kann das zusammenpassen? Wie kann Gott gütig und allmächtig sein und trotzdem so viel Leid zulassen?

Es bedarf dazu nicht einmal solcher dramatischen Geschehnisse. Krankheiten, Probleme in der Schule oder bei der Arbeit, der Tod eines nahe stehenden Menschen: Jeder Mensch erlebt in seinem Alltag kleines und großes Leid, das ihn oder andere trifft. Und jeder Gläubige fragt sich früher oder später nach dem warum und nach der Rolle, die Gott dabei spielt.

Die Frage „Wie kann ein allmächtiger und gleichzeitig gütiger Gott das Leid in der Welt zulassen?“ wird in der Theologie Theodizee-Frage genannt. Der Begriff „Theodizee“ geht auf die altgriechischen Worte theós = Gott und díke = Gerechtigkeit zurück. Die deutsche Übersetzung lautet „Rechtfertigung Gottes“. ³²⁶

Gott, das Böse, die Missgunst und die Schwäche

„Schon vor der Entstehung des Christentums beschäftigten sich Philosophen wie zum Beispiel der Grieche Epikur (341 bis 270 v.Chr.) mit dem Zusammenhang zwischen Göttern und Leid. Eine oft zitierte Form des Problems ist die folgende – sie wurde vom Kirchenschriftsteller Lactantius (um 250 bis 320 n.Chr.) überliefert, der sie Epikur zuschrieb. Dieser wollte damit vermutlich die Existenz eines gütigen und allmächtigen Gottes widerlegen:

³²⁴ Brüning, Barbara: *Philosophieren in der Sekundarstufe*. S. 102

³²⁵ Siehe Rosenberg, Jay F.: *Philosophieren*. Ein Handbuch für Anfänger. Frankfurt am Main 1997. S. 81-87

³²⁶ Gesamter Text aus: <http://www.omega-ev.de/index.php/unterrichtsmaterial/241-material-sek2> (Letzter Zugriff: 4.1.2015)

Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht: Dann ist Gott schwach, was auf ihn nicht zutrifft, Oder er kann es und will es nicht: Dann ist Gott missgünstig, was ihm fremd ist, Oder er will es nicht und kann es nicht: Dann ist er schwach und missgünstig zugleich, also nicht Gott, Oder er will es und kann es, was allein für Gott ziemt: Woher kommen dann die Übel und warum nimmt er sie nicht hinweg?

In diesem kurzen Text von Lactantius/Epikur werden die klassischen Konfliktlinien und Fragen der Theodizee-Debatte deutlich. Es geht darum, wie sich Gottes Allmacht und Güte mit dem Leid in der Welt vereinen lassen.³²⁷

Fragen zum Video:

1. Welche Voraussetzungen zum Beantworten der Theodizee-Frage sind nach Dr. W. Eisenbeiss im Christentum nicht gegeben?
2. Was hat nach Dr. W. E. dazu geführt, dass die himmlische Ordnung gestört wurde? (vgl. Augustinus)
3. Welche Welt hat vor der materiellen Welt existiert und welche Wesen gab es zu der Zeit? Ist dieser Gedanke für euch vorstellbar oder nicht? Begründet!

Zusammenfassung der Geschichte Hiobs (Arbeitsblatt 2)

„Das Buch Hiob zählt zu den Lehrbüchern des Alten Testaments in der Bibel. Es ist unterteilt in 42 Kapitel und soll zur Belehrung, aber auch zur Erbauung dienen. Erzählt wird die Geschichte eines Mannes namens Hiob, welcher unwissentlich durch den Herrgott auf eine Probe gestellt wird.“³²⁸

„Hiob ist ein gottesfürchtiger, wohlhabender Mann. Er ist reich an Ländereien, Vieh, Gesinde und der Vater von sieben Söhnen und drei Töchtern. Hiob ist so gottesfürchtig, dass er sogar für die Sünden seiner Kinder Gott Brandopfer bringt um diesen nicht zu erzürnen.

Als die Kinder Gottes (Anhänger Jesu) durch das Land ziehen und vor Gott treten, ist auch der Teufel unter ihnen. Satan stellt den Glauben Hiobs in Frage und behauptet, dass Hiob nur fromm sei, weil er reich ist und es ihm gut geht. Gott erlaubt dem Teufel Hiobs Besitz zu zerstören, aber mit der Bedingung Hiob zu verschonen. Der Satan tötet daraufhin Hiobs Vieh, Knechte und Hiobs Kinder durch Feinde, Feuer, und Stürme, und lässt die Botschaft davon, durch jeweils einen Überlebenden zu Hiob bringen.

Als Hiob von den Katastrophen erfährt fällt er auf die Knie und ruft zu Gott, bleibt dennoch gottesfürchtig und sündigt nicht.

Abermals tritt Satan vor Gott und behauptet durch eine Krankheit könne er Hiob zwingen sich von Gott loszusagen. Gott willigt ein, aber mit der Bedingung Hiob nicht zu töten.

Hiob wird daraufhin von einer schweren Krankheit heimgesucht, und selbst Hiobs Frau drängt ihn von Gott abzulassen. Aber er zweifelt nicht an Gott und versündigt sich nicht.

Als drei Freunde Hiobs von seinem Unglück und Krankheit hören, machen sie sich auf den Weg zu Hiob um ihn zu bekehren.

Hiob klagt den Freunden sein Leid. Er kann nicht verstehen, weshalb gerade er, der stets fromm und gottesfürchtig gewesen ist, solch Unglück ertragen muss. Aber er versündigt sich nicht. Es entwickelt sich so etwas wie ein Streitgespräch zwischen

³²⁷ Gesamter Text aus: <http://www.omega-ev.de/index.php/unterrichtsmaterial/241-material-sek2>

³²⁸ <http://www.zusammenfassung.info/hiob-zusammenfassung> (Letzter Zugriff 4.1.2015)

Hiob und seinen drei Freunden. Seine Freunde beschuldigen ihn als gottlos, sagen das Gott keine Unschuldigen bestraft, und verlangen von Hiob Buße und Demut gegenüber Gott. Dabei verhalten sich Hiobs Freunde wie Gottes Anwälte und bemerken nicht wie sie sich durch ihre Reden über Gott stellen.

Hiob fühlt sich von Ihnen missverstanden und seine Aussagen und Anschuldigungen richten sich nun immer mehr an Gott selbst. Er ist sich keiner Schuld bewusst, wünscht sich Gerechtigkeit und verlangt von Gott das seine Rechtschaffenheit belohnt wird. Hiob glaubt seine Lebenserfahrung sei der Maßstab der Welt und stellt sich damit Gott gleich. Gott empfindet dies als Anmaßung und erscheint Hiob in einem Sturm und belehrt ihn. Auch seine Freunde werden, aufgrund ihrer Selbstüberschätzung von Gott zurechtgewiesen und er lässt Hiob um sie bitten damit Ihnen eine Strafe erspart bleibt. Hiob selbst sieht seine Selbstüberhebung ein und bekennt dass er nicht weise geredet hat. Gott erkennt die Prüfung Hiobs als bestanden an und gibt ihm daraufhin all seine Besitztümer in doppelter Menge zurück.³²⁹

Fragen zum Text:

1. Wie kann Gott unter der Einbeziehung der Geschichte Hiobs beschrieben werden, welche Eigenschaften könnt ihr ihm zuschreiben?
2. Formuliert ein Urteil über das Verhalten Gottes gegenüber Hiob.
3. Versucht Möglichkeiten zu erarbeiten, in welchen ihr einerseits Gottes Handeln entschuldigt, andererseits anklagt.³³⁰
4. In welcher Hinsicht könnte die Geschichte Hiobs auch in der heutigen Gesellschaft eine große Bedeutung spielen?

Arbeitsblatt 3 zu Gottfried Wilhelm Leibniz' ,Theodizee' siehe „Das Leiden der Menschen und der Glaube an Gott“³³¹ S. 98-100

Fragen zum Text:

1. Wie kommt Leibniz zu der Annahme, dass die Welt, in der wir leben, die beste aller möglichen Welten sei?
2. Wie kann der Begriff ‚Monade‘ erklärt werden? Welche Bedeutung spielt er bei Leibniz?
3. Welche Arten von Übel gibt es nach Leibniz? Benennt und erklärt sie! Notiert pro Art zwei gegenwärtige Beispiele.
4. Sind die Ansichten von Leibniz für euch vertretbar oder nicht? Führt an, was euch sinnvoll, beziehungsweise problematisch erscheint!

Die Rechtfertigung eines ohnmächtigen Gottes bei Hans Jonas

Ein neues Gottesverständnis bei Hans Jonas

Hans Jonas versucht einen ohnmächtigen Gott zu beschreiben, der nicht mächtig genug ist,

³²⁹ Gesamter Text von: <http://www.zusammenfassung.info/hiob-zusammenfassung> (Letzter Zugriff: 4.1.2015)

³³⁰ vgl. Willert, Albrecht: „Das Leiden der Menschen und der Glaube an Gott“ S. 35, 36

³³¹ Willert, Albrecht: „Das Leiden der Menschen und der Glaube an Gott“ S. 98-100

um das Böse auf der Welt zu verhindern. Er

„entwickelt [...] ein Gottesverständnis, das bereits den schöpferischen Akt Gottes, durch den Gott ein Anderes neben sich anfangen lässt, so denkt, dass der Schatten von Auschwitz theologisch artikulierbar wird. Dieser schöpferische Akt wird als die völlige Selbstentäußerung Gottes verstanden: Gott gibt sich als der schöpferische Urgrund des Seins dem Zufall und der endlosen Mannigfaltigkeit des Werdens anheim. Da es dabei um die völlige Entäußerung in Raum und Zeit geht, hält Gott nichts von sich zurück und verzichtet auf jede Möglichkeit die Entwicklung der Schöpfung zu beeinflussen. [...] Durch seine rückhaltlose Selbstentäußerung macht Gott sich abhängig vom Weltprozess und dem Tun des Menschen.“³³²

„Jonas spricht von einem leidenden Gott. Das Leiden darf nicht länger ausschließlich anthropologisch, sondern muss auch theologisch gedacht werden. Nicht nur der Mensch leidet in der Schöpfung, sondern auch Gott *leidet an der* Schöpfung. Das Leiden Gottes ist sogar sehr viel tiefer, weil es sich nicht nur um ein einmaliges und zeitlich begrenztes Leiden handelt, wie es der christlichen Auffassung vom Leiden des Gottessohnes (die [...] Kreuzigung) entspricht. [...] Gott leidet an der Schöpfung immer und überall, und gewiss vom Augenblick der Schöpfung an. [...] Jonas [...] richtet seine Aufmerksamkeit vor allem [...] auf das Bild eines Gottes [...], der sich vom Menschen missachtet und verschmäht sieht und sich deswegen um ihn grämt. Sein Gott bereut sogar, dass er den Menschen schuf, und leidet an den Enttäuschungen durch die Menschen [...]. [...]

Wenn Gott als ein an der Schöpfung stets leidender verstanden werden muss, muss er auch als ein »werdender Gott« zu denken sein. [...] Als ein werdender Gott wird Gott von dem, was in der Welt geschieht »affiziert«, [das heißt]³³³ [...] im Zustand verändert. Dass Gott fortlaufend ein Verhältnis zum Geschaffenen hat, bedeutet so gesehen, dass er etwas mit der Welt erfährt, dass sein Sein vom Weltprozess beeinflusst wird. [...]

Eng verbunden mit den beiden oben genannten Begriffen eines leidenden und eines werdenden Gottes ist der Gedanke eines sich sorgenden Gottes. Denn Gott, der von dem, was in der Welt geschieht, affiziert wird, trägt auch Sorge für seine Geschöpfe. Er ist [...] in den Gegenstand seiner Sorge verwickelt. [...] Jonas macht darauf aufmerksam [...] dass dieser sorgende Gott kein Zauberer ist, der im Akt des Sorgens zugleich auch die Erfüllung seines Sorgeziels herbeiführt. Gott hat im Gegenteil etwas von seiner Sorge auf seine Geschöpfe übertragen, so dass er seine Sorge von ihnen abhängig macht. [...]

Mit diesen obengenannten göttlichen Prädikationen ist der »kritische Punkt« erreicht. Können wir überhaupt noch von einem allmächtigen Gott reden? Jonas verneint das grundsätzlich³³⁴. „Nur von einem gänzlich unverstehbaren Gott kann gesagt werden, dass er zugleich absolut gut und absolut allmächtig ist und doch die Welt duldet, wie sie ist.“³³⁵

So schreibt Hans Jonas: „Nach Auschwitz können wir mit größerer Entschiedenheit als je zuvor behaupten, dass eine allmächtige Gottheit entweder nicht allgütig oder [...] total unverständlich wäre. Wen aber Gott auf gewisse Weise und in gewissem Grade verstehbar sein soll (und hieran müssen wir festhalten), dann muss sein Gutsein vereinbar sein mit der Existenz des Übels, und das ist es nur, wenn er nicht all-mächtig ist. Nur dann können wir aufrechterhalten, dass er verstehbar und gut ist und es dennoch Übel in der Welt gibt.“³³⁶

³³² Yong Sung, Kim: *Theodizee als Problem der Philosophie und Theologie*. S. 36-38

³³³ Hinzugefügt von Denise Hillinger

³³⁴ Yong Sung, Kim: *Theodizee als Problem der Philosophie und Theologie*. S. 39-41

³³⁵ Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme*. Frankfurt: Suhrkamp 1987. S. 37 ff.

³³⁶ Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme*. Frankfurt: Suhrkamp 1987. S. 39, 40

Fragen zum Text:

1. Was kann als ‚Selbstentäußerung Gottes‘ verstanden werden?
2. Welche neuen Attribute schreibt Hans Jonas Gott zu?
3. Folgendes Zitat erscheint sehr drastisch, könnt ihr es verstehen und befürworten, dass Gott so denken könnte: *„Gott bereut sogar, dass er den Menschen schuf, und leidet an den Enttäuschungen durch die Menschen“*³³⁷. Begründet eure Ansichten!
4. Was bedeutet *Allmacht*? Versucht den Begriff zu definieren und überlegt euch dazu ein Beispiel.
5. Welche Gründe gibt es nach Hans Jonas, um einen allmächtigen Gott abzulehnen?

Leitfragen für die Moderation:

1. Wieso gibt es das Böse auf der Welt, Herr Leibniz?
2. Können Sie mit dieser Antwort übereinstimmen, Herr Jonas?
3. Wie kann ein allmächtiger Gott vorgestellt werden, Herr Leibniz?
4. Wieso sind Sie so sicher, dass er allmächtig ist?
5. Wieso können Sie, Herr Jonas, diesen Behauptungen nicht zustimmen, welche Prädikate trägt Gott Ihrer Meinung nach?
6. Durch welche Ereignisse ist es Ihrer Meinung nach nicht vorstellbar, dass Gott allmächtig ist, Herr Jonas?
7. Wie würden Sie jene Ereignisse erklären, Herr Leibniz? Gibt es unterschiedliche Übel in der Welt, die jene Ereignisse rechtfertigen können?
8. Wie soll der Mensch nun mit dem Bösen umgehen? Soll er sich dagegen wehren, soll er es geschehen lassen? Was kann der Mensch zum Guten in der Welt beitragen? (Abschließende Frage an alle!)

Hausaufgabe:

Aufgabenstellung:

Verfasse einen philosophischen Essay zu folgendem Zitat:

*„Ich komme gut damit zurecht, dass ich vergänglich bin und das, was ich schreibe, auch: total vergänglich. Meine Kinder werden einmal weg sein und ihre Enkelkinder auch, mein Hund wird tot sein und die Kinder des Hundes auch. Das macht mir nichts, so gehört es sich ja auch. Aber was mir wirklich Angst macht, ist, dass in Millionen von Jahren die Sonne die Erde schlucken wird. Sie ist so einzigartig! Wozu das alles, wenn die Erde untergehen wird? Die Literatur, die Musik, alle Gebäude, alles weg. Diese Vorstellung macht mir in der Tat große Bange.“*³³⁸

³³⁷ Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme*. Frankfurt: Suhrkamp 1987. S. 37 ff.

³³⁸ Irene Dische, Schriftstellerin, in: *Chrismon*, Heft 3/2006, S. 29 - Siehe unter folgendem Link:
http://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Schueler/Mitmachen/Wettbewerbe/schulisch/Philosophischer-Essay/Wettbewerb/Essay-Themen/#A_6

Versuche dabei folgende Aspekte zu integrieren:

- Die Gegenüberstellung des Zitats mit der Vorstellung von Leibniz, dass unsere Welt die bester aller möglichen Welten ist.
- Eine mögliche Rechtfertigung Gottes, weshalb eine Welt erschaffen wurde, die irgendwann nicht mehr sein kann.
- Deine persönlichen Gedanken zu diesem Zitat.

8.3. Bewertung einer Ästhetik des Bösen im medialen und literarischen Sinn

8.3.1. Ziel der geplanten Doppeleinheit

In dieser Doppeleinheit ist es ein wichtiges Ziel, den Sinn des Bösen in literarischen Werken, wie auch im Fernsehen einerseits zu verstehen, andererseits sich selbst eine Meinung zu bilden, wie weit und aus welchen Gründen das Böse notwendig und sinnvoll ist. Die Schüler/innen sammeln zu Beginn selbst Begriffe und Ideen, die ihnen generell zur Ästhetik des Bösen einfallen, sie sollen sich mit Meinungen anderer Personen kritisch auseinandersetzen und gemeinsam über die Thematik diskutieren. Da es sich um eine fächerübergreifende Doppeleinheit handelt, spielt das Werk *Die schwarze Spinne* von Jeremias Gotthelf, welches im Deutschunterricht gelesen wird, eine wichtige Rolle, da es durch ein besonderes Geschehen gekennzeichnet ist: Den Teufelspakt. Die Schüler/innen sollen Geschichtliches zum Teufel kennen lernen und das Werk von Jeremias Gotthelf auf mehreren Ebenen interpretieren. Dabei spielt sowohl die sprachliche Ebene, als auch die ethische eine wichtige Rolle. Als Hausübung müssen die Schüler/innen ein Gedankenexperiment verschriftlichen, in welchem sie sich vorstellen mit dem Universum Deals machen zu können, wobei sie, um zu bekommen was sie wollen, Opfer bringen müssen. Das Ziel dieses Experiments ist es, das eigene Handeln zu reflektieren und begründen zu können, weshalb man sich für oder gegen etwas entscheidet und wie weit man selbst gehen würde. Dieses Gedankenexperiment ist angelehnt an den Roman *Semmlers Deal* von Christian Mähr.³³⁹

8.3.2. Ablauf der Doppeleinheit

Zu Beginn der Stunde notieren die Schüler/innen ohne weitere Vorgaben auf bunten

³³⁹ Mähr, Christian: *Semmlers Deal: Roman*. Wien: Deuticke 2008

Zetteln alle Begriffe oder Ideen, die ihnen zum Thema *Ästhetik des Bösen* einfallen. Dabei werden einige Parallelen, aber sicher auch sehr unterschiedliche Begriffe entstehen, über die im Anschluss diskutiert wird, sodass differenzierte Ansichten und vor allem ein Interesse an der Thematik entstehen. In einem Beitrag von Jan-Uwe Rogge äußern Jugendliche ihre Meinung zu Horrorfilmen, gruseligen Büchern, sowie allgemein zu der Faszination am Bösen. Jene Aussagen werden gemeinsam gelesen und im Anschluss wird darüber diskutiert. Dabei ist wichtig, dass die Schüler/innen bewusst begründen, weshalb sie die Aussagen für sich selbst akzeptieren können, oder aber ablehnen müssen. Den Schüler/innen soll bewusst werden, wie sie selbst zum Bösen, das aufgrund unterschiedlicher Gründe in der Kunst eingesetzt wird, stehen.

Da in dem Werk *Die schwarze Spinne* der Teufelspakt eine zentrale Rolle spielt, lesen die Schüler/innen über die Geschichte des Teufels und über den Teufel und den Teufelspakt in der Literatur selbst Wesentliches, sodass eine geschichtliche Einbettung gegeben ist. Die Schüler/innen müssen sich anschließend mit ihrem/ihrer Partner/in über das Gelesene austauschen, indem sie die Fragen zum Arbeitsblatt gemeinsam erarbeiten. Im Anschluss werden die Schüler/innen in Gruppen Fragen zum Werk *Die schwarze Spinne* erarbeiten, welche bei einer abschließenden Diskussion miteinander besprochen werden. Das Gedankenexperiment (siehe Arbeitsblatt 3) wird am Abschluss der Stunde erklärt, sodass die Schüler/innen es als Hausübung machen können.

8.3.3. Planungsmatrix

Zeit	Inhalt	Ziel	Sozialform	Materialien
5-10'	Ideen und Begriffe sammeln, die den Schüler/innen zum Thema <i>Ästhetik des Bösen</i> einfallen	Nachdenken über die Ästhetik des Bösen, Ideen sammeln	Partnerarbeit	Bunte Zettel
5-10'	Begriffe vergleichen und besprechen	Vergleichen der Ergebnisse	Pinnwandmethode	Zetteln, Tafel
15'	Texte/Zitate über die Lust/Faszination am Bösen lesen und	Fremde Ansichten bewerten,	Diskussion	Arbeitsblatt 1 „Die Faszination am

	gemeinsam darüber diskutieren	eigene Ansichten äußern und begründen		Bösen“
15'	Input – Teufelsdarstellung, Teufelspakt, Geschichte des Teufels – gemeinsam lesen, eventuell aufkommende Fragen beantworten		Frontal	Arbeitsblatt 2 „Der Teufel in der Literatur“ Ausschnitts-Kopie aus folgendem Buch: „Die Geschichte des Teufels von den Anfängen der Zivilisation bis zur Neuzeit“ ³⁴⁰ S. 262-268
10'	Fragen zum Arbeitsblatt 2 ausarbeiten	Wissen wiedergeben und anwenden	Gruppenarbeit	Notizen, Arbeitsblatt 2
20'	Arbeitsaufträge zum Werk „Die schwarze Spinne“ – in Gruppen besprechen, erarbeiten und anschließend gemeinsam diskutieren	Gelesenes Werk interpretieren, selbstständige Meinungen begründen, sprachliche Mittel erkennen	Gruppenarbeit, Diskussion	Arbeitsblatt 3
10'	Erklärung Gedankenexperiment - Hausübung		Frontal	

8.3.4. Fachdidaktische Aspekte

Die Methode mit der Pinnwand (angelehnt an die Pinnwandmoderation)³⁴¹ eignet sich sehr gut für einen Einstieg, oder aber auch für eine Wiederholung eines

³⁴⁰ Carus, Paul: *Die Geschichte des Teufels von den Anfängen der Zivilisation bis zur Neuzeit*. Aus dem Englischen übersetzt von Oliver Fehn. Leipzig: Bohmeier Verlag 2004. S. 262-264

³⁴¹ vgl. http://www.fachdidaktik-einecke.de/7_Unterrichtsmethoden/moderation_metaplan_neu.htm (Letzter Zugriff: 4.1.2015)

Themas. Da den Schüler/innen anfangs keine Vorgaben bis auf *Sammelt Begriffe zur Ästhetik des Bösen!* gegeben werden, können jene frei denken und alles, was ihnen einfällt, aufschreiben. Die Vorstellungen der Schüler/innen werden noch nicht eingeschränkt³⁴² und es kann noch nichts als richtig oder falsch deklariert werden, weshalb auch hier oft mehr Beiträge kommen, als bei einer Wiederholung. Wenn die Zeit um ist und alle Gruppen genügend Begriffe notiert haben, können Schüler/innen der Lehrer/in helfen, jene Begriffe systematisch auf der Tafel in Kategorien einzuteilen (z.B. Literatur, Kunst, Religion, etc.), sodass im Anschluss über die Bedeutung der Begriffe diskutiert werden kann. Bei den gelesenen Zitaten über Ansichten verschiedener Personen zur Faszination am Bösen sollen die Schüler/innen wiederum bewusst das Gelesene einerseits hinterfragen³⁴³, andererseits können sie, wenn die Aussagen ihren Ansichten entsprechen, jenen zustimmen, indem sie begründen, weshalb auch sie derselben Meinung sind. Die ausgewählten Aussagen der Personen sind sehr direkt und auch teilweise provokativ, da genau jene die Schüler/innen zum Diskutieren und Zweifeln anregen. Die Schüler/innen bekommen des Weiteren einen Input, indem sie sich Texte über den Teufel, sowie den Teufelspakt durchlesen und anschließend mit ihrem/ihrer Partner/in Verstehensfragen erarbeiten, die größtenteils der Wiederholung des Gelesenen dienen. Anschließend bekommen die Schüler/innen Fragen zum Werk *Die schwarze Spinne* ausgeteilt, die sie in Gruppen ausarbeiten müssen. Dabei werden einerseits ethische Fragen zu beantworten sein, die selbstverständlich nicht richtig oder falsch sein können, sondern die persönlichen Ansichten der Schüler/innen widerspiegeln. Es sind aber auch Fragen zur verwendeten Sprache im Werk angeführt, sowie generelle Fragen zur Ästhetik des Bösen. Abschließend wird in einer Diskussion nochmals über alle Fragen gesprochen, sodass jede/r Schüler/in seine/ihre Ansichten im Plenum äußern kann. Nicht nur die Äußerung der eigenen Meinung eines jeden Schülers/ einer jeden Schülerin spielt eine große Rolle, sondern auch die Sicherung der neuen Erkenntnisse jener Doppeleinheit. Zuletzt wird die Hausübung erklärt, bei der es um ein Gedankenexperiment geht. (Genaue Aufgabenstellung siehe Unterrichtsmaterialien) Um den Begriff zu erklären: „Gedankenexperimente sind imaginativ-spielerische Experimente mit Gedanken und imaginären Möglichkeiten, die von faktischen Gegebenheiten abstrahieren und

³⁴² vgl. http://www.fachdidaktik-einecke.de/7_Unterrichtsmethoden/moderation_metaplan_neu.htm

³⁴³ vgl. Brüning, Barbara: *Philosophieren in der Sekundarstufe* S. 24 (Letzter Zugriff: 4.1.2015)

Sachverhalte betreffen, die in der Realität nicht existieren“³⁴⁴. Es geht also darum, sich Situationen vorzustellen, die zwar unrealistisch sind, aber passieren könnten. Jene Art des Philosophierens geht weit über Alltagssituationen hinaus, wodurch Sichtweisen vorgestellt werden, die das Denkvermögen extrem anregen. Bei dem Gedankenexperiment, welches für diese Stunde überlegt wurde, handelt es sich nach Helmut Engels um ein „kontrafaktisches Gedankenexperiment“³⁴⁵, welches lediglich zum Nachdenken anregen soll und nicht verifiziert oder falsifiziert werden kann.³⁴⁶ Es entspricht also *nur* einer philosophischen Phantasie. Eine sehr wichtige Funktion jener Methode im Philosophieunterricht ist ihre „*heuristische Orientierung*“³⁴⁷, das heißt, dass bewusst Gegebenheiten vorgestellt werden, die fiktiv sind und dadurch neue Sichtweisen eröffnet werden. Durch jene Sichtweisen werden alte und „routinierte Handlungs- und Denkgewohnheiten in Frage gestellt“³⁴⁸, sie werden also bewusst hinterfragt und womöglich sogar kritisiert. Bei dem für diese Doppelstunde geplanten Gedankenexperiment sollen die Schüler/innen mit dem Gedanken konfrontiert werden, dass man sich alles, was man will, wünschen kann, wenn man Gegenleistungen erbringt. Angelehnt an den Roman *Semmlers Deal*, indem jene Vorstellung den Kern der Erzählung bildet, sollen Schüler/innen ihren Gedanken freien Lauf lassen und sich diesen Gedanken einerseits vorstellen, andererseits aber auch hinterfragen, da jener auch ausarten kann, wie im Roman ebenfalls erkennbar ist.

8.3.5. Kompetenzen und Lehrplan

Da der Bezug zum Lehrplan bei allen drei Doppeleinheiten gleich ist, verweise ich hier auf den Abschnitt 8.1.5.

8.3.6. Unterrichtsmaterialien

Mögliche Einstiegsfrage:

Seht ihr euch Horror-Filme an? Lest ihr Krimis? Was fasziniert euch daran?

³⁴⁴ Brüning, Barbara: *Philosophieren in der Sekundarstufe* S. 77

³⁴⁵ Engels, Helmut: „Das Gedankenexperiment“, in: Rhefus, Wolff D./Becker, Horst (Hrsg.): *Handbuch des Philosophieunterrichts*. Düsseldorf: Schwann 1986 S. 34

³⁴⁶ Brüning, Barbara: *Philosophieren in der Sekundarstufe* S. 77

³⁴⁷ Brüning, Barbara: *Philosophieren in der Sekundarstufe* S. 80

³⁴⁸ ebda.

Die Faszination am Bösen

„Die Gefahr des Bösen, die Lust am Bösen. Über die Gewalt in den Medien“³⁴⁹

Jan-Uwe Rogge³⁵⁰

„Über die Lust am Bösen wird noch etwas anderes ausgedrückt: 'Zombies find' ich total gut", meint Kai, 15 Jahre, "aber diese Filme, wo sie welche zerstückeln, damit kannst du mich jagen". Und der gleichaltrige Jörg findet: "Ich geh' immer bis an die Grenze, wo ich gerade kotzen muss. Aber kurz davor hör' ich auf". Jugendkulturelle Ausdrucksformen und Körpererfahrungen gehören eng zusammen. Über und durch den Körper drücken sich Jugendliche aus. So lassen sich an der Sprache und der Inszenierung des Körpers widersprüchliche Entwicklungen während der Pubertät konkretisieren. Jugendliche begreifen den Horrorfilm nicht vom Kopf her, sie erleben ihn vielmehr ganzheitlich. Vor allem die Musik und die Geräusche lassen intensive Wahrnehmungsformen zu, eine Einheit von Erleben und Handeln. So wie die Rock-Musik - laut gehört - ein Selbsterleben gestattet, so hält der Horrorfilm ausdrücklich eine Erinnerung an körperliche Bedürfnisse wach. Jugendliche sind aber in einem häufig unförmigen Körper, der sich in einer Umstrukturierung befindet und weder Fisch noch Vogel, stark noch schwach, weder ganz schön noch vollkommen hässlich ist. Körperfindung gelingt aber nur, wenn jemand an Grenzen stößt, sie überschreitet, sie spürt. Körperliche Erfahrungen machen viele Jugendliche deshalb über Negation. Vor allem "Zombie"- und "Werwolf"-Filme gestalten körperliche Realität von Pubertierenden. Sie geben den problembeladenen Entwicklungsschritten eine symbolische Form: Denn auch die Körper von Zombies und Werwölfen sind nicht beständig. Zombies schweben zwischen Leben und Tod, Werwölfe sind zerrissen zwischen Mensch und Tier, zwischen Zivilisation und Triebhaftigkeit. Dies ist weder eine pädagogische Rechtfertigung noch eine psychologische Fundierung solcher Produktionen. Es geht mir hier ausschließlich darum, Entsprechungen zwischen den Bedürfnislagen während der Pubertät und den thematischen wie dramaturgischen Strukturen in den Horrorfilmen, der Faszination des Bösen herzustellen.

Darum geht es Jessica, 14 Jahre, nicht. Sie umschreibt die Faszination, den Thrill, den solche Filme auf sie ausüben, so: "Irgendwie sind die unheimlich spannend, diese Monsterfilme. Ich geh' da mit meinen Freunden. Irgendwie ist es 'ne Herausforderung. Ich weiß nicht, so wie Achterbahn fahren. Das ist eine Mutprobe. Und ich mach' das ja nur, weil das gut ausgeht". Jessica setzt sich einer angstbesetzten Situation aus. Diese wird deshalb als lustvoll erlebt, weil das Subjekt mit seinen Ängsten umgehen lernt, sie besteht und gestärkt daraus hervorgeht. Gleichwohl sind die Gefahren einer gefühlsmäßigen Überforderung nicht von der Hand zu weisen. Damit der Thrill als lustvoll erlebt wird, müssen drei Aspekte zusammentreffen. Fehlt ein Element, kann es zu erheblichen gefühlsmäßigen Verunsicherungen kommen. Die Bestandteile des Thrills oder auch der Angstlust sind:

1. Der Jugendliche setzt sich freiwillig einer Gefahr aus.
2. Für den Jugendlichen muss das Gefühl einer objektiven Gefahr vorhanden sein, z.B. durch das Hineinversetzen in einen Helden. Der Jugendliche spielt

³⁴⁹ Rogge, Jan-Uwe: „Die Gefahr des Bösen, die Lust am Bösen. Über die Gewalt in den Medien“, in: Susanne Bergmann (Hrsg.): *Mediale Gewalt - Eine reale Bedrohung für Kinder?* Bielefeld, AJZ-Druck & Verlag (GMK) 2000. S. 208 ff. (Im Weiteren angeführt unter: Rogge, Jan-Uwe: „Die Gefahr des Bösen, die Lust am Bösen“)

³⁵⁰ Rogge, Jan-Uwe: „Die Gefahr des Bösen, die Lust am Bösen“

oder wiederholt in der Phantasie das, was Abbild einer Gefahr ist.

3. Schließlich muss es ein positives Ende geben, sei es durch das Zurückführen des Spannungsbogens, das Überleben des Helden oder die Zerstörung des Bösen.

Diesen Strukturelementen entsprechend verläuft Angstlust in drei Phasen: Auf den Erregungsaufbau, einem allmählichen In-den-Bann-gezogen-werden, folgt der Erregungsgipfel. Dabei können mehrere dramaturgische Erregungsgipfel nacheinander geschaltet sein. Unabdingbar ist ein abschließender Abbau der Erregung. Die Emotionsforschung hat dabei gezeigt, dass der Spannungsabbau nach einem intensiven Thrill, einem Nervenkitzel als besonders angenehm empfunden wird. Da die Mehrzahl der Horrorfilme nach dem Prinzip der Rettung in letzter Minute aufgebaut ist, laufen der dramaturgische und der physiologische Spannungsabbau nicht synchron. Der Körper braucht erheblich länger, um sich vom Nervenkitzel zu beruhigen. Deshalb nehmen Nachgespräche im Anschluss an das Sehen eine so bedeutsame Funktion ein. Hier wird quasi spielerisch das wiederholt, was verängstigt und geschockt hat.“³⁵¹

Mögliche Diskussionsfragen:

Könnt ihr mit den vorgelesenen Aussagen Gemeinsamkeiten finden? Muss ein Film/Buch gut ausgehen, dass es euch gefällt, oder kann auch das Böse siegen?

Wie bewertet ihr die Aussagen der Jugendlichen? Ergeht es euch ähnlich oder ganz anders?

Kann ein Film/Buch ohne ein einziges Vorkommen von etwas Bösem interessant sein? Könnt ihr Beispiele nennen, in welchen es keine Gegenüberstellung von *gut* und *böse* gibt?

Fragen zum Arbeitsblatt 2 „Der Teufel in der Literatur“³⁵²:

1. Es wurden einige literarische Erzählungen zusammengefasst, besprecht welche euch am interessantesten erscheinen und begründet weshalb.

2. Weshalb bietet der Teufel Teufelsverträge an? Was ist sein häufiger Gewinn dabei? Was wird ihm dabei laut Paul Carus jedoch als positive Eigenschaft zugeschrieben?

3. Kennt ihr andere Geschichten, in denen Teufelsverträge abgeschlossen werden? Wie gehen sie aus?

Fragen zum Werk „Die schwarze Spinne“ von Jeremias Gotthelf:

1. Kennzeichnet mindestens fünf Stellen im Werk, in welchen mit sprachlichen Mitteln das Böse zur Geltung kommt.

2. Wie erscheint der Teufel im Werk, wie wird er beschrieben? Woran erkennen die Bauern letztendlich, dass er der Teufel ist?

3. Warum reagiert Christine anders, wie steht sie dem Teufel gegenüber?

4. Bevor der Pakt mit dem Teufel geschlossen wurde verlassen sich die Bauern auf die Hilfe Gottes, indem sie zu ihm beten. Wie lässt es sich rechtfertigen, dass ihnen

³⁵¹ Rogge, Jan-Uwe: „Die Gefahr des Bösen, die Lust am Bösen“ S. 208 ff.

³⁵² siehe: Carus, Paul: *Die Geschichte des Teufels von den Anfängen der Zivilisation bis zur Neuzeit*. Aus dem Englischen übersetzt von Oliver Fehn. Leipzig: Bohnmeier Verlag 2004. S. 262-264

keine Hilfe zukommt? Warum hat ihnen Gott nicht geholfen?

5. „Als die Bauern beschließen, dem Teufel das Kind zu geben, sagen sie: es ist nur eines, aber wir sind dreihundert. Ist das moralisch vertretbar?“³⁵³

6. „Ist die Spinne nun die Rache des Teufels dafür, dass man ihn betrogen hat, oder ist sie die Strafe Gottes dafür, dass die Menschen sich mit dem Teufel eingelassen haben?“³⁵⁴ Begründet!

7. „Heute spricht man von einem ‚Teufelspakt‘, wenn man sich auf etwas Schlimmes einlässt, weil man damit etwas Gutes bewirken will. Was könnte das zum Beispiel sein?“³⁵⁵

8. Welche Personen faszinieren euch in diesem Werk, ist es Christine, sind es die Bauern, ist es Stoffel? Begründet, weshalb sie faszinieren.

9. Warum ist das Böse in jenem Werk, sowie in vielen anderen, notwendig? Wären Romane/Filme ohne eine Gegenüberstellung von Gut und Böse überhaupt möglich?

Gedankenexperiment – Aufgabenstellung:

Stell dir vor, du könntest jeden Wunsch vom Universum erwünschen, indem du eine Gegenleistung dafür opferst. Was würdest du dir wünschen, was würdest du dafür opfern? Würdest du dir überhaupt etwas wünschen? Wie weit würden die Menschen für ihre Wünsche gehen? Was könnten die Folgen sein...?

³⁵³ http://sgaramusch.ch/spinne/die_schwarze_spinne_theaterpaeda.pdf (Letzter Zugriff: 4.1.2015)

³⁵⁴ http://sgaramusch.ch/spinne/die_schwarze_spinne_theaterpaeda.pdf (Letzter Zugriff: 4.1.2015)

³⁵⁵ ebda.

Nachwort

Von Augustinus bis zu Nietzsche finden sich die unterschiedlichsten Vorstellungen und Bewertungen des Bösen, sowohl in der Realität als auch in der Fiktion. Es kann keinem Menschen vorgeschrieben werden, welche Theorie zu glauben, oder nicht zu glauben ist, es kann und soll jedoch durchaus verlangt werden, sich mit der Thematik an sich auseinanderzusetzen. Wie schon mehrmals erwähnt, ist die heutige Menschheit tagtäglich mit unvorstellbaren Geschehnissen des Bösen konfrontiert und denkt mit Sicherheit sehr oft darüber nach. Genau aus diesem Grund ist es interessant, gewisse Ansichten bedeutender Philosophen in jene Gedanken miteinzubeziehen, da vielleicht erst dadurch bewusst wird, dass das Ziel nicht immer jenes sein muss/kann, das Böse auf der Stelle zu beseitigen, sondern den Gründen und Gedanken, weshalb jenes überhaupt entsteht, nachzugehen. Vieles am Bösen kommt von der Menschheit selbst und muss genau aus diesem Grund auch in ihr gesucht werden, nicht außerhalb, so wie es viele zu finden versuchen.

Zur Ästhetik des Bösen kann gesagt werden, dass es als eine nicht mit der Moral vereinbare Art von Kunst angesehen werden muss, die zwar auch bei vielen Menschen auf Kritik stößt, aber unter diesem Aspekt meiner Meinung nach durchaus vertretbar ist. Die Grenzen sollten jedoch stets erkannt werden, Ästhetik kann es nur solange genannt werden, soweit es nicht gewaltsam die Existenz von Lebewesen gefährdet.

Um den Wunsch, dass sich die Menschheit nicht nur über das Böse beklagt, sondern auch aktiv damit auseinandersetzt, wahr werden zu lassen, soll schon in der Schule begonnen werden über das Böse nachzudenken. Wie zu sehen ist, kann jenes Thema auf unterschiedlichste Art und Weise in den Unterricht integriert werden und die Schüler/innen zum Nachdenken anregen. Genau jenes Nachdenken ist der eigentliche Kern des Philosophierens, auf welchen so viele Menschen aufgrund von anderen *wichtigeren* Aufgaben im Leben vergessen, obwohl doch dies das eigentliche Wesen des Menschen ausmacht, nämlich die Vernunft.

Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Thematik des Bösen, indem die Ansichten verschiedener Philosophen zur Frage nach dem Ursprung des Bösen vorgestellt und verglichen werden. Zu Beginn wird ein allgemeiner Versuch einer Definition des Begriffs des Bösen an sich gegeben, wobei vor allem die Unterscheidung zwischen *Böse* und *Übel* eine bedeutende Rolle spielt. Der Ursprung der Sünde und des Bösen im Menschen wird anhand unterschiedlicher Ansichten dargestellt, wobei auch versucht wird, die Frage zu beantworten, ob der Mensch von Natur aus gut oder böse ist. Ein weiterer Aspekt, der mit den zuvor genannten Fragen einhergeht, ist, dass das Böse, das auf der Welt geschieht, auch in irgendeiner Art und Weise von Gott gerechtfertigt werden muss, was als die Theodizee-Problematik bekannt ist. Auch hier unterscheiden sich die Ansichten der Philosophen stark, weshalb ein Vergleich der wesentlichsten Argumente angeführt wird. Letztendlich spielt die Ästhetik des Bösen in verschiedensten Bereichen, wie der Literatur, der malerischen Kunst oder des Fernsehens eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund wird auch jene aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Der Praxisteil dieser Arbeit umfasst acht Unterrichtseinheiten, welche sich genau mit diesen theoretischen Fragen auseinandersetzen und einen Versuch aufzeigen, die Schüler/innen zum Nachdenken über diese Thematik anzuregen.

Abstract

This thesis deals with the topic of the evil by presenting and comparing views of various philosophers concerning the origin of the evil. At first a general definition of the term *evil* is given where the difference between *Böse* and *Übel* is of great importance. Different views are presented to illustrate the origin of human sin and evil and an attempt is made to answer the question of whether the human is good or evil by nature. Another aspect that is associated with the previously mentioned issues is that all evil that happens in the world has to be justified by god in some way. This is called the theodicy problem. With regard to this question the views of philosophers differ again, which is why a comparison of the main arguments will be presented. Finally, as the aesthetic of the evil has an important function in literature, art and

television it will be looked at from various perspectives as well.

The practical part of this thesis comprises eight teaching units, which deal with the theoretical issues elaborated on in the theory part. These units demonstrate an attempt to motivate students to engage in thinking about this topic.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Anders, Günther: *Die Antiquiertheit des Menschen. Zweiter Band. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritte industriellen Revolution*. München: Verlag C.H. Beck 1980³

Anders, Günther: *Ketzereien*. München: Beck 1991

Augustinus, Aurelius: *Bekenntnisse und Gottesstaat*. Herausgegeben von Joseph Bernhart. Stuttgart: Kröner 1955⁶

Augustinus, Aurelius: *De libero arbitrio – Der freie Wille*. Zweisprachige Ausgabe eingeleitet, übersetzt und herausgegeben von Johannes Brachtendorf. Paderborn (u.a.): Ferdinand Schöningh 2006

Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat*. In deutscher Sprache von Carl Johann Perl. Zweiter Band (Buch VIII-XV). Salzburg: Otto Müller Verlag 1952

Augustinus, Aurelius: *Der Gottesstaat/De civitate dei. Erster Band. Buch I – XIV*. Herausgegeben von Carl Johann Perl. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh 1979

Augustinus, Aurelius: *Philosophische Frühdialoge. Gegen die Akademiker. Über das Glück. Über die Ordnung*. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Bernd Reiner Ross, Ingeborg Schwarz-Kirchenbauer und Willi Schwarz Ekkehard Mühlenberg. Zürich, München: Artemis Verlag 1972

Epikur: *Von der Überwindung der Furcht. Katechismus. Lehrbriefe. Spruchsammlung. Fragmente*. Eingeleitet und übertragen von Olof Gogin. Zürich, Stuttgart: Artemis Verlag 1949 und 1968²

Hegel, G.W.F.: *Vorlesungen über die Philosophie der Religion. 2. Die bestimmte Religion*. Herausgegeben von Jaeschke Walter. Hamburg: Meiner 1994

Hegel, G.W.F.: *Vorlesungen über die Philosophie der Religion. Band 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1969

Jonas, Hans: *Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990

Kant, Immanuel: *Werke VIII. Schriften zur Ethik und Religionsphilosophie 2*. Herausgegeben von Wilhelm Weischedel. Wiesbaden: Insel Verlag 1956

Kierkegaard, Sören: *Der Begriff Angst*. Übersetzt von Hans Rochol. Hamburg: Felix Meiner Verlag 2005

Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Die Theodizee von der Güte Gottes, der Freiheit des Menschen und dem Ursprung des Übels*. Herausgegeben von Herring Herbert. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1985

Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie*. Band II. Übersetzt von A. Buchenau. Herausgegeben von Ernst Cassirer Leipzig: Meiner 1966³

Nietzsche, Friedrich: *Also sprach Zarathustra*. Köln: Anaconda 2005

Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von Gut und Böse*. Zur Genealogie der Moral. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. 1921

Nietzsche, Friedrich: *Menschliches, Allzumenschliches: Band 1; Nachgelassene Fragmente, 1876 bis Winter, 1877-78*. Herausgegeben von Giorgio Colli, Mazzino Montinari. Walter de Gruyter 1967

Nietzsche, Friedrich: *Nachlaß 1885-1887*. Kritische Studienausgabe. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Bd. 12. München, 1999²

Nietzsche, Friedrich: *Sämtliche Werke*. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Band 4. München: Deutscher Taschenbuchverlag 1999

Rosenkranz, Karl: *Aesthetik des Häßlichen*. Königsberg: Verlag der Gebrüder Bornträger 1853

Schlegel, Friedrich: *Werke. Kritische Ausgabe*. Unter Mitwirkung von Jean-Jacques Anstett und Hans Eichner. Hg. Von Ernst Behler. München, Wien: Paderborn 1958

Schopenhauer, Arthur: *Parerga und Paralipomena: kleine philosophische Schriften*. 1. Leipzig: Brockhaus 1874

Sekundärliteratur

Alt, Peter André: *Ästhetik des Bösen*. München: Verlag C.H. Beck 2011²

Aristoteles: *Poetik*. Übersetzt von Olof Gigon. Stuttgart: Reclam, 1961.
Osterkamp, Ernst: „Darstellungsformen des Bösen. Das Beispiel Luzifer“, in: *Sprachkunst* 5. 1974

Carus, Paul: *Die Geschichte des Teufels von den Anfängen der Zivilisation bis zur Neuzeit*. Aus dem Englischen übersetzt von Oliver Fehn. Leipzig: Bohmeier Verlag 2004

Dalferth, Ingolf U.: *Das Böse. Essay über die kulturelle Denkform des Unbegreiflichen*. Tübingen: Mohr Siebeck 2006

Ehni, Hans-Jörg: *Das moralisch Böse. Überlegungen nach Kant und Ricoeur*. München: Verlag Karl Alber Freiburg 2006

Freud, Wolfgang: „Gut, dass es das Böse gibt. Der Umgang der Werbung mit dem Bösen“, in: *All about Evil. Das Böse*. Herausgegeben von Silke Seybold. Mainz am Rhein: Verlag Philipp von Zabern 2007

Fronius, Hans: *Das Buch Hiob*. Klosterneuburg: Verlag Österreichisches Katholisches Bibelwerk 1980

Grøn, Arne: *Angst bei Søren Kierkegaard: eine Einführung in sein Denken*. Stuttgart: Klett-Cotta 1999

Häberlin, Paul: *Das Böse: Ursprung und Bedeutung*. Bern (u.a.): Francke 1960

Hagenbüchle, Roland: *Sündenfall und Wahlfreiheit in Miltons "Paradise Lost": Versuch einer Interpretation*. Bern: Francke 1967

Hellwig, Marion: *Alles ist gut: Untersuchungen zur Geschichte einer Theodizee-Formel im 18. Jahrhundert in Deutschland, England und Frankreich*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2008

Hieckethier, Knut: „Das narrative Böse – Sinn und Funktion medialer Konstruktionen des Bösen“, in: Fink, Wilhelm: *Das Böse heute. Formen und Funktionen*. Herausgegeben von Werner Faulstich. München: Wilhelm Fink Verlag 2008

Hitzler, Ronald: „Gewalt als Tätigkeit. Vorschläge zu einer handlungstypologischen Begriffsklärung“, in: S. Neckel / M. Schwab-Trapp (Hg.): *Ordnungen der Gewalt*. Opladen 1999

Hofbauer, Josef: *Paradies und Sündenfall*. Wien: Herder 1946

Hofmann, Johann Nepomuk: *Wahrheit, Perspektive, Interpretation: Nietzsche und die philosophische Hermeneutik*. Berlin: de Gruyter 1994

Holze, Erhard.: *Gott als Grund der Welt im Denken des Gottfried Wilhelm Leibniz*. Stuttgart: Steiner 1991

Jaspers, Karl: *Nietzsche: Einführung in das Verständnis seines Philosophierens*. Berlin, New York: de Gruyter 1981

Kim, Yong Sung: *Theodizee als Problem der Philosophie und Theologie: zur Frage nach dem Leiden und dem Bösen im Blick auf den allmächtigen und guten Gott*. Münster: LIT 2002

Koltermann, SJ Rainer: „Die Unterscheidung zwischen ‚Bösem‘ und ‚Üblem‘ aus naturphilosophischer Sicht“, in: Berger, Klaus/Herholz, Harald/Niemann, Ulrich J.: *Wer verantwortet das Böse in der Welt? Naturphilosophie, Theologie und Medizin im Gespräch*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2008

Koppers, Rita: *Der Begriff des Bösen bei Kant*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1986

Liessmann, Konrad Paul: *Günther Anders zur Einführung*. Hamburg: Junius 1993²

Liessmann, Konrad Paul: *Philosophie des verbotenen Wissens. Friedrich Nietzsche und die schwarzen Seiten des Denkens*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2000

Löwith, Karl: *Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen*. Hamburg: Meiner 1978³

Mähr, Christian: *Semmlers Deal: Roman*. Wien: Deuticke 2008

O'Sullivan, Emer: „Zur Verortung des Bösen in der Kinder- und Jugendliteratur“, in: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Das Böse heute. Formen und Funktionen*. München: Wilhelm Fink Verlag 2008

Oelmüller, Willi: „Das Böse“, in: *Handbuch Philosophischer Grundbegriffe*. Band 1. Herausgegeben von Krings, Hermann/Baumgartner, Hans Michael/ Wild, Christoph. München: Kösel 1973

Reinhuber, Thomas: *Kämpfender Glaube: Studien zu Luthers Bekenntnis am Ende von De servo arbitrio*. Berlin (u.a.): de Gruyter 2000

Rese, Friederike: *Praxis und Logos bei Aristoteles: Handlung, Vernunft und Rede in Nikomachischer Ethik, Rhetorik und Politik*. Tübingen: Mohr Siebeck 2003

Ringleben, Joachim: *Hegels Theorie der Sünde : die subjektivitäts-logische Konstruktion eines theologischen Begriffs*. Berlin: de Gruyter 1977

Rogge, Jan-Uwe: „Die Gefahr des Bösen, die Lust am Bösen. Über die Gewalt in den Medien“, in: Susanne Bergmann (Hrsg.): *Mediale Gewalt - Eine reale Bedrohung für Kinder?* Bielefeld, AJZ-Druck & Verlag (GMK) 2000

Schäfer, Alfred: *Kierkegaard. Eine Grenzbestimmung des Pädagogischen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004.

Schäfer, Christian: *Unde malum. Die Frage nach dem Woher des Bösen bei Plotin, Augustinus und Dionysius*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2002

Schäfer, Christian: *Was ist das Böse? Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Reclam 2014

Schieder, Thomas: *Weltabenteuer Gottes. Die Gottesfrage bei Hans Jonas*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1998²

Schmidt – Dengler, Wendelin: „Herr Satan persönlich – Der Teufel und seine Brüder in der Literatur“, in: Liessmann, Konrad Paul (Hrsg.): *Faszination des Bösen. Über die Abgründe des Menschlichen*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1997

Schneemelcher, Wilhelm (Hrsg.): *Das Bartholomäusevangelium, Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, Band 1*. Begr. v. Edgar Hennecke. Tübingen : Mohr 1987⁵

Schuller, Alexander: „Das Böse – unsere letzte Rettung“, in: Liessmann, Konrad Paul (Hrsg.): *Faszination des Bösen. Über die Abgründe des Menschlichen*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1997

Schulze, Gerhard: „Das Medienspiel“, in: Müller-Doohm, Stefan/Neumann-Braun, Klaus (Hrsg.): *Kulturinszenierungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995.
Baudrillard, Jean: *Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen*. Berlin: Merve-Verlag. 1978

Seel, Martin: „Diesseits von Gut oder Böse. Moralpsychologische Betrachtungen“, in: Liessmann, Konrad Paul (Hrsg.): *Faszination des Bösen. Über die Abgründe des Menschlichen*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1997

Silverstone, Roger: *Anatomie der Massenmedien. Ein Manifest*. Frankfurt: Suhrkamp 2007

Sofsky, Wolfgang: *Traktat über die Gewalt*, Frankfurt am Main: S. Fischer 1996

Stjepan, Radic: *Die Rehabilitierung der Tugendethik in der zeitgenössischen Philosophie: eine notwendige Ergänzung gegenwärtiger Theorie in der Ethik*. Münster: LIT 2011

Volker, Gerhardt: *Nietzsche und Europa - Nietzsche in Europa*. Berlin: Akademie Verlag 2007

Wilhelm, K.W.: *Zwischen Allwissenheitslehre und Verzweiflung*. Hildesheim: Olms 1994

Wuketits, Franz M.: *Warum uns das Böse fasziniert. Die Natur des Bösen und die Illusionen der Moral*. Stuttgart, Leipzig: S. Hirzel Verlag 1999

Fachdidaktik

Brüning, Barbara: *Ethik 5/6, Begleitbuch*. Leipzig: Miltitzke 1994

Brüning, Barbara: *Philosophieren in der Sekundarstufe. Methoden und Medien*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlag 2003

Engels, Helmut: „Das Gedankenexperiment“, in: Rhefus, Wolff D./Becker, Horst (Hrsg.): *Handbuch des Philosophieunterrichts*. Düsseldorf: Schwann 1986

Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag 2010

Piel, Inga: *Das Böse. Ein Projektbuch. Hintergründe/Perspektiven/Denkanstöße*. Deutschland. Verlag an der Ruhr 2011

Rohbeck, Johannes: „Methoden des Philosophie- und Ethikunterrichts“, in: *Methoden des Philosophierens*. Herausgegeben von Johannes Rohbeck. Redaktion: Peter-Ulrich Philipsen. Dresden: Thelem 2000

Willert, Albrecht: „Das Leiden der Menschen und der Glaube an Gott“, in: *Studienbuch Religionsunterricht. Sekundarstufe II. Fragen, Positionen, Impulse*. Herausgegeben von Frauke Büchner, Karl Friedrich Haag und Albrecht Willert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997

Internetquellen

<http://www.die-bibel.de/bibelstelle/Gen%202-3/EUE/> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/galater/5/#1 (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_mose/2/#1 (Letzter Zugriff: 23.11.2014)

http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/1_mose/3/ (Letzter Zugriff: 23.11.2014)

https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_13_11865.pdf?4dzgm2 (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Theodizee> (Letzter Zugriff: 30.11.2014)

<http://www.ethikseite.de/prinzipien/zkatimp.html> (Letzter Zugriff: 25.12.2014)

http://www.fachdidaktik-einecke.de/7_Unterrichtsmethoden/moderation_metaplan_neu.htm
http://sgaramusch.ch/spinne/die_schwarze_spinne_theaterpaeda.pdf (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

<http://www.mainpost.de/regional/wuerzburg/Zur-Person-Augustinus-von-Hippo;art332021,7032392> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

<http://www.omega-ev.de/index.php/unterrichtsmaterial/241-material-sek2> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

Schopenhauer, Arthur: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Digitale Bibliothek Band 2: Philosophie siehe unter: <http://www.schopenhauer-web.org/textos/MVR.pdf> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

http://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Schueler/Mitmachen/Wettbewerbe/schulisch/Philosophischer-Essay/Wettbewerb/Essay-Themen/#A_6 (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

<http://www.searchengine.org.uk/ebooks/06/85.pdf> S. 126 (Letzter Zugriff: 28.12.2014)

http://universal_lexikon.deacademic.com/170748/homo_homini_lupus (Letzter Zugriff: 16.12. 2014)

<https://www.youtube.com/watch?v=Yerj1dxakIM> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Schlegel,+Friedrich/Ästhetische+und+politische+Schriften/Über+das+Studium+der+griechischen+Poesie/Über+das+Studium+der+griechischen+Poesie> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

<http://www.zusammenfassung.info/hiob-zusammenfassung> (Letzter Zugriff: 1.1.2015)

Lebenslauf

Name: Denise Hillinger

Schulische Ausbildung:

2010 – laufend:	Studium - Lehramt: Deutsch, Psychologie/Philosophie
2002 – 2010:	Katholisches Privatgymnasium der Englischen Fräulein Abschluss: Matura
1998 – 2002:	Grillparzer Volksschule Sankt Pölten

Berufliche Erfahrung:

Seit Jänner 2011 laufend:	Nachhilfe in Deutsch, Mathematik, Englisch und Latein - Nachhilfeinstitut !Biku GmbH & Co KG
Seit Jänner 2011 laufend:	English Garden, Trainerin für Englisch im Kindergarten St. Pölten - Nachhilfeinstitut !Biku

August 2010:	Ferialpraktikum – Bank Austria
Juli 2008:	Ferialpraktikum – Voith

Sprachkenntnisse:

Deutsch – sehr gut
Englisch – sehr gut
Französisch – Basiswissen
Italienisch - Basiswissen